Akademische Lesehalle Heidelberg

Nr. 40 / 76. Jahrg. Preis: 12 Millionen

Kladderadatsch

Aus den Jagdtagen von Rambouillet

Poincaré: „Bitte, Mister Baldwin, machen Sie den üblichen Buckel, damit ich mein Ziel schärfer aufs Korn nehmen kann."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

630

Berlin, den 7. Oktober 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Der Bezugspreis für Oktober 1923 ist freibleibend. Für die Postabonnenten gilt der von ihnen an die Post bereits gezahlte Betrag als Vorschußzahlung auf den erst im Laufe des Monats festzustellenden endgültigen Monats-Bezugspreis. Der Restbetrag wird alsdann nachgenommen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 7./10. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 8. Oktober

Herr Baldwin und Herr Poincaré
Zusammen saßen beim Mahle

Dienstag, den 9. Oktober

Und plauderten in dem frommen Paris
Im festlich geschmückten Saale.

Mittwoch, den 10. Oktober

Herr Baldwin schüchtern anhub mit
„Wenn" — „allerdings", „freilich" — „indessen" —

Wochenkalender

Donnerstag, den 11. Oktober

Herr Poincaré voll Majestät
Hat währenddes fleißig gegessen.

Freitag, den 12. Oktober

Und als er sich dann den Mund gewischt,
Nachdem er die Mahlzeit gehalten,

Sonnabend, den 13. Oktober

Da nahm er Herrn Baldwins Hand und sprach:
„Jawohl, es bleibt alles beim alten!"

Kladderadatsch.

An den „Ruhr-Sieger"

Und wieder kam die Schurkerei zum Ziel.
Das alte unheilvolle Ränkespiel
Erklomm im frechen Lauf die höchste Stiege.
Und wieder krönt ein neuer Pyrrhussieg
Zur Stunde, als das Weltgewissen schwieg,
Den Meisteradvokaten aller Lüge!

Denn wahrlich – nur ein Pyrrhussieg ist dein,
Nicht lange wirst du seiner dich erfreu'n!
Dröhnt die Vergeltung schon zu deinen Ohren?
Wir wichen nur dem Hunger, der Gewalt,
Der Abwehr bot die Not ein grimmes Halt;
Doch denke dran, was – du dabei verloren!

Verwirkt auf immer, als der Lüge Knecht,
Hast du des Mannes allerhöchstes Recht,
Die ritterliche Ehre sein zu nennen!
Wenn heut die Weltgeschichte auf dich weist
Und dich „der Menschheit Tempelschänder" heißt, –
Kann noch die Scham auf deinen Wangen brennen?

An deinen Namen heftet sie das Wort:
„Er hat durch Hunger, Tücke, Trug und Mord
Gewirkt als Teufel in dem Erdenkreise,
Er hat den grausen Jammer jäh erweckt,
Wovor ein Sioux selbst zurückgeschreckt:
Er schonte nicht der Säuglinge und Greise!"

Doch blödes Hirnphantom ward dein Gewinn:
Nie wirst du freier Männer freien Sinn
Durch Ketten brechen. Törichte Gespinste!
Auch wenn die Ohnmacht ihre Fäuste band,
Ihr Herz bleibt ewig doch dem Vaterland
Und spottet aller deiner Ränkekünste.

Und was von Helden nach Westfalenart
Seit langen Monden stolz getragen ward,
Preist nun ein ewig grüner Kranz von Liedern;
Ein Seher-Wort tönt durch die Sagenwelt:
Geschlagen wird einst „auf dem Birkenfeld"
Die Schlacht von einem einig Volk von Brüdern!

Kladderadatsch.
M. Br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das letzte Wort der Papiermark

Die sterbende Papiermark: „Guter Michel, ich sterbe jetzt, aber mein Geist wird dich auch in deiner Wertbeständigkeit umschweben."

Michel (trostlos): „Auch — das noch!"

Poincarés Traum

(„Deutschland kann sich also über keinen Gewaltakt beklagen. Weit davon entfernt. Es ist mit einer Mäßigung behandelt worden, die in der Geschichte wenig Beispiele hat." Aus der Rede Poincarés in Toul.)

Raymond träumte: Bei einem Frühstück mit Baldwin war er an einem zu großen Happen Straßburger Gänseleberpastete erstickt und mit einer Geschwindigkeit, die viel beträchtlicher als die einer Kanonenkugel war, zum Höllentor gekommen.

Dort empfing ihn einer der dort dienstituenden Teufel und schlug ihm, scheinbar als erste freundschaftliche höllische Begrüßung, derartig auf den Bauch, daß er vor Schmerz laut aufbrüllte und seinem Unwillen durch die Worte Ausdruck gab: „Aber — erlauben Sie mal, das ist ja geradezu unerhört!"

Der Gehörnte aber sprach grinsend: „Freund, Sie sind hier mit einer Mäßigung behandelt worden, die in der Geschichte wenig Beispiele hat."

„Na — nu!" meinte Raymond, arg verwundert. Drei Minuten später wurde er in das sogenannte „Aufnahmezimmer" geführt.

„Bitte, setzen Sie sich," sprach der hier amtierende Teufel. Bei diesen Worten versetzte er dem Ankömmling mit seinem Pferdefuß einen so fürchterlichen Fußtritt auf die Posteriora, daß Raymond wie ein Kartoffelsack in eine Zimmerecke stürzte, wo er als regellose Masse liegen blieb.

„Dagegen lege ich feierlichst Protest ein!" brüllte der Dicke.

Der ihn so malträtiert hatte, aber sprach, indem er mit höhnischem Bedauern die Achseln zuckte: „Bester, Sie sind hier mit einer Mäßigung behandelt worden, die in der Geschichte wenig Beispiele hat!"

Nach kurzen Aufnahme-Formalitäten schickten sich zwei bestialisch ausschauende Teufel an, den neuen Gast an den Ohren in den Schmorraum zu schleifen. Er schrie entsetzlich, grauenvoll, als ob er auf dem Spieße steckte.

„Ich bin hier von Ihren untergeordneten Organen in der brutalsten Weise angepackt," richtete er sofort seine Wehklage an einen älteren Hörnerträger, der in dem glühend heißen Raum augenscheinlich eine leitende Stellung inne hatte.

„Tja," lachte der, „Sie sind hier mit einer Mäßigung behandelt worden, die in der Geschichte wenig Beispiele hat. Aber bitte — wollen Sie's sich nicht bequem machen?" Damit gab er zweien seiner Untergebenen einen Wink, die sich sofort daran machten, den neuen Gast an den Beinen über einem gelinden Kohlenfeuer aufzuhängen. Aber damit war's noch lange nicht genug; denn man begann ihn nun herumzuschwenken und mit rotglühenden Zangen zu kneifen, die erhebliche Stücke Fleisch aus seinen rundlichen Sitzteilen herausrissen.

„Mort et diable!" heulte der Gemarterte „Bitte, kann ich nicht den Höllenchef sprechen? Haben Sie Erbarmen!"

Alsbald erschien, lächelnden Angesichts, des Teufels Großmutter.

„Hochverehrte Madame," ächzte Raymond, indem er blutige Tränen weinte, „ich weiß wohl, daß die Höllengesetze grausamer Art sind, aber — meine Peinigung ist selbst Ihrer Hölle unwürdig."

„Hihihi!" lachte die um Erbarmen Angeflehte, „mein Jungeken, Sie sind hier mit einer Mäßigung behandelt, die in der Geschichte wenig Beispiele hat."

Als Raymond in Schweiß gebadet erwachte, erfuhr er die Nachricht von der Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Das war für ihn keine freudige Überraschung, denn gleich nach dem Erwachen war sein erster Gedanke gewesen, die geträumten entsetzlichen Qualen den Deutschen im Ruhrgebiet durch seinen lieben Degoutte in gleichem Maße und in Wirklichkeit — soweit es noch nicht geschehen — angedeihen zu lassen. Damit war es aber nun — zunächst wenigstens — Essig! m. br.

4/316

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein unberufener Nutznießer

(Zur Devisenkontrolle in Speisehäusern.)

Klau-Ede: „Die Herrschaften bleiben ruhig auf ihren Plätzen sitzen. Nur die Brieftaschen bitte ich für meine Zwecke bereit zu halten."

Sonderbar

Durch die Straßen geht ein Mann,
Alt, mit müden Schuhen,
Träf' so gern ein Plätzchen an,
Um sich auszuruhen.
Nirgends nichts. — Da murrt der Greis:
„Ach, ich krieg' die Kränke!
Banken gibt's hier haufenweis,
Aber keine Bänke." —

Räte! Wahrlich, mehr als lieb
Gibt's von diesen Schosen:
In der Schule, im Betrieb,
Bei den Arbeitslosen.
Und doch ist rein nichts im Zug.
Das begreife einer:
Räte haben wir genug,
Aber Rat weiß keiner! —

Ob du in den Reichstag gehst,
Zu der hohen Pforte,
Ob du dich zum Landtag drehst:
Worte, nichts als Worte!
Reden, Reden — ei jawohl,
Soll's der Teufel holen:
Schwatzt doch nicht so vielen Kohl,
Gebt uns lieber Kohlen! —

Jüngst versicherte mir's doch
Ein gewiegter Kenner:
Ja, in Deutschland gibt es noch
Eine Menge Männer.
Männer? — Ja, nach äußerm Brauch,
Hosen um die Beine,
Aber ist darunter auch
Er, der Mann, der Eine?

p.

Sechserlei Geld

Der Kunde: Also diese Wurst — machen Sie mir den äußersten Preis.

Der Lehrling (der zufällig allein im Laden ist): 140 Millionen!

Der Gehilfe (erscheint plötzlich): Dummer Junge! Rechnest du immer noch nach Papiermark statt nach Festmark? Nur 2 Mark 40 kostet die delikate Wurst, mein Herr — unter Zugrundelegung des Tauschwerts der Mark vorm Kriege.

Der Kunde (steht hilflos): Wieso?

Der Geschäftsinhaber (stürzt herzu): Machen Sie doch die Kundschaft nicht konfus, Herr Lehmann! Was heißt Festmark? Wir rechnen doch grundsätzlich nur noch in Goldmark, die Mark zu 24 Dollarcents, so daß der Preis der Wurst —

Die Geschäftsinhaberin (verläßt das Sofa in der Nebenstube): Das wäre gelacht! Du natürlich kriegst alles fertig! Weshalb Goldmark, wo jeder anständige Mensch seit Monaten an Dollarrechnung gewöhnt ist! Der Dollar steht, wie ich eben telephonisch erfahre, amtlich 130 Millionen, wir fakturieren die Wurst also mit einem Dollar 8 Cents.

Der Sohn des Hauses, Bankbeamter (kehrt heim): Ihr macht euch totsicher pleite mit eurer Kalkulation! Nur wenn ihr die Kontomark zugrunde legt, kann euch nichts passieren. Da die Kontomark genau ein Zehntel Dollar beträgt —

Der großkoalierte Geschäftsfreund (kommt zufällig vorbei): Schöne Patrioten! Nennt ihr das dem außerordentlichen Hilferding helfen? Nur die neue Reichsbankgoldnote ist im Verkehr brauchbar!

Zufällig anwesender Sachverständiger (der nachher Käse kaufen will): Da muß ich aber doch widersprechen. Die Wirtschaft kann sich ausschließlich auf Sachwertgeld aufbauen. Danach müssen Sie die Wurst berechnen.

Der Kunde (verzweifelt): Berechnen Sie sie, wie Sie wollen, nur fertigen Sie mich endlich ab! Hier sind 140 Millionen Papiermark, gleich 2 Festmark 40 Festpfennig, gleich 1 Goldmark 25 Goldpfennig, gleich 1 Dollar 8 Cents, gleich 11 Kontomark, gleich 3 Mark Reichsbanknote, gleich 6 bis 15 Sachwertmark, je nach Kursschwankung —

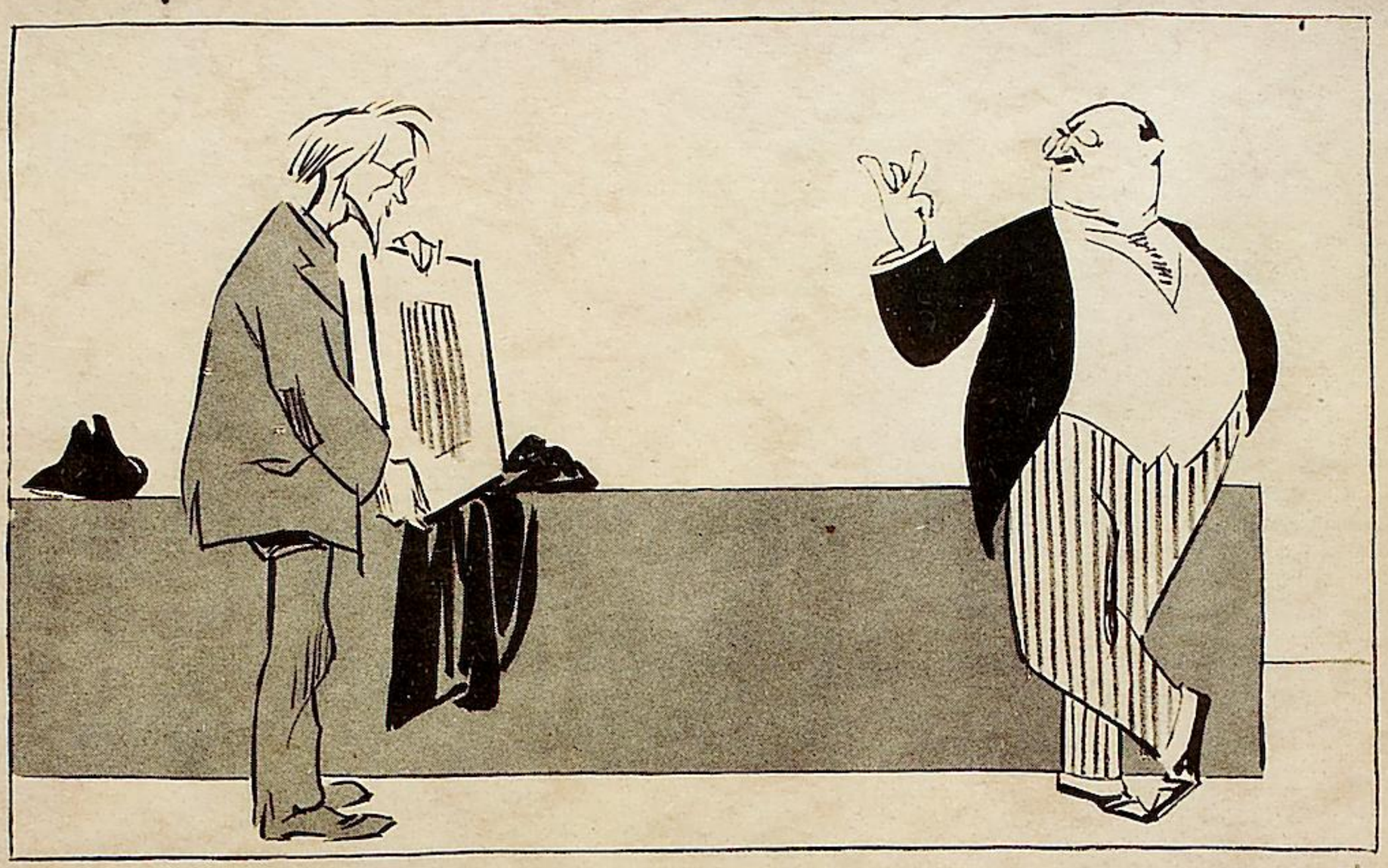
Der Geschäftsinhaber: Inzwischen ist der Wurstpreis auf 178 Millionen Papiermark gestiegen. Wir müssen also alles neu umrechnen. Geh' mal zum Mechaniker rum, Fritz, und laß dir die Rechenmaschine borgen!

Timon der Jüngere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

633

Was kostet das Bild?



Ich dachte 30 Millionen.

30 Millionen? Das ist ja ein Vermögen! 3 Millionen werde ich zahlen.

300 Millionen! Das ist aber teuer!

Teuer? Ich bitte Sie, was sind denn 300 Millionen? noch keine Goldmark!

4 | 317

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Mir wundert, det et noch so warm is.

Müller. Woso?

Schultze. Wir sind doch uff'n Nullpunkt anjelangt.

Das Ende des Hundertmarkscheines

(Ein Blatt Klosettpapier hat heute einen Wert von mindestens 5000 M.)

Ein Hundertmarkschein alter Bläue,
Ein Rest vergang'ner Herrlichkeit,
Der hatte sich mit großer Schläue
Gerettet bis auf unsere Zeit.
In einer Tasche wohl geborgen,
Von Briefen und Papier verdeckt,
Hielt er sich unter großen Sorgen
Geheimnisvoll und still versteckt.

Verzweiflung hielt ihn in den Krallen,
Von Kummer war das Herz beschwert:
O weh! wie tief war er gefallen,
Er, der doch einst so heiß begehrt!
O dieser Zeitlauf, der verrückte!
Wie strahlte einst sein goldner Tag!
Und heut'? — Kaum, daß sich einer bückte,
Wenn er im Staub am Boden lag.

Und doch! bei allen Schicksalsstreichen
Ließ ihn die Hoffnung noch nicht los.
„Der Irrsinn", dacht' er, „muß mal weichen,
Dann ist die Freude doppelt groß.
Die Münzen hör' ich wieder klingen
Im Goldesglanz, im Silberlicht,
Und alle, alle müssen springen
Vor meinem blauen Angesicht!"

So wiegt' er sich auf sanften Kissen.
Da plötzlich — Traum und Glück entschwand.
Er fühlt sich jäh herausgerissen
Von notgedrängter hast'ger Hand.
Ein stilles Örtchen muß er sehen —
Ein Menschenkind — Tiefeinsamkeit — —
Was aber weiter ihm geschehen,
Verschweigt des Sängers Höflichkeit. p.

Der kommunistische Wanderer

(Nach Schubert zu singen.)

Ich komme vom Parteitag her,
Dort braust es wie das Rote Meer.
Ich bin meist knüll, nicht wenig blau,
Doch mach' ich mächtigen Radau
Und rede wie ein Wasserfall —
Ich bin ein Frechdachs überall!
Wo bist du, mein gelobtes Land,
Wo ich erst voll werd' anerkannt?
Das Land, das Land so blutig rot,
Wo man den Burschowa schlägt tot,
Wo Geld und Gut in Teilung geht,
Wo keiner herrscht als der Prolet,
Der Kerl, der meine Sprache spricht —
O Land, wo bist du?
Von Moskau her tönt's mir zurück:
„Schlafmützen seid ihr! Drum habt ihr kein Glück." r. s.

Kennst du das Land . . .?

„Das mit Korfu habe ich doch voraus gewußt! Das konnte ja nicht gut enden!" jammerte der Ré, „Korfu mußte uns verlorengehen!" Nur flüchtig reichte er dem Schwarzen Herzog die Hand, um sich sofort nach der Tür zu wenden und ins Nebenzimmer hineinzurufen: „Augusto, meine Pantoffeln!"

Mussolini suchte einen Fettfleck aus seinem schwarzen Hemd zu entfernen. „Wieso mußte Korfu perdutto gehen?" fragte er stirnrunzelnd.

„Weil wir dort gesiegt haben! Weil wir die Insel aus eigener Kraft an uns nahmen!" klagte Vittore Emanuele. „Das ist gegen Sternenlauf und Schicksal, gegen unsere Tradition und Geschichte. Wir gewinnen neue Provinzen immer nur dann, wenn wir gleichzeitig Senge beziehen. Custozza, Lissa und Sédan schufen uns das neue Reich; ohne die Triumphe Enver Beys hätten wir nie Tripolis bekommen. Die schwere Niederlage von Tolmein und Karfreit brachte uns Südtirol. Die Besatzung von Korfu dagegen haben wir besiegt, und deshalb ist uns Korfu hopps gegangen."

„Für Korfu weiß ich schon Ersatz," unterbrach ihn Mussolini rauh. „Fiume und weiterhin ganz Dalmatien! Auch Albanien fällt uns zu. Die nötigen Armeekorps sind schon unterwegs."

„Hoffentlich werden sie nach allen Regeln der Kunst verdroschen werden?" fragte der Monarch ängstlich.

„Wen sollte ich fürchten?" brüstete sich der Faschistenführer. „Jugoslawien und Griechenland sind Knirpse im Vergleich mit uns!"

Der König verfärbte sich. „Dann ist alles verloren. Wenn wir nicht eingekesselt, zersprengt und mit Mann und Maus gefangengenommen werden, steigen wir nie zu unumschränkten Herren der Adria auf."

Mussolini beschäftigte sich abermals mit dem neuen schwarzen Hemd, das er seinerzeit zur Feier der Besetzung Korfus angezogen hatte. „Wir stürzen uns einfach auch noch auf Frankreich und England, dann sind wir geliefert."

„Ausgezeichnet!" Vittore Emanuele erhob sich getröstet. „Auf diese Weise werden wir todsicher militärisch vernichtet werden und dadurch endlich zu Korsika, Savoyen, Nizza und Ägypten kommen. — Augusto, meine Pantoffeln!" rief er abermals ins Nebengemach hinein.

Der Schwarze Herzog blickte seinen Souverän fragend an.

„Um nicht aus der Übung zu kommen, und damit Italiens Macht und Umfang unablässig wächst, lasse ich mir an jedem Morgen wenigstens von Augusto ein Paar Schlappen beibringen," erklärte der niederlagengekrönte Fürst. Timon der Jüngere.

Das Opfer

l. s. Poincaré betont immer, daß die Franzosen mit ihren Maßnahmen im Ruhrgebiet nur den Frieden verfolgen.

Ja. Aber wie lange wird der arme gehetzte Friede die Verfolgung aushalten?!

O Scheidemann!

(Die Stadt Kassel gibt von dem Oberbürgermeister, ehemaligen Kaiserlichen Reichsminister und nachmaligen revolutionären Volksbeauftragten Reichskanzler Philipp Scheidemann unterschriebene Einmillionenscheine heraus, auf denen sich vier kleine, aber deutlich erkennbare Hakenkreuze befinden. Die Farben der Scheine sind schwarzweißrot!)

O Scheidemann, o Scheidemann!
Was muß ich sehn und hören?!
Was du da angerichtet, kann
Das ganze Reich zerstören!
Verließen dich mit einem Mal
Denn alle guten Geister?
Fürwahr, der Fall ist höchst fatal,
Herr Oberbürgermeister!

Als Staatsverbrechen gradezu
Bezeichnen es die Krittler
Und fragen sich, seit wann bist du
Der Intimus von Hitler?
Es tun doch sonst, was du jetzt triebst,
Nur rechtsgesinnte Käuze:
Die Scheine, die du unterschriebst,
Sie tragen — Hakenkreuze!!

O Scheidemann, o Scheidemann!
Mein Herz wird immer trister!
Mit solchem Beispiel geht voran
Ein früh'rer Staatsminister?
Wo das am grünen Holz geschieht,
Was soll am dürren werden,
Wenn man den stolzen Philipp sieht
So arisch sich gebärden?!

Ich raufe schluchzend mir das Haar
Und faß' mich an die Schläfe:
Die Republik ist in Gefahr,
Ins Fäustchen lacht sich Graefe,
Und mehr als alle andren, freut's
Herrn Wulles völk'sche Quaß'ler. . . .
Ja, ja, man hat sein (Haken-)kreuz
Als guter, echter Kaß'ler!! kiki.

Mephitis

Am selben Tage, wo das neue Thüringer Gesetz über die Aufhebung des Züchtigungsrechtes in den Schulen veröffentlicht wurde, durchzogen zahlreiche Schuljungen, mit Stinkbomben ausgerüstet, Rudolstadt, rissen Ladentüren auf, warfen ihre Geschosse hinein und lachten die schimpfende Bürgerschaft aus. Auch die Schulen wurden zur Feier des Tages mit Stinkbomben belegt.

Wenigstens in Thüringen werden die Erwachsenen jetzt also nicht mehr sagen dürfen, daß sie einen Teil unserer Minderjährigen nicht riechen können und daß es sich hierbei um eine ruchlose Schwefelbande handelt. Im übrigen bereitet das Reich der Stinktiere eine Protestaktion vor, weist darauf hin, daß seine Absonderungsfunktionen naturgemäß, nicht Ausflüsse bengelhafter Frechheit sind und bittet darum, die seinen Mitgliedern gegebenen zoologischen Bezeichnungen auf die Rudolstadter Schuljugend zu übertragen. Besonders der Skunk bittet darum, ihm in Zukunft das kostbare Fell zu lassen und dafür, als Nachfeier der Aufhebung des Züchtigungsrechtes in den Thüringer Schulen, den Burschen das Fell gründlicher als bisher zu gerben. Timon der Jüngere.

Richtig

Die olle Zeit der Farde war doch besser als die heutige der Milljarde.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Ruhrhexenküche

(Mephisto tritt mit Michel Faust ein und zeigt ihm die herumtollenden Meerkatzen und Tigeraffen.)

Die Tiere:

Bei unserm Schmaus
Im deutschen Haus
Geht alles, hui, zum Schornstein 'raus!
Laßt Micheln darben und sich härmen,
Solang' wir uns die Pfoten wärmen.

Mephisto:

Wie findest du die zarten Tiere?

Michel:

So schweinisch, als ich nichts noch sah.

Mephisto:

Mordsschweinisch — doch so lieb' ich's ja.
Ihr schwarzen, weißen, braunen Puppen,
Was quirlt ihr in der Ruhr herum?

Die Tiere:

Wir kochen Haß- und Rachesuppen.

Mephisto:

Die bringen euch 'mal selbst noch um.

Der Kater (Degoutte):

Zerstör' nur gleich
Das Deutsche Reich,
Daß wir gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt
Mit unserm Geld,
Es rollt von hinnen.

Mephisto:

Ihr Affen raubt doch immerzu!
(Er zeigt ihm ein Sieb):
Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb?

Der Kater (bringt einen Palmenzweig):

Den Wedel nimm hier,
Setz dich in Sessel!

(Mephisto tut es; die Tiere zerbrechen ihm den Zweig.)

Die Tiere:

Nun bist du der Versailler Frieden.
Leim' ihn zusamm',
Du Luribam!

Mephisto:

Mit Dreck und Blut will ich ihn schmieden.

Die Hexe (Poinkarline, kommt durch den Kamin):

Au, au! Au, au!
Vom vielen Schrein bin ich ganz blau.

Mephisto:

Sau! Konkubine!
Dreh' dich 'rum, Karline!
Bist schöner von hint'.

Die Hexe:

Was willst du, du Stint?

Mephisto:

Hier dieser Herr ist gallenkrank,
Drum brau' ihm 'nen Versöhnungstrank.

Die Hexe:

Verhöhnungstrank — hihi! — (sie beginnt zu brauen):

Versteht's nur gut,
Dann gibt's 'nen Sud.
Ein Phrasenbrei
Aus 'nem faulen Ei,
In den man tunkte
Die vierzehn Punkte,
Abrüstungsfimmel
In Tollkirschkümmel,
Dazu etwas Mist
Vom Pazifist,
Vom Völkerhund
Knochen ein Pfund,
Kulturgeseich'
In Lügenteig,
Viel Gift und Gall' und Natternblut
Mit Mostrichbrüh' — so wirdes gut.
(Sie summt weiter vor sich hin.)

Michel:

Mich dünkt, die Alte hat 'nen Affen.

Mephisto:

Hat Affen viel und auch Schlaraffen.
Doch tiefen Sinn hat, was sie spricht,
Du kennst das Hexenkochbuch nicht.
Ist sie nicht nett, die Küchenfee?
Nicht zum Verlieben schier?

Michel:

Nu nee!
Ihr springt zu jeglicher Sekunde
Ein rotes Mäuschen aus dem Munde.

Mephisto:

Ach was, das braucht dich nicht zu öden,
Das sind nur ihre Sonntagsreden,
Futter für all ihr Katzenpack.

Die Hexe:

Hier ist der Trank. (Sie kostet.) Der hat Geschmack!

Mephisto:

Hinab mit's Gift! Mag dir's behagen!
(Michel setzt die Schale an den Mund, der Trank qualmt und stinkt.)

Mephisto (beiseite):

Du wirst mit diesem Trank im Bauche
Versöhnen dich mit jeder Jauche.

Michel (setzt angeekelt ab):

Noch bin ich des Teufels nicht genung,
Um alles zu schlucken. — Dank für den Trunk!
(Er schüttet der Hexe das Gebräu ins Gesicht und wendet sich zum Gehen.)

Mephisto (ihm nach):

Ei sieh, du lerntest schon verstehn
Die Art, mit Hexen umzugehn!
(Beide ab unter dem Schimpfen der Hexe und dem Fauchen ihrer Meerkatzen.) r. s.

Ultima ratio

Nun hilft uns eins doch nur allein:
Schafft uns den — Myriadenschein!
Ihn, dessen Wert unzählbar ist,
Schafft uns ihn her, in schnellster Frist!
Auf, Notenpresse, frisch, fromm, frei,
Eil' zur Myriadendruckerei,
Und alle unsre Pein und Not
Schlägst du mit einem Schlage tot.
Von Lohnkampf, Streik und wildem Drohn
Hört man in Zukunft keinen Ton.
Zufrieden blickt von seinem Kahn
Der Schaffner unsrer Straßenbahn.
Auch das Metallarbeiterkorps
Den Gottesfrieden längst beschwor.
Selbst für den Drucker-Spitzenlohn
Reicht die Myriade sicher schon.
Der Magistrat, die Gasanstalt,
Die jubeln auf, daß alles schallt,
Und überall sich Freude malt,
Denn gern man jede Rechnung zahlt.
Und kommt der „Gas-Knecht" zu mir 'rein,
Froh lad' ich ihn zum Gläschen Wein
Und einem leck'ren Kuchenhappen,
Dann hol' ich den Myriadenlappen.
„Hier, guter Freund, nun ziehn Sie ab,
Ganz wie's beliebt, doch nicht zu knapp!"
So wird die ganze Welt beglückt
Und jeder schuftet hellentzückt
Zehn Stunden lang und noch viel mehr —
Denn Myriaden gibt es schwer;
Und alles jubelt: „Hei juchheh!
Myriadenschein, du Panacée!" m. br.

Alte Melodien

I.

Im Krug zum grünen Kranze,
Da kehrt' ich durstig ein.
Es ging bereits aufs Ganze.
Gott, was für Schieberei'n!

Welch ein Devisenkoller!
Dieweil man Kaffee trank,
Kursierten rings ein Dollar,
Zwei Gulden und sechs Frank.

Solch Unfug fordert Sühne,
Und zwar höchst radikal.
Schon stürmten zwanzig Grüne
Bewaffnet ins Lokal.

Und die Devisenmenge —
Rund fünfzehn Goldmark bar —
Beschlagnahmt' der gestrenge
Devisenkommissar.

Seitdem erklingt in Banken
Und Börsen Ruhm und Preis,
Dem Fellinger zu danken,
Der durchzugreifen weiß.

II.

Ein Dollarschein liegt einsam
Bei Fellinger. — Pech gehabt!
Er ward bei der großen Razzia
Im Kaffeehaus geklappt.

Er träumt von Bankgewölben,
Von Safes und stählernen Truh'n,
Wo hundert Millionen Brüder
Unbelästigt ruhn. Timon der Jüngere.

Das Flügel-Ei des Kolumbus

atz. Endlich hat die Eisenbahn den richtigen Dreh gefunden, aller Tarifschwierigkeiten Herr zu werden. Sie hat nämlich sämtliche Züge — gleichviel ob L-, D-, S-, beschleunigte oder einfache P-Züge — in I-Züge, d. h. in Indexzüge verwandelt. Wie sich fortan der Verkehr abspielt, sei am Beispiel einer Wannseebahnfahrt erläutert. Der Reisende löst sich am Wannseebahnhof zu Berlin eine Fahrkarte nach Zehlendorf-Mitte zu dem gerade gültigen Preise, sagen wir für 3. Klasse am 1. Oktober nachmittags 3 Uhr 10 Millionen. Während der Fahrt nach Großgörschenstraße (4 Min.) geht natürlich der Fahrpreis, dem Dollar entsprechend, in die Höhe. Bisher verlor also die Bahn schon auf dieser Strecke an jedem Fahrgast Geld. Heute nicht mehr. Am Bahnhof Großgörschenstraße erscheint in jedem Abteil ein Index-, Multiplikations- oder Schlüsselbeamter und kassiert von jedem Reisenden den entsprechenden Mehrbetrag ein. Dasselbe geschieht (nach weiteren 6 Minuten) am Bahnhof Friedenau, nach 3 Minuten in Steglitz und so weiter. So ist nicht allein die Wertbeständigkeit des Bahntarifs, sondern zugleich eine auf keine andere Weise in diesem Maße mögliche Vermehrung der Beamtenstellen und wurzeltiefe (radikale) Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erreicht. Daß der Aufenthalt auf den einzelnen Bahnhöfen sich dadurch etwas in die Länge zieht, muß und wird gern als kleines Übel in Kauf genommen werden.

4/318

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie der Lyriker Aloys Siebenklee den Berliner Magistrat um die Gasrechnung prellte

m. br. Am 8. September hatte der Dichter Aloys Siebenklee, eine bisher unbestrafte Persönlichkeit, eine kleine Wohnung in Berlin N, 5 Treppen hoch, bezogen. In seinem Besitz befanden sich eine Kiste, die als Schreibtisch diente, ein alter Stuhl, ein windschiefes eisernes Bett, zwei abwaschbare Gummikragen, ein Tintenfaß und eine Mappe nebst Löschblatt.

Es schien also, wie bei den meisten Dichtern, sehr ärmlich um ihn bestellt zu sein. Um so mehr aber wunderten sich die Hausbewohner, wenn sie von unten nach seinem Fenster guckten, daß Siebenklee bis tief in die Nacht bei Gaslicht arbeitete.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu," sprachen sie, „denn wenn ein Dichter bei diesen Gaspreisen so lange Licht brennt und dichtet, dann muß er entweder einen Onkel in Amerika oder Devisen in seiner Schublade haben!"

Aloys Siebenklee aber lächelte zu dem allen und schmiedete bei dem teuren Gaslicht des Berliner Magistrats so lange die schönsten Verse, bis er eines Tages — die Ankunft des „Standaufnehmers" mit der Rechnung war stündlich zu erwarten — sich hinlegte und starb. Das war ein tückischer Streich, den keiner, und auch der Berliner Magistrat nicht, dem Dichter zugetraut hätte; denn die von ihm verbrauchten Kubikmeter kosteten eine gewaltige Summe.

Dies kümmerte aber den Dichter nicht im mindesten, denn er saß bereits mollig und sicher im Himmel und lächelte, angesichts der ihn umgebenden strahlenden Helle, über die Gaslichtverlegenheiten Berlins.

„Nun könnt ihr mir alle den Buckel runter rutschen," sagte er, selig lächelnd. Er hatte aber die Rechnung ohne den Berliner Magistrat gemacht!

Denn schon nach wenigen Tagen langte bei dem Sekretariat des Himmels folgendes Schreiben der Kassenverwaltung der Berliner Städtischen Gaswerke an: „Der bei Ihnen vor einigen Tagen eingetroffene Dichter Aloys Siebenklee hat sich aus Berlin wegbegeben, ohne vorher seine Gasrechnung zu begleichen; sie beträgt 50 Kubikmeter zu je 800000 M. = 40 Millionen M. Wir erwarten, daß die Direktion des Himmels diesen Betrag innerhalb von 3 Tagen unserem Postscheckkonto überweisen wird."

Hierauf erfolgte umgehend von dem Generalsekretär der Himmlischen Verwaltung, Erzengel Michael, die Antwort: „Wir bedauern, nach reiflicher Überlegung, Ihrem Verlangen nicht entsprechen zu können, da wir keinen Präzedenzfall schaffen möchten, der uns für die Zukunft so große Verpflichtungen aufzuerlegen geeignet wäre, daß selbst unsere Kasse diesen schließlich nicht mehr genügen würde. Wir sind, nach wie vor, der Meinung, daß mit der Übersiedlung eines Berliners Gasverbrauchers nach dem Himmel auch jede Verpflichtung seinerseits, oder gar unsererseits, gegenüber den Berliner Städtischen Gaswerken aufhört."

Von den Gaswerken traf nun folgende Erwiderung ein: „Ihre Ansicht über das Aufhören der Zahlungsverpflichtung des p. p. Siebenklee sind schon aus dem Grunde rechtlich unhaltbar, weil unser Tarif mit rückwirkender Kraft bis zum 15. September versehen wer, der Gasverbraucher Siebenklee aber erst am 17. September gestorben ist. Wir hoffen, daß Sie es nicht auf zwangsweise Eintreibung der fraglichen Summe, für die wir Sie doch für haftbar schätzen, ankommen lassen werden."

Erzengel Michael antwortete umgehend: „An die hochverehrliche Kassenverwaltung der Berliner Städtischen Gaswerke: Wir können uns, selbst angesichts Ihrer Drohung, der wir übrigens mit Gemütsruhe entgegensehen, auf die einfache Tatsache berufen, daß bisher keine Menschenseele, die zu uns in den Himmel gelangt war, für ihre unbezahlte Gasrechnung haftbar gemacht worden wäre. Dieses Vorgehen Ihrerseits widerspricht auch, unserer Meinung nach, den guten Sitten."

Die Berliner Gaswerke antworteten: „In Beantwortung Ihres geehrten Schreibens erlauben wir uns, Ihnen folgende Erklärung für unsere neueste Maßnahme zu geben: Wir haben bisher nur von den Lebendigen die Gasrechnung eingezogen, weil wir von den Toten nichts kriegen konnten. Unsere überaus ungünstige Geschäftslage zwingt uns aber, mit diesem Modus zu brechen. In vorzüglicher Hochachtung usw., usw."

Vom Erzengel Michael lief nun folgendes Schreiben bei der Verwaltung der Gaswerke ein: „Das in Ihrem letzten Schreiben uns mitgeteilte neue Geschäftsprinzip Ihrer sehr geschätzten Gesellschaft veranlaßt uns zu der Erklärung, daß in Zukunft kein Angehöriger der Berliner Städtischen Gaswerke mehr in den Himmel aufgenommen werden wird. Dagegen ist die Direktion der Hölle von der Obersten Himmlischen Instanz angewiesen worden, mit jedem der bei ihr eintreffenden Herren der Berliner Städtischen Gaswerke in ähnlichen Fällen sofort Kasse zu machen — und abzurechnen."

Ich möchte . . .!

Ich möchte . . .! Ach, was möcht' ich nicht!?
Ich möchte mal gut atzen
Und, aufzubessern mein Gewicht,
An Hummer, meinem Leibgericht,
Mich sätt'gen bis zum Platzen!
Ich möchte bis zum Hahnenschrei
Burgunder dazu trinken
Und Witwe Cliquot extra dry,
Bis meine Glieder schwer wie Blei
In tiefen Schlaf versinken!

Ich möchte meiner Leidenschaft
Von früher huld'gen dürfen
Und — ach! das wäre märchenhaft —
Des echten Mokkas braunen Saft
In gier'gen Zügen schlürfen!
Dazu pompös und luxuriös
Mir aus Kristallkaraffen
Genehm'gen Kognak und Chartreuse
Und — schon der Duft wär' deliziös! —
Ein Henry Claychen paffen!

Ich möchte, eh' ich ganz bejahrt
Muß hinterm Ofen hocken,
Nach Schieber- und Ministerart
Mir leisten eine Autofahrt,
Bequem und schnell und trocken!
Ich möchte, wenn der Sommer naht,
Der Stadt den Rücken kehren
Und nach des Arztes weisem Rat
Mich tummeln auf des Berges Grat,
Im Wald und auf den Meeren!

Ich möchte, wie's mein Ideal
In frührer Zeit gewesen,
Mitunter (ohne Schlüsselzahl!)
Ein Buch erstehn für mein Regal
Und ungestört drin lesen!
Ich möchte, daß der welsche Wicht
Mir dies und jenes gönnte,
Woran's mir leider heut' gebricht!
Ich möchte . . .! Ach, was möcht' ich nicht?!
Ich möchte — wenn ich könnte!!

klkl.

Überfluß

l. s. Es ist bereits die Befürchtung geäußert worden, daß es wegen der ungeheuren Zahlen, die bei den heutigen Preisen in Anwendung kommen, einmal an den nötigen Nullen fehlen könne.

Die Besorgnis ist jedoch unbegründet. Wer die Verhandlungen unsrer Zeit und die Leistungen mancher Tagesgrößen nur einigermaßen kennt, wird zu der Überzeugung kommen, daß wir an Nullen durchaus nicht Mangel leiden.

Schriftstellerwährung

Bekam ich sonst mein Honorar,
Lacht' ich, — wenn's auch nicht üppig war:
„Ich hab' mein Brot."
Empfang ich's heut und zähl' es nach
Für einen Monat, seufz' ich: „Ach,
Ich hab' ein Brot."

Ehrenvolle Kapitulation

oder

Das hätten wir billiger haben können!

Der Berliner:

Ha! Niemals! Nein! Beim Klang des Deutschlandlieds!
Nie duld' ich Raymonds dreiste Ruhrverschlingung!
Wenn ich mich trotzdem füge, so geschieht's
Nur unter einer ehernen Bedingung!
Ich weiche niemandem, wer es auch sei,
Und ganz egal, ob es in euren Reim paßt,
Sofern ihr die Gefangenen nicht frei
Und alle Ausgewies'nen wieder heim laßt.

Der Pariser:

Ist das der ganze Preis, warum denn nich?
Mit dieser Gunst will ich dich gern begaben.
Darüber würden wir uns sicherlich
Schon Anfang Januar geeinigt haben.
Wärst du schon damals frei von Leidenschaft
Gewesen und bereit, ins Netz zu tauchen,
Dann hätt' ich niemanden von euch in Haft
Zu werfen, niemand auszuweisen brauchen.

Timon der Jüngere.

In der Notenpresse

Setzer: Maier, laufen Sie mal zu den behördlichen Stellen, ob sie uns nich aushelfen können. Uns langen unse Nullen nich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für die Gegenwart

Nicht Mord, nicht Bann, nicht Kerker
Und Standrecht obendrein —
Es muß noch kommen stärker,
Wenn's soll von Wirkung sein.

Ihr müßt zu Bettlern werden,
Müßt hungern allesamt,
Zu Mühen und Beschwerden
Verflucht sein und verdammt!

Euch muß das bißchen Leben
So gründlich sein verhaßt,
Daß ihr es weg wollt geben
Wie eine Qual und Last!

Dann, dann vielleicht erwacht noch
In euch ein beßrer Geist,
Ein Geist, der über Nacht noch
Euch hin zur Freiheit reißt.

Diese Worte habe ich am
11. März 1850 geschrieben.

Elysium, September 1923.

Hoffmann von Fallersleben.

Eisen und Not

„Not bricht Eisen",
Sagen die Weisen.
Auch umgekehrt
Ist's Wort was wert,
Wenn's letzte droht:
„Eisen bricht Not!" p.

Oberschlesisches Wortspiel

l. s. In Beuthen waren kürzlich Lebensmittelunruhen ausgebrochen, die aber von der Polizei bald unterdrückt werden konnten.

Viel Ware konnten die Plünderer nicht erbeuthen!

Jahrg. 1922 d. „Kladderadatsch"

ist nur noch in einzelnen Nummern, ungebunden, vorrätig. * Grundzahl 5.— M. mal z. Zt. gültiger Schlüsselzahl.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Heinrich Schaeffer:

Die alten Germanen.
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.

Auf der Walze.
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.
(Zuzüglich Kreuzbandporto und Verpackung.)

Die oben ang. Grundpreise sind mit d. jeweils gült. Schlüsselzahl, welche in jed. Buchhdlg. zu erfahr. ist, zu multiplizieren.

Verlag A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0637

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tauschgesuche

(Aus einem allerneuesten Berliner Intelligenzblatt.)

Ein Professor der Kunstgeschichte (Spezialität: Ägyptische Tempelkunst) mit drei zahlenden Zuhörern wünscht mit einem Portier in der Nähe des Bayerischen Platzes oder dem Hausdiener eines besseren Hotels zu tauschen.

* * *

Ich suche meine Wohnung auf dem Kurfürstendamm, 10 Fenster Front, Biedermeier-Einrichtung, gegen eine guterhaltene, warme Hinterstube in einem Bauernhause Pommerns oder Mecklenburgs einzutauschen. Bedingung: Ein halber Morgen Kartoffelacker.

* * *

Ein berühmter dramatischer Schriftsteller, der dreimal den Schillerpreis und auch die Grillparzer-Medaille erhalten hat, untersetzte Figur, Größe 1,80 m, angenehmes, einschmeichelndes Wesen, wünscht sich schleunigst zu verändern. Am liebsten würde er in ein Kurzwaren- oder Weißzeug-Geschäft einheiraten; Konfession völlig gleichgültig.

* * *

Meine Bibliothek, von sieben Hofräten und drei Professoren für die beste Privatbibliothek Deutschlands erklärt (wertvolle Handschriften aus der Zeit der Karolinger) suche ich gegen 3 Mandeln Eier, einen geräucherten Schinken, 2 Seiten Speck und 6 Pfund Bratenschmalz oder Rindertalg zu vertauschen.

* * *

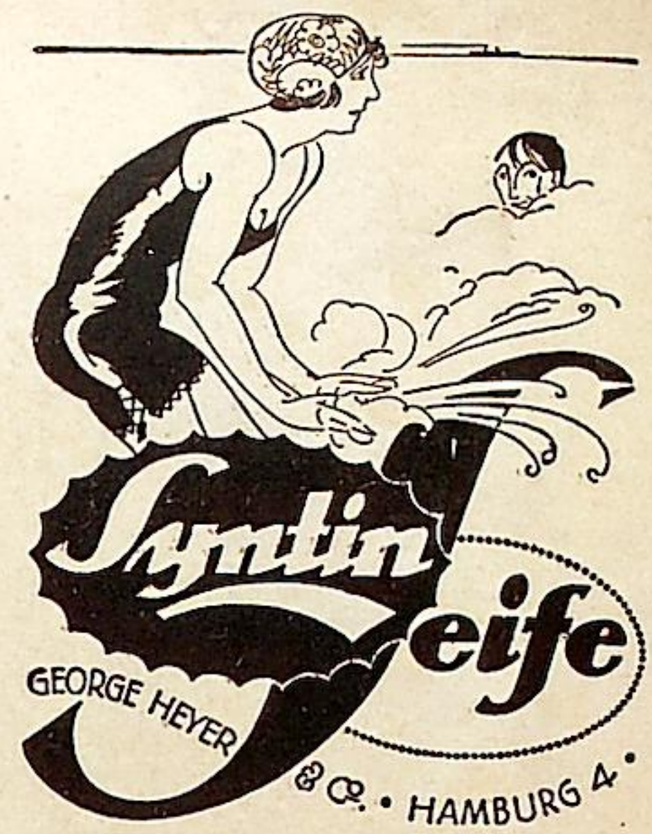
Ein Professor der Astrophysik, Observator auf einer der ersten Sternwarten Deutschlands, Entdecker von drei neuen Planeten, wünscht mit dem Besitzer einer Barbierstube in Berlin Zentrum zu tauschen; auch würde eine Hühneraugenoperateur-Praxis mit übernommen werden.

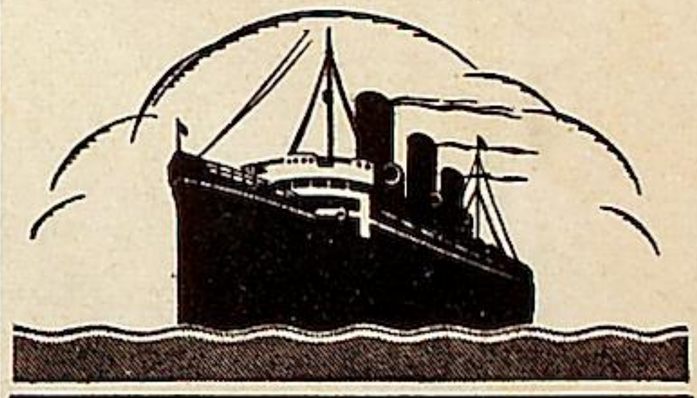
* * *

Inhaber eines nahrhaften Zigarren-Ekladens, sehr flottes Mittagsgeschäft in Renntips und ähnlichen Sachen, wünscht mit einem Staatsminister (möglichst ergiebiges Ressort) zu tauschen. m. br.

Ein Gespräch im Jahre 1923

Mein Bäcker hat mir neulich geschworen,
Er hätte soviel — „Substanz" verloren
Und befinde sich heute, völlig und ganz,
Im stetigen Schwunde seiner „Substanz";
Und falls er diese künftig gänzlich
Einbüßte, wär' der Zustand brenzlich,
Und er würde — das könnte leicht geschehn —
In diesem Zustand pleite gehn!
So sprechend, stand er vor mir, rund:
Ein Klops von hundertundneunzig Pfund!
Die Weste schwoll, vom Bauch gefüllt!
Dagegen — ich: ein Jammerbild!
So mager wie ein Bohnenstock!
Da dacht' ich bei mir: „Donnerschock,
Sein Axiom stimmt wohl nicht ganz:
Nicht ihm, — mir schwindet die Substanz!
Und folglich schien mir's also mehr,
Als ob der Vorgang dieser wär':
Wahrscheinlich ist meine Substanz seit langen
Tagen in seine übergegangen.
Und hat — ich darf's zu behaupten wagen —
Zu seiner Rundung beigetragen!
Nun verschwinde ich immer und immer mehr,
Als ob ich — eins seiner Brötchen wär'!" m.br.





HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN
PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG
NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg.
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton.

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25, Jungfernstieg 16/20, (Kaufhaus Tietz), u. am Hauptbahnhof, Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsd. Pl. 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, Am Leopoldsplatz, **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 u. Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.,** Am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche Klarastr. 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London:** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in **Paris:** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen.

FRANKFURTER FRUHJAHRSMESSE
6.–12. APRIL 1924.

Widebura & Sohn
Thüring. Rassehunde-Zuchtanstalt und Großhandlung
Eisenberg 3 in Thüring.
Alle Rassen Schutz-, Wach-, Salon- und Jagdhunde.
Versand zu jeder Jahreszeit unter weitgehender Garantie u. kulantesten Bedingungen. Für Preisl. Porto eines Inlandbriefes. Anfragen Rückporto beifügen.

F! Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg K. 6
Erstes u. größtes Fachgeschäft auf dies. Gebiete. Preisbuch post- u. kostenfr.

Bevorzugen Sie
bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Schließf. 106.

An unsere Bezieher.

Der Bezugspreis für Oktober 1923 ist freibleibend. Der von den Postbeziehern an die Post bereits bezahlte Betrag gilt als Vorschußzahlung auf den im Laufe des Monats erst festzustellenden Monats-Bezugspreis. Der Restbetrag wird alsdann nachgenommen.

Geschäftsstelle des „Kladderadatsch"
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0638

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Frankfurt a. M.: C. H. — Hohewarte b. Lübeck: M. M. — Riesenburg (Westpr.): M. T. — München R. R.

Altona. F. E.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 22. August 1923 befindet sich der Bericht über einen Fallschirmversuch auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel; darin heißt es: „Schon nach 30 Meter Durchfall entfaltete sich der Schirm." Potzwetter, das ist sicher schon ein Durchfallrekord.

Apolda. R. H.: In Nr. 191 des „Apoldaer Tageblatts" lesen wir: „Etwas mehr Rücksicht! Einer Gruppe von Spaziergängern widerfuhr am gestrigen Sonntag in einer nach der Promenade führenden Straße etwas, was man nicht für möglich halten sollte. Mit leisem Schlag war einem Herrn ein Gegenstand auf den Hut geflogen, der sich als Speichel erwies, den ein Hausbewohner aus dem Mansardenfenster hinausgespien hatte." Ja, die Entrüstung erscheint gewiß gerechtfertigt, aber — wer sollte bei diesen Zeiten nicht spucken.

Barmen. E. G.: In Nr. 381/382 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Neue englische Schiffsgeschütze. London, 20. 8. (T. U.) Aus Chatam wird mitgeteilt, daß die beiden in Bau befindlichen Überdreadnoughts, „Nelson" und „Rodney", mit 9 Kanonen von 400 Millimeter ausgestattet werden. Die Brücken werden von dreifachen Türmen einer ganz neuen Type getragen. Die Batterien sollen imstande sein, Granaten im Gewicht von 2500 Pfund abzufeuern. Man hebt hervor, daß von Amerika und Japan einige Schiffe 8 Kanonen dieses Kalibers besitzen, doch werden die englischen Kriegsschiffe die einzigen sein, die über 9 Kanonen von 400 Millimeter verfügen. Die gleiche Anerkennung erhielt Generaldirektor Karl Janson in Neusalz a. O. aus Anlaß seines 70jährigen Geburtstages wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des deutschen Flachsbaues und der deutschen Leinenindustrie." Ja, zum Teufel wo ist denn hier das Tertium comparationis; hat Herr Generaldirektor Janson vielleicht das gleiche Kaliber wie die englischen Schiffsgeschütze?

Berlin-Grunewald. W. v. C.: Nr. 243 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" veröffentlichen einen Aufsatz zum „Italienisch-griechischen Konflikt"; er beginnt mit den Worten: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel, oder, angesichts der Lage Europas vielmehr, wie ein Blitz aus schwarzbewölktem Himmel ist vor einigen Tagen die italienische Mission, die sich zur Festlegung der Grenzen in Albanien befand, ermordet worden." Blödsinn! Weder ein Blitz aus heiterem Himmel noch ein Blitz aus schwarzbewölktem Himmel können ermordet werden.

Halle (Saale). A. R.: In Nr. 212 der „Hallischen Nachrichten" lesen wir als Meldung unter „Handels-Zeitung": „Dollarkurs: 50 573 250 Millionen." Die Schieber, besonders in dem braven Halle, bringen den Dollar sicher noch einmal so hoch, wie es die „Hallischen Nachrichten" angeben.

Halle (Saale). J. H.: In der „Celleschen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes Gesuch: „Welche junge Witwe ist geneigt, für einen soliden jungen arbeitssamen Mann für den Lebensunterhalt zu sorgen, zwecks späterer Heirat. Strenge Diskretion ist Ehrensache. Angeb., mögl. m. Bild, unter L. 199 D. an die Geschst. der Cell. Ztg." Das ist wahrscheinlich ein sogenannter „ungelernter Arbeiter", der alles übrige bereits ausgelernt hat.

Hamburg. Dr. N.: Die „Hamburger Nachrichten" vom 18. August 1923 veröffentlichen einen Bericht über die „Deutsche Motorrad-Bahnmeisterschaft"; unter anderm lesen wir: „Die gestrige Sitzung des Reichstages, auf 3. Schirmer-Berlin (Bekamo) 13,650 km. — Bis 350 ccm 20 km: 1. Rosenbaum-Düsseldorf (NSU.) 14:16,4. 2. Graßmann-Bamberg (Dolf) 19,820 km. 3. Davids-Homburg v. d. H. 18,830 km. — Bis 500 ccm 20 km: 1. Müller-Düsseldorf (NSU.) 12:19,2. 2. Rosenbaum-Düsseldorf (NSU.) 17,980 km. 3. Graßmann-Bamberg (Dolf) 17,490 km." Nanu — werden denn die Reichstagsreden schon nach Kilometern berechnet? Das wäre nicht übel.

Hamburg. A. M.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 6. September 1923 wird seitens des Altonaer Amtsgerichts ein „Strafbefehl" an den Händler Paul Kluger in Hamburg veröffentlicht; er beginnt mit den Worten: „Auf den Antrag der Staatsanwaltsch. wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, in Altona am 13. Mai 1923 vorsätzlich für Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Kaninchen, Preise gefordert zu haben, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, indem Sie für zwei Kaninchen, die Sie kurz vorher für 18 000 und 25 000 Mark gekauft hatten, 25 000 und 35 000 Mark forderten, d. h. einen Aufschlag von rund 40 Proz. machten, während höchstens 15 Prozent zulässig waren."

Grade der Karnickelwucher ist der schlimmste,
Und Paul Kluger war auch nicht der Dümmste,
Doch er mußt' sich sagen: „Wenn du soviel nimmste,
Für Karnickel, in das „Kittchen" kimmste."
Bis ihn nun das Amtsgericht verbimmste.

Königsberg i. Pr. A. P.: In Nr. 187 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Erkläre hiermit, daß ich meine Verlobung mit Fräul. Herta Borchert, Altst., Langg. 77, aufrecht erhalte. Reinhold Schröder, Kaiserst. 46." Leicht gesagt, aber was wird Fräulein Borchert dazu meinen? — In derselben Zeitung befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Handw., 40 Jahre, wünscht Heirat m. Mädch. od. Witwe von gr. Figur und mögl. gr. Wohnung. Off. u. Z. 7054 a. E. d. Z." Es ist doch wohl vorauszusetzen, daß eine große Witwe auch über eine dementsprechend geräumige Wohnung verfügt.

Königsberg i. Pr. O.: In Nr. 230 der „Breslauer Zeitung" lesen wir: „Durch Verfügung des sächsischen Ministeriums des Innern sind alle Ausländer, die zum Zwecke des Besuches der Leipziger Herbstmesse im Gebiete des Freistaates Sachsen sich aufhalten, vom 23. August bis einschließlich 4. September von der Entrichtung der landesgesetzlichen Visagegebühren befreit." Im Freistaat Sachsen, in dem Zeigner unumschränkt regiert, ist man helle; wahrscheinlich ist die Visagegebühr eine Steuer, die jeder entrichten muß, der nicht über eine vorschriftsmäßige sächsisch-kommunistische Visage verfügt.

Naumburg (Saale). F. R.: In Nr. 366 der „Neuen Preußischen Zeitung" (Kreuz-Zeitung) befindet sich ein Aufsatz: „Der Wiederzusammentritt des Reichstages"; darin heißt es: „Die früheren Unabhängigen schimmern in der „Vereinigten" Kozialdemokratie wie das Moselwasser im Rhein bei Koblenz." Da der Verfasser dieses Aufsatzes den ersten Teil des von ihm zusammengesetzten neuen Wortes augenscheinlich aus dem Verbum „kotzen" gewonnen hat, muß es natürlich auch demgemäß „Kotzialdemokratie" heißen.

Neviges bei Elberfeld. Sch.: In Nr. 95 der „Neviges-Hardenberger Volkszeitung" befindet sich eine von der Stadtkasse (Krehenberg) unterzeichnete Bekanntmachung; sie beginnt mit folgenden Worten: „Aufforderung. Infolge der von uns mehrfach vorgenommenen Fälschungen an Lohnschecks sind wir gezwungen, sämtliche handschriftl. ausgestellten Lohnschecks einzuziehen." Na — Heil und Segen dieser Stadtkasse von Neviges-Hardenberg! Hoffentlich sitzen die Herren Direktoren bereits in Numro Sicher.

Nordhorn. Sch.: Im „Münsterischen Anzeiger" Nr. 479 vom 20. September lesen wir: wtb. Warschau, 18. Sept. (Drahtb.) „Der Präsident des Ministerrats empfing heute den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel sowie den Außenminister Dr. Grünberger. In längerer Unterredung berührte der Kanzler verschiedene Frauen der österreichischen Innenpolitik." Ei, ei, Herr Kanzler! Haben sich denn die Frauen der österreichischen Innenpolitik das so ohne weiteres gefallen lassen? Was sind das überhaupt für Frauen?

Ohlenburg b. Hamburg. G.: Verbindlichsten Dank für Ihre Mitteilung, die uns ob des Reinfalls der Kommunistenbrüder viel Spaß gemacht hat. Wir empfehlen Ihnen, den Vorgang einer Hamburger Zeitung zugehen zu lassen, die ihn ausführlich darstellen und kommentieren könnte.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. September 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4 | 320

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

640

S 5442 3

Imperator Mussolinus

Mussolini (lächelnd): „In dem neuen Imperium Romanum — wird für die Briten im Mittelmeer verflucht wenig Platz sein; höchstens ernenne ich King Georg zu meinem ‚Praefectus insularum'."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0640

© Universitätsbibliothek Heidelberg

ACAD. LESEH.
13 OKT 1923

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

641

Nr. 41 / 76. Jahrg.

Preis: 30 Pfg.
× Buchhändler-Schlüsselzahl

Kladderadatsch

Der versteinachte Clemenceau

(Clemenceau hat sich von Prof. Steinach behandeln lassen.)

Ach du armes Europa, soll der etwa noch weitere 80 Jahre leben?

4/321

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0641

© Universitätsbibliothek Heidelberg

642

Berlin, den 14. Oktober 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis für Oktober 1923 ist freibleibend. Für die Postabonnenten gilt der von ihnen an die Post bereits gezahlte Betrag als Vorschußzahlung auf den erst im Laufe des Monats festzustellenden endgültigen Monats-Bezugspreis. Der Restbetrag wird alsdann nachgenommen.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 14/10. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag

Es sucht, es sucht Freund Stresemann
Ein neues Kabinette,
Ob's ihm gelingt? Auf keinen Fall
Wag' ich drauf eine Wette.

Dienstag

Es stell'n die Sozialisten sich
Mit tiefem Groll bei Seite;
Deutschnationale tun das auch.
Sieht das nicht aus nach Pleite?

Mittwoch

Manch einer will! Doch die Fraktion
Verhindert sein Verlangen!
Wie kann denn da Herr Stresemann
Zu 'nem Erfolg gelangen!

Wochenkalender

Donnerstag

Die Politik der Fraktion
Ist der Parteien Puppe.
Ob mit des Vaterlandes Wohl
Es sich verträgt, ist schnuppe.

Freitag

Die Müh' war groß, doch schließlich ist's
Dem Stresemann gelungen,
Er hat ein Kabinettchen heut
Ans Tageslicht gebrungen.

Sonnabend

Der Parlamentarismus hat
Auch diesmal sich blamoren;
Laßt doch mit ihm das deutsche Volk
In Zukunft ungeschoren!

Kladderadatsch.

Das alte Gebet

Kennt ihr die Lieder aus vorigen Tagen,
Von den fliegenden Blättern, so alt,
Da uns dreißig Jahre geschlagen
Jenes furchtbaren Krieges Gewalt?
Wie sie die Mutter die Kleinen lehrte,
Wenn der Brand die Fluren verheerte,
Wenn die Wallonischen Reiter drohten,
Wenn am Himmel die Flammen lohten,
Rötlich funkelnd im nächtlichen Wind.
„Bete, Kind!
Daß der Tilly den Weg nicht find't."

Kennt ihr die Lieder aus anderen Zeiten,
Da uns drückte der korsische Fluch,
Bis ihn endlich auf Rußlands weiten
Ebenen Gottes Finger schlug?
„Siehst du die funkelnden Sterne dort stehen?
Hörst du die eisigen Winde gehen?
Wildes Stöhnen liegt in den Lüften
Und ein Hauch von Moder und Grüften.
Horch, von Osten fähret der Wind.
Bete, Kind!
Daß der Kaiser den Weg nicht find't."

Fast vergaßen wir jene Lieder,
Da uns des Glückes Sonne gelacht.
Aber heute klingen sie wieder
Durch das bange Raunen der Nacht.
„Horch, da draußen schreien die Raben!
Kommen sie schon, uns zu begraben?
Hörtest du nicht ein fernes Schwirren,
Rosseschnauben und Waffenklirren?"
Dunkel die Nacht. Der Regen rinnt.
„Bete, Kind!
Daß der Franzose den Weg nicht find't."

Kladderadatsch.
P.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In den kritischen Herbsttagen

„Verflucht nochmal, setze ich nun den Stahlhelm mit dem Hakenkreuz, oder den volksparteilichen Zylinder, oder die Sowjetmütze oder die S. P. D.-Regierungs-Ballonmütze auf?"

Vier Jahre

Kanzler Nummer Eins: Auf irgend etwas muß ich meine Politik doch stützen. Ich vertraue auf Wilson und Amerika, die uns retten werden.

Kanzler Nummer Zwei: Ganz falsch! Nur von England ist Hilfe zu erwarten. Auf England müssen wir uns einstellen.

Kanzler Nummer Drei: Quatsch! Das einzig Wahre ist die Kontinental-Politik. Gelingt es nicht, Frankreich freundschaftlich für uns zu interessieren, dann gehen wir glatt vor die Hunde.

Kanzler Nummer Vier: Ohne kraftvolle Anstrengung, die das Ausland für uns macht, werden wir uns nie wieder erholen. Ich hoffe voll inniger Zuversicht auf Erlösung durch Sowjet-Rußland.

Kanzler Nummer Fünf: Nein! Ohne Amerika sind wir im Handumdrehen eine Leiche.

Kanzler Nummer Sechs: Meine ganze Politik zielt darauf ab, von England ins Schlepptau genommen zu werden.

Kanzler Nummer Sieben: Kontinental-Politik, sage ich! Innige Verständigung mit Frankreich, die gibt uns wieder Kraft und Ansehen.

Kanzler Nummer Acht: Die rote Armee Sowjet-Rußlands — sonst reißt uns nichts aus der Klemme.

Ein harmloser Unbeteiligter: Das deutsche Volk ist wohl längst von der Erde verschwunden, so daß all' diese Herren Reichskanzler von ihm nichts mehr erwarten und die Rettung des deutschen Vaterlandes seinem Wollen und seinen Händen anvertrauen können? T. d. J.

Kühner Wunsch

Sammle Kronen, Kronensohn!
Denn die Krone ist das Wahre.
Davon gilt jetzt 'ne Million
14 Komma 12 Dollahre.

So'n Milliönchen lohnt sich schon,
Man erstrebt es und verehrt es,
Während eine Markmillion
Kaum noch ein, zwei Pfenn'ge wert is.

Schade, daß wir da 'nen Tausch
Uns durchaus nicht leisten können!
Ach, wie wär' solch Höhenrausch
Unsrer armen Mark zu gönnen!

Möchte — dieser Wunsch ist stark,
Doch ich will ihn nicht verschweigen —
Unserer und unsre Mark
Etwas in die Krone steigen! T. d. J.

4 | 322

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Monsieur Polykrates

Er stand auf seiner Ruhmes Zinnen
Und schaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrschte Ruhrrevier.
„Dies alles ist mir untertänig,"
Begann er zu Britanniens König,
„Gestehe: alles glückte mir!"

„Gewiß," spricht jener unverhohlen,
„Mein Freund, du hast brillant gestohlen,
(Ich wünschte, Baldwin könnt' es auch.)
Doch hab' ich heimlich doch Bedenken,
Ob dich nicht bald die Götter kränken, —
Und stoßen jäh dich vor den Bauch!"

Das Reichseisenbahnkursbuch

ist von den Franzosen im besetzten Gebiet als aufreizend verboten. Und mit Recht, denn es ist ein sehr gefährliches, tendenziöses Werk. So befinden sich schon unter den Stationsnamen Orte, die ein französisches, so überaus feinfühliges Herz tief verletzen müssen. Z. B. Roßbach, Großbeeren, Katzbach und Leipzig. (!) Ferner enthält es Städtenamen wie Bismarck, Hindenburg u. a., die jedem Franzosen auf die Nerven fallen müssen. Das ist die einzig richtige Erklärung für jenes Verbot, das dadurch seine vollste Berechtigung erweist. Europa muß und wird das einsehen. o. k.

Sonderbarer Widerspruch

l. s. Auf der Automobilausstellung ist viel Hervorragendes zu sehen. Voll Bewunderung erkennt der Ausländer, daß auch das geknechtete Deutschland sich nicht vor der Konkurrenz zu verstecken braucht.

Und doch — trotz aller großartigen Leistungen im Automobilbau kann wohl niemand behaupten, daß man bei uns gut fährt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Also den Ausnahmezustand haben wir jetzt. Wat is denn det eijentlich?

Müller. Ausnahmezustand det is, wenn z. B. die Notenpresse mal fünf Minuten stille steht, wenn ein Tag ohne Tariferhöhungen bleibt, wenn die Rejierung mal mit Frankreich een enerjischet Wort redet oder ein Minister sich mal zu eener Tat entschließt.

Schultze. Und den Zustand haben wir jetzt?

Müller. Na, nu, ja, nee — frage doch nich so dämlich! o. k.

—

Schultze. Haste jelesen, der Völkerbund hat 400 000 Franken Beiträge streichen müssen, die ihm Österreich und Polen schuldig jeblieben sind.

Müller. Der Völkerbund sollte man bloß nich so jroßkootzig dhun, er is doch selber bis jetzt alles schuldig jeblieben.

Schultze. Stimmt! o. k.

—

Schultze. Da sagt man immer, et fehlt uns an die richtigen Männer. Hat denn Poincaré, der nu so ville erreicht hat, Männer an die Hand?

Müller. Na, natierlich, seine Hintermänner. m.

—

Schultze. Werden wir nu eijentlich künftig Bodenmark, Foldmark oder Neumark haben?

Müller. Gleichviel, helfen würde uns doch nur, hätten wir Bismarck. l.

Die brennende Frage in Berlin

Am „brennendsten" gestaltet sich eine Frage:
Womit heizen wir für die Wintertage?

Denn leider unsere schönen Kohlen
Haben teils die Franzosen und teils die Polen.

Selbst wenn wir im weiteren überlegen,
Den Grunewald schleunigst abzusägen,

So reichen die paar tausend Stämme
Doch kaum für eine Bouillon-Kaschemme!

Wir müssen also, aus Mangel an Fichten,
Die Augen auf andre Objekte richten,

Und unsere düstere Winternumnachtung
Erhellt sich baldigst durch diese Betrachtung:

Daß durch den Niedergang unserer Währung
Unsern Ofen kommt die erhoffte Ernährung!

Bedenket: Wenn alle Gehaltsbezüge
Nun steigen sehr schnell und zur Genüge,

Und auch die „Tarife" entsprechend „reisen",
Ist die Hoffnung nicht von der Hand zu weisen,

Daß unser papierenes Salär
Allmählich wird viele Pfunde schwer

Und schließlich ein Gewicht erreicht,
Das an Heizkraft manchem Stubben gleicht

Von einer Fichte oder auch Eiche,
Weil das Volumen wär' das gleiche.

Wir könnten also beträchtliche Wochen
Mit unsern „Milliarden" heizen, auch kochen.

So besorgt uns schließlich unser „Dalles"
Noch warme Stuben gegebenen Falles.

Und es wird, bei reiflichem Überlegen,
Der Währungsschlamassel für uns zum Segen.

m. br.

Suchet, so werdet ihr finden!

Die deutsche Preispolitik sucht eifrig die Frage zu lösen, wie viele Nullen es überhaupt gibt.

An die Goethe-Forscher

Was der Herr Geheime Rat
Einst geschmaust, getrunken;
Ob er auch wohl einmal spat
Schwer ins Bett gesunken.

Wieviel Tücher er gebraucht,
Wenn er Schnupfen hatte.
Hat er auch Tabak geraucht,
Trug er Ohrenwatte?

Könntet ihr nur eine Spur
Seines Hemds erluchsen!
Wüßtet ihr die Farbe nur
Seiner Unterbuxen!

Und aus welchem Quellenbuch
Hat er abgeschrieben
Doktor Faustens Himmelsfluch,
Gretchens süßes Lieben?

Überhaupt wie weit, wie weit
Ging er in der Liebe?
War er auch zu jeder Zeit
Herrscher seiner Triebe?

Sesenheim, du letzter Trumpf,
Weisheit zu vermantschen!
Das Idyll wird euch ein Sumpf,
Fröhlich drin zu pantschen.

Jeden Fetzen, jeden Wisch
Müßt ihr stracks verhökern,
Und ihr produziert euch frisch
In den dicksten Schmökern.

O wie mundet dies Gericht
Von gelehrten Trüffeln!
O wie strahlt des Forschers Licht
Bei dem tiefen Schnüffeln! — —

Ach dies fade Vielerlei!
Diese Wassersuppe!
Goethes Schnuppen, sag ich frei,
Ist mir gänzlich schnuppe.

Blickt doch nur mit reinem Sinn
In die Wunderhöhle:
Stellt vor unsre Augen hin
Seine große Seele!

Daß ein Strahl von seiner Kraft
Unserm kleinen Leben
Einen Hauch der Größe schafft,
Höher stets zu streben.

Haltet, haltet eure Hand,
Sucht auf andern Bahnen:
Ehrfurcht sei das große Band
Und ein frommes Ahnen!

p.

Zur Aufklärung

Atz. Die „Rigaische Rundschau" hat gemeldet, die Tiere des Berliner Zoo sollten nach Riga überführt werden, im besonderen die während des Krieges von dort nach Deutschland gebrachten Löwen. Natürlich setzen wieder viele deutsche Blätter die Unschuldsmiene auf und tun so, als ob sie nie etwas von einer Verschleppung rigaischer Löwen erfahren hätten. Wenn wir uns auch darauf verlassen können, daß „Die Rote Fahne" die Heuchler schon entlarven wird, wollen wir doch mitteilen, was wir über die Sache wissen.

Der Raub der Raubtiere und anderer Exoten ist während des ganzen Krieges systematisch und im großen betrieben worden. Nicht nur ist alles, was an Löwen in Riga überhaupt aufzutreiben war, nach Deutschland geschafft worden, nein, auch Elefanten, Gnus, Giraffen, Affen usw. aus Brüssel, Bukarest usw.

Was man damit wollte? Nun, die Antwort enthüllt den ganzen Übermut der Junkerkaste und Ludendorffleute, die uns bis zum Friedens- und Freiheitsnovembertage als weiße Sklaven unter der Knute hatten. Nichts Geringeres war geplant, als die Senne, die Lüneburger Heide und andere geeignete Gebiete mit afrikanischem Großjagdwilde zu bevölkern, um den fürstlichen, gräflichen und generalischen Weidmännern einen neuen Sport und Nervenkitzel zu bieten! Man träumte von Tigertreiben bei Paderborn nach dem Muster indischer Radschas, von Elefantenjagden, wie man sie in den afrikanischen Kolonien kennen gelernt hatte, und von ähnlichem Unfug. Vater des Gedankens und die treibende Kraft war der bekannte Forstrat Escherich, der Orgeschbandenhäuptling.

Auch darüber können wir Auskunft geben, wo die Tiere heute stecken. Der Vogel Strauß hat den besten Platz bekommen, er ist der sächsischen Regierung zur Verfügung gestellt worden, um sie politisch zu beraten. Die Tiger und die Affen sind auf Poincarés Befehl nach Paris ausgeliefert worden, konnten sich doch die Franzosen auf Voltaire berufen, um ihr Besitzrecht schlagend zu beweisen. Die Löwen hat man mit Zebras gekreuzt, den mit schwarzen Streifen versehenen Blendlingen mit dem Pferdefleisch nach und nach eine tüchtige Dosis Methylenblau beigebracht, bis sich die Streifen schön blau färbten; dann hat man in den Zwischenräumen das gelbe Fell mit Wasserstoffsuperoxyd gebleicht. Nirgend anders als in dem faschistisch verseuchten Bayern werden nun die blauweißen Löwen versteckt gehalten, damit man sie im geeigneten Augenblick auf den Berliner Bären loslassen kann.

Der Pleitegeier ist Eigentum des Berliner Magistrats geworden.

Naturwunder

Auf dem Baume sitzt 'ne Pflaume,
Du meinst, du könnt'st sie kriegen.
Kommt sie herunter, gleich ist sie munter,
Noch viel, viel höher gestiegen.

Zeitenwahrheit

Der Humor des Berliners
Ist die Philosophie seines Elends.

4 | 323

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Berliner Verbrecherleben

Der Mann mit der Gasmaske: „Halt! Entweder 11 Millionen für den Kubikmeter oder das Leben!"

Dr. Zeigner und die Roten Kosaken in Schitomir

(Die Rote-Kosaken-Division in Schitomir (Ukraine) hat einige hervorragende Mitglieder der Deutschen Kommunistischen Partei zu Ehrenkosaken ernannt.)

m. br. Der rote Boy des Dr. Zeigner meldete: „Ein Adjutant der in Schitomir stationierten Kosaken-Division der Roten Armee!"

„Bitte näherzutreten!" sprach der Gewaltige.

Ein stark nach Schnaps und Heringen duftender, rotnäsiger, bärtiger, in Pumphosen und langen geflickten Stiefeln steckender Kerl betrat das Zimmer, schlug kurz vor Dr. Zeigner mit einem hörbaren Ruck die Hacken zusammen und sagte mit dröhnendem Baß: „Kosakengenossen in Schitomir ernännen sächsisches Väterchen zum Ehrenkosaken."

„Zu liebenswürdig," antwortete Dr. Zeigner mit einer höflichen Verbeugung, „wollen wir einen Schnaps trinken?"

„Serrr gerne," antwortete der Besucher lächelnd, indem er sich mit dem Finger über die Nase fuhr, „wenn sein kann, zwei Schnäpse."

Dr. Zeigner holte aus einem Fache seines Schreibtisches eine Flasche Sächsischen Kognak, Marke „Sowjet-Dreistern", hervor und füllte die Gläser. „Die mir übersandte Ehrenuniform ist gestern angekommen," bemerkte er beiläufig, „mit Ausnahme der Hosen; wann bekomme ich die Ehrenhosen?"

„Werrrden sikk noch gereinigt," erklärte der Besucher.

„Und an welchen Tagen darf ich die mir freundlichst gestiftete Uniform anlegen, Herr Pulkovnik?"

„Zu jeddem grosssen Feiertag; nemmen wir z. B. Geburtstag von Gospodin Radek-Sobelsohn odder Geburtstag von Sinowjew-Apfelbaum, auch an Ihrämm Geburtstag selbstfärrständlikk."

„Ich werde übrigens auch reiten lernen," meinte Dr. Zeigner, nicht wenig geschmeichelt.

„Ausgezaichnet!" rief der Besucher beifällig, indem er sich und dem Doktor noch einen großen „Sowjet-Dreistern" eingoß.

„Damit ich," fuhr Zeigner fort, „wenn ich gegen Berlin marschiere, mich zu Pferde an die Spitze meiner Roten Hundertschaften setzen kann." Der Besucher wurde immer heiterer und kameradschaftlicher.

„Sächsisches Väterchen muß sikk auch Kosazki tanzen!"

Er hopste einige Sprünge vor, Doktor Zeigner walzte nach.

„Serrr schön! Ausgezaichnet!"

Klinglingling! Telephonanruf aus Berlin. Reichskanzler Dr. Stresemann: „Herr Dr. Zeigner, garantieren Sie für Ruhe in Sachsen?"

„Jawohl! Sie haben das Wort eines Roten Ehrenkosaken."

„In letzter Stunde!"

Wir sind ans nahe Ende gewöhnt.
Wir gehen träniert vor die Hunde.
Mit jeder neuen Minute erdröhnt
Ein Mahnwort: „In letzter Stunde!"

„In letzter Stunde!" ruft jedes Blatt
Zum Widerstand gegen die Feinde,
Warnt morgens und abends nimmermatt
Der Redner die gläub'ge Gemeinde.

An jeder Mauer ein Zettel klebt,
Darauf die drei Worte gefunden;
Was ich in den letzten Jahren erlebt,
Sind lauter „letzte Stunden".

Ich werde von ihnen — wie wohl das tut! —
Auf Schritt und Tritt begleitet.
Ihr Totengräber, lüftet den Hut,
Wenn ihr meine Stätte bereitet!

Es ist ein Wundermann, den ihr begrabt!
Wer sonst auf Erden hausend,
Hat eine letzte Stunde gehabt.
Ich hatte rund siebzigtausend.

Timon der Jüngere.

Frankreich zum Ruhrland:

1. Nun hab' dich nicht länger, jetzt hab' ich dich!

Steigerung

Attila — Gottesgeißel.
Poincaré — Teufelsgeißel. l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Millionär

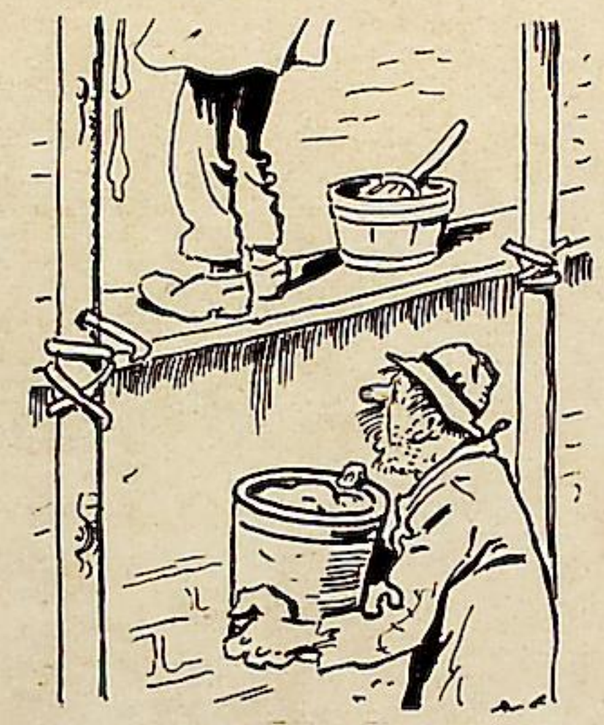
(Ein alter Text mit modernen Bildern aus der Zeit der Papiermark.)

August Schulze war ein Millionär; Eingeweihte schätzten ihn zum mindesten auf sechs bis sieben Millionen.

Er hatte stets offene Taschen,

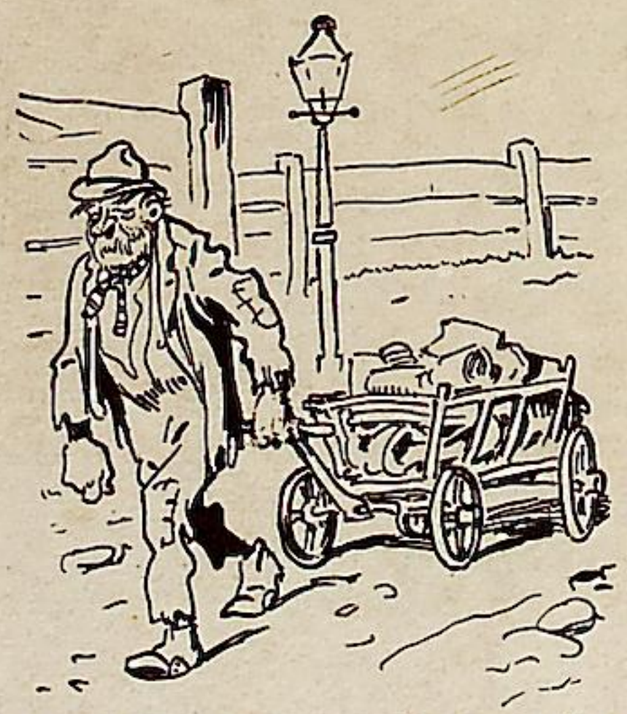
und kein Mensch auf der Welt konnte ihm nachsagen, daß er je zugeknöpft gewesen wäre.

Demgemäß wurde er natürlich von Gästen und Schmarotzern überlaufen, deren er sich manchmal kaum zu erwehren vermochte.



Für die Kunst tat er viel und unterstützte besonders Maler,

aber auch mit manchen Hoffängern stand er auf vertrautem Fuße und erteilte ihnen freigebigst geistigen Zuspruch.



Jeden Morgen sah man ihn nach seiner Villa in Nordende fahren,

wo er eine köstliche Antiquitätensammlung, besonders Porzellansachen hatte.

Er starb hochbetagt. Ludwig Piepelmeier aber, sein einziger Erbe, verjurte das ganze Vermögen in einer einzigen Viertelstunde, indem er sich eine Zigarette und einen Schnaps dafür kaufte.

4/324

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0647

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Hornblasen als Lebensberuf

(Die Direktion der Staatlichen Hochschule für Musik empfiehlt, weil der Nachwuchs für seltenere Orchesterinstrumente fehlt, das Blasen des Hornes als sicheren Lebensberuf.)

Ob als Arzt, ob als Juriste
Suchst du heut' dein Futterkorn —
Mullmig ist's, denn sicher biste,
Jüngling, nur, lernst du das Horn.

Sämtliche Examensphasen
Lindern nicht des Lebens Not,
Erst ein gutes Hörnerblasen
Schafft dir Butter auf das Brot.

Selbst als Weltgeschichtsprofesser
Kommst du nie zum vollen Faß,
Bläst das Horn du, sehr viel besser
Wohl ergeht's dir, merke das.

Auch als Held der Kaufmannsgilde
Kriegst du nicht den goldnen Sporn,
Besser ist's, wenn stark und milde
Dir das „c" entquillt dem Horn.

Auch Thalias muntre Söhne
Hungern heute permanent,
Bene lebst du, gibt noch Töne
Her dein Horn-Blasinstrument.

Jeder muß heut' schändlich bluten
Und geht pleite, oft im Nu;
Kannst du auf dem Horne tuten,
Ist dein Glück gemacht partout.

Selbst wenn du Ministerehre
Anstrebst — falle nicht ins Loch! —
Mensch, bedenk', die Hornkarriere
Ist unendlich besser doch.

Zwar des Reiches Präsidente
Steht ja allerorten vorn,
Aber eine sichre Rente
Schafft dir nur das gute Horn.

Denn wohl nirgends geht's dir besser,
Wenn das Blasen dir gelung,
Und du kriegst als „Hornprofesser"
Pen—si—ons—be—rech—ti—gung!

m. br.

Der schwarze Weltteil

Es sei ganz falsch, so erklärte General Mangin in Straßburg, Frankreich für eine Nation von 39 Millionen Seelen zu halten; in Wahrheit hätte es 100 Millionen Untertanen. Alle Einwände gegen die Verwendung von Senegalnegern am Rhein entsprängen nur der Furcht davor, daß Frankreichs Kolonialreich mit Frankreich zu einem gewaltigen Ganzen verschmolzen werden könnte.

General Mangin zeigt in seiner liebenswürdigen Weise unseren Pazifisten einen Ausweg aus der Klemme, in die sie geraten sind. Ihr Krieg gegen den Militarismus ist immer nur ein Krieg gegen das deutsche Heer gewesen. Dem fremden Militarismus, der die deutsche Waffe zerschlägt, neigt sich ihr Herz und ihr Gemüt. Bei alledem war einigen von ihnen der Vorwurf der Inkonsequenz unangenehm: französisches, belgisches, englisches, italienisches, polnisches, tschechisches usw. Militär hatten keine Daseinsberechtigung, so lange es kein deutsches gab. Aber der Teufel traue diesen Deutschen! Wie gelegen kommt da Mangins Anregung! Der Völkerbund braucht nur zu beschließen, daß in Europa weiße Truppen hinfort nicht mehr geduldet werden, und alsbald ist Deutschland dank ihm, F. W. Förster und H. von Gerlach für ewige Zeiten lahmgelegt. Denn die anderen Nationen verfügen durchweg über schwarze Soldaten, zumal sich ja auch im polnischen und tschechischen Hinterlande niemand wäscht. Riesenheere von bunten und ganz dunklen Kriegern liegen dann in den europäischen Kulturzentren. Sie wachen, bis an die Zähne bewaffnet, über den sogenannten Frieden der Welt, während die weiße Bevölkerung ungestört die Segnungen dieses Friedens genießen kann.

Hiermit ist auch endlich eins der schwierigsten Wirtschaftsprobleme gelöst. Die Kolonisierung Afrikas scheitert zum guten Teil daran, daß der Neger sich nicht zu schwerer Arbeit entschließen will und lieber ausstirbt. Als Soldat hat er sich dagegen in hohem Maße brauchbar gezeigt; Poincaré spricht gern von den „braven und treuen schwarzen Truppen", und Mangin betont ausdrücklich ihre gute Verwendbarkeit im gemäßigten Klima. Also! Man verpflanze die weiße Bevölkeruug Europas, wenigstens die männliche, nach Mittelafrika, während die Niggersoldaten deren hiesiges Heim treu und brav bewachen. Arbeiten hat der Europäer gelernt, und wer es nicht gelernt hat, dem bringen's die belgischen Kongomethoden und die französische Kolonialpeitsche rasch bei. Auch Nord-Amerika wird sich mit der Neuerung gern einverstanden erklären. Es wünscht dringend, seine Nigger loszuwerden. Wer hindert es daran, sie dem großen Frankreich als Soldaten abzutreten und zum Ersatz dafür deutsche Arbeiter auf die Baumwollfelder des Südens zu bringen? Die erforderlichen Sklavenmärkte können bequem in Toulon und Marseille eingerichtet werden; sie erhöhen die ethnologischen Reize dieser gemischten Landschaft.

Wir aber freuen uns mit unseren durchweg literarisch interessierten Pazifisten schon heute auf das fesselnde Buch „Onkel Augusts Hütte", in dem eine mehr oder weniger männliche Beecher-Stowe die Schicksale deutscher Nichtmilitaristen schildert. Sicher werden aus den Augen der dann Berlin besitzenden schwarzen Intelligenz Tränen des gerührten Mitleids tröpfeln, besonders wenn ein F. W. Förster das aufrüttelnde Werk bevorwortet.

Timon der Jüngere.

An unsere Freunde und Gönner!

Zur Preiserhöhung des Kladderadatsch.

Es steigen die Preise
In wirbelndem Kreise,
Man weiß weder ein jetzt noch aus.

Von Stunde zu Stunde
Bringt man uns die Kunde,
Sie klettern noch höher! — o Graus.

Das Wasser der Leitung,
Das Essen, die Zeitung,
Das Gas, das elektrische Licht,

Sie alle sind teuer,
Und zwar ungeheuer,
Doch kann man entbehren sie nicht.

Es reden von Preisen
Die Dummen und Weisen,
Sich überall gleich bleibt der Tratsch.

Behaupten doch Leute,
Ich hörte das heute:
Recht teuer sei auch Kladderadatsch.

Doch da muß ich sagen:
Verstummt mit den Klagen,
Für dieses Blatt passen sie schlecht.

Laßt euch nicht beirren,
Durch Zahlen verwirren,
Der Preis ist – glaubt's –! billig und recht.

Wer allzeit mit Vollkraft
Die Freude ins Haus schafft,
Im Dienste fürs Vaterland lebt,

Vor jedem Versagen,
Vor mutlosem Zagen
Die warnende Stimme erhebt —

Dem könnt ihr schon geben
Das Nöt'ge zum Leben,
Drum, Freunde, seid freundlich bereit:

Zahlt, was er muß haben,
Er lohnt's euch mit Gaben
Des Frohsinns in trostloser Zeit!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das gefährliche Werkzeug

m. l. Nachdem kürzlich eine Schülerin dadurch, daß sie mit ihrem Taschentuche gespielt hatte, eine militärische Aktion der Franzosen gegen das von ihr bewohnte Haus veranlaßte, da im Schwenken des Tuches heimliche Signale vermutet wurden, haben die Franzosen nunmehr ihr Augenmerk auf dies zu geheimen Signalen so geeignete Objekt überhaupt gerichtet und sind zu der Überzeugung gekommen, daß ihr Dulden der gefährlichen Signalfahne, Taschentuch genannt, ein großer Leichtsinn gewesen ist. Man denke doch: Der Deutsche hält es ganz ruhig in der Hand: „Vorsicht!" — Er führt es zur Nase: „Die Franzosen müssen überrumpelt werden." Es wird benutzt: „Hinaus mit ihnen!" Es wird zusammengeballt: „Zermalmt diese Schufte" — und wieder eingesteckt: „Aber noch Verschwiegenheit!" usw. usw. Angesichts dieser Gefährdung hat sich die französische Behörde veranlaßt gesehen, den Deutschen das Taschentuch und seinen Gebrauch überhaupt zu verbieten.

Die deutsche Gefahr

l. s. Die Franzosen behaupten, an den Notlandungen ihrer Flugzeuge auf deutschem Gebiet trügen die Deutschen die Schuld. Wir hätten geheimnisvolle Strahlen entdeckt, durch deren Einwirkung gewisse Metallteile an den Flugzeugmaschinen erweicht würden.

Wir werden uns hüten, die Wahrheit dieser Behauptung zu untersuchen. Nur das eine wollen wir feststellen: Wenn ein einziger Strahl deutschen Geistes auf einen Franzosenschädel trifft, überfällt diesen armen Kulturmenschen unfehlbar totale Gehirnerweichung.

BADO-AUSLESE
Der deutsche Weinbrand

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Herbst- und Winterkuren

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Schließf. 106.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Heinrich Schaeffer:

Die alten Germanen.
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.

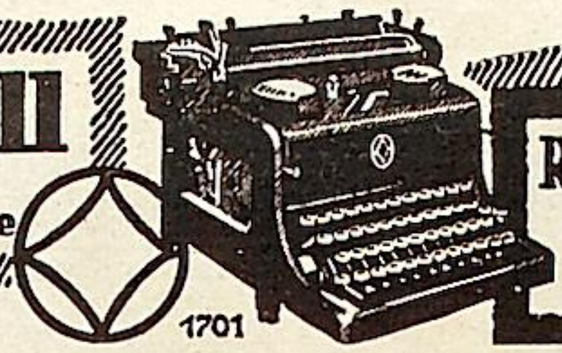
Auf der Walze.
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Grundpreis gebunden 1,25 Mark.
(Zuzüglich Kreuzbandporto und Verpackung.)
Die oben ang. Grundpreise sind mit d. jeweils gült. Schlüsselzahl, welche in jed. Buchhdlg. zu erfahr. ist, zu multiplizieren.
Verlag A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

4/325

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rheinmetall
die
vollkommene Schreibmaschine



Rheinmetall-Handelsgef. m.b.H.
Berlin W. 8.
Friedrichstraße 56–57.

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton — Cherbourg
LEVIATHAN
30. Oktober, 20. November, 15. Dezember
Von **BREMEN** über Southampton
und Cherbourg nach **NEW YORK**
GEORGE WASHINGTON
24. Oktober, 29. Dezember

President Arthur	19. Oktober	22. Dezember
America	31. Oktober	1. Dezember
President Roosevelt	7. November	12. Dezember
President Harding	14. November	16. Januar
President Fillmore	21. November	

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1.
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Verdrehte Sprichwörter

Gebet dem Franzosen, was des Deutschen ist!

—

Daß du die schwere Not kriegst — wie Deutschland.

—

Immer feste ruff mit die Preise.

—

Hol's der Henker — wenn's nicht die Franzosen schon geholt haben.

—

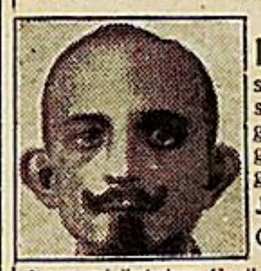
Hunger ist der beste Koch, aber Kartoffeln, die man nicht hat, kann selbst er nicht kochen.

Zusammenhänge

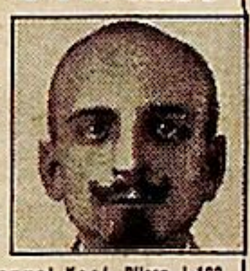
l. s. „Gestern habe ich einen kleinen Posten Lumpen für eine große Menge Papiermark verkauft. Es ist unglaublich, wie hoch die im Preise stehen!"

„Ja — sonst könnten ja Dorten und Konsorten nicht so obenauf sein!"

ABSTEHENDE OHREN



werden durch
EGOTON
sofort anlieg. gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko.
J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 i. S



Lager und Vertretung für die Tschechoslowakei, Emanuel Koci, Pilsen, I-199.

Lloyd Triestino Triest
Eil- und Post-Linien nach Dalmatien, der Levante, dem Schwarzen Meer, Syrien, Indien und dem fernen Osten.
Eillinie Triest–Alexandrien *in 72 Stund.,* **Triest–Bombay** *in 18 Tag.*
Italienische Staatsbahnen
Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *U. d. Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **Wien I:** *Kärntnerring 6*; *ferner*

Marittima Italiana Genua
Regelmäßiger monatlicher Eildampferdienst nach Indien.
Eillinie; Genua–Bombay *in 18 Tagen.*
Amtliches Italienisches Reisebureau
München, Maffeistr. 14 — Tel. 27464
Köln, *Hohestr. 104/6 u.* **Frankfurt a. M.,** *Bahnhofpl. 8 bei J. Hartmann*

Otto Sommerstorff

Scherzgedichte
8. Auflage. Grundpreis 1.50 M. mal Schlüsselzahl

Aus meinem Reimstübl
4. Auflage. Grundpreis 1.50 M. mal Schlüsselzahl

Adolf Ey

Aus allerlei Schubladen
Gedichte. Grundpreis 1.— M. mal Schlüsselzahl

Vor Toresschluß
Gedichte. Grundpreis 1.— M. mal Schlüsselzahl

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Diese Gedichtsammlungen passen in jede Bücherei. Was die Scherzgedichte Sommerstorffs so beliebt und zum Vortrag geeignet gemacht hat, ist der schalkhafte Humor, der sich auch in den beigegebenen Dialektgedichten — Sommerstorff ist ein Landsmann Roseggers – ausprägt. – Adolf Ey läßt in seinen Gedichten einen herzerwärmenden, sinnigen Humor erkennen, der besonders die Jugend zum Gegenstand hat und aus einem junggebliebenen Großvaterherzen kommt.

Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0650

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bremen: Walter N. — Hamburg: (?) — Hannover: v. A.

Bad Schwartau. H. W.: In Nr. 69 der „Nachrichten für das Fürstentum Lübeck" befindet sich eine Bekanntmachung der Städtischen Betriebe in Lübeck; sie beginnt mit folgenden Worten: „Lübecker Straßenbahn. Fahrpreise ab 22. Juli 1933." Nach zehn Jahren wird, wenn es so weitergeht, die Lübecker Straßenbahn jedenfalls einen Fahrpreis haben, der das augenblickliche Vermögen aller amerikanischen Dollarkönige, zusammengenommen, um mindestens das Tausendfache übertrifft.

Cassel. G. K. Siehe Nr. 40 unseres Blattes.

Berlin. W. S.: In Nr. 448 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Jugend in Gefahr" (von R. Eisner): „Etwa 20 000 000 Knaben und Mädchen verlassen im Oktober die Berliner Schulen." Potzschlagnocheinmal! Kein Wunder, wenn den Franzosen angesichts dieses Bevölkerungszuwachses in Deutschland verflucht bange wird!

Danzig. Dr. H.: In den „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 10. September 1923 lesen wir: „Was ist Dir? Was fehlt Dir? so fragen sie mich, mir fehlt das Weib, herzinniglich. Nun suche ich hier im Inserat, weil man sonst nicht die rechte Gelegenheit hat. Bin 29, religiös u. ideal und bitte um Gleichgesinnte, auch ohne Kapital. Angebote unter Zo 622 an die Zweigst. d. Bl. Zopp." Dieser Kerl müßte sofort per Expreß nach dem Freistaat Sachsen geschafft werden, wo man augenblicklich mit der Ausarbeitung eines Gesetzes bezüglich des Verbotes der Fortpflanzung geistig Minderwertiger emsig beschäftigt ist.

Frankfurt a. M. H. S.: In Nr. 191 der Berliner „Zeit" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Der Angeklagte schweigt"; darin heißt es: „Es müssen auf diesem Gebiete gerade scharfe Grenzen gezogen werden, da der Verdacht, den die ganze Welt durchaus nicht so lächerlich findet wie Poincaré es wissen möchte, daß „die Pläne Ludwig XIV. und Poincarés wieder aus ihren Gräbern auftauchen", auch in Deutschland stark empfunden wird." Das Wirken des Schuftes Poincaré gehört leider noch nicht der Vergangenheit an; aber er sollte sich einen ähnlichen Ausspruch wie das geflügelte Wort Ludwigs XIV. zulegen; wir schlagen vor: „La bassesse c'est moi!"

Gifhorn. v. Sch.: In Nr. 229 der „Aller-Zeitung" lesen wir: „Warnung! Die Verlobung von gestern abend erkläre ich für unwahr. Heinrich Sammann." Du lieber Himmel, wie leicht vergißt man, was man am Abend vorher getan hat; besonders unter der Einwirkung von starken Grogs oder Schnäpsen pflegt man im Dusel alle möglichen Verlobungen einzugehen, an die man sich dann, sobald man nüchtern wird, schlechterdings nicht mehr erinnern kann.

Hamburg. W. Sch.: Nr. 198 des „Hamburger Anzeigers" veröffentlicht unter „Allerhand Klöhnsnack" auch eine Betrachtung über den Besuch einer Schießbude; unter anderm lesen wir: „Ja Mama, die drei Damen, die die Ge[illegible]ehre bedienen un die immer rufen: Schießen Sie mal, meine Herren, schießen Sie mal!, die übernehm ich mit. Zwei von die sünd wirklich hübsch und reizend, bloß die eine, die hat einen forchtbaren Knast achter auf'm Puckel, aber das macht ja nicks, da können die Leute ja über rüber scheißen, nich?" Na, na, die Hamburger Herren werden sich doch wohl anständiger benehmen.

Lörrach (Baden). H. T.: Uns liegt der Reklamebogen einer Bayerischen Fabrik für „Mastpulver" vor; in den „Zeugnissen" lesen wir: „Zeugnis. Ich handle dem Wahrspruch gemäß, welcher heißt: prüfet alles und das Beste behaltet. Ich habe schon viele Kraft-, Milch- und Mastpulver probiert, aber nur aus Ihrer „Bauernfreude" den größten Nutzen erzielt. Bei Ochsen, Kühen und Schweinen bewährt sie sich vortrefflich, nicht bloß zur Mast, sondern auch zu höheren Milcherträgnissen. Ich kann sie jedem Landwirt aufs beste empfehlen, bei mir aber darf sie keine Mahlzeit fehlen. Hochnerdilching. Oekonom Richter Thomas, Post Darching (Oberbay.)." Hoffentlich gedeiht der brave Ökonom Richter Thomas bei dem Genuß des Mastpulvers ebenso vorzüglich wie seine Ochsen und Schweine.

München. E. K.: In Nr. 213 der „Frankfurter Nachrichten" wird der Aufruf des Reichspräsidenten an das deutsche Volk veröffentlicht; er beginnt mit den Worten: „In schwerer Bedrängnis, rückblickend auf ein Jahr des Leidens und Duldens und vorwärts schauend in die dunkel vergangene Zukunft, begeht heute Deutschland seinen Verfassungstag." Nanu! Einen so mystisch anklingenden Blödsinn kriegt höchstens Heinrich Mann in seinen Festreden zur Feier der Verfassung fertig, aber nicht unser Fritz Ebert.

Münster, Westf. Dr. B.: Im Programm des „Rennvereins Lüdinghausen" vom 14. August 1921 lesen wir: „Herrn Ad. Osthues, Lüdinghausen, brauner Wallach, „Venus" (Farben: Rote Bluse mit weißen Ärmeln, blaue Schärpe)." Für einen Wallach ist „Venus" ein sehr wenig geeigneter Name, weil die Göttin Venus doch ein rein weibliches Wesen war, was bei einem Wallach doch nur in bedingtem Maße zutrifft.

Nürnberg. Christophorus Bavaricus: Auf einer uns freundlichst zugesandten Reklame-Postkarte lesen wir:

„In vino veritas!
Edler Wein — letzt und löst — die Zunge
Frischt den Geist — stärkt Herz — und Lunge
Sonnt den Blick — und wonnt den Magen
Zaubert Kraft — Heil — und Behagen
— Fröhlichkeit auch — und Seligkeit —
Wenn er ist — — — von Hans Treuheit
Schickenhof — Weinkellerei, Alt-Nürnberg
— Vermittelung bester Naturweine! —
Preisgekrönt 1900 Weltausstellung.
Gründer und Besitzer steuer- und schuldenfreier
Luftschlösser und Kellereien in der Puszta
— im Hochland und am Rhein —
Naturforscher und Culturheber
Unverbesserlicher Weltverbesserer."

Diese reizenden Verse eines wirklich begnadeten Dichters „wonnen" nicht nur den Magen, sondern auch die Seele! Wohl dir, Hans Treuheit! Denn so etwas ist im deutschen Dichterwalde eine Neuheit! Führe deinen edlen Pegasus weiter vor in Freiheit.

Santos (Brasilien). M. S.: Herzlichen Dank und Gruß für die Glückwünsche zu unserem „75jährigen"!

Waiblingen. G. H.: Im „Remstal-Boten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Waiblingen. Die für hiesige gebührenfreie Benützung der Leichenhalle zur Aufbewahrung von Leichen Verstorbener wird den Beteiligten angelegentlichst empfohlen. Waiblingen, den 10. August 1923. Stadtschultheißenamt." Das klingt so verflucht nett und einladend!

Warnsdorf, Böhmen. W. C.: In Nr. 204 der „Abwehr" (Nationales Tagblatt für die Deutschen in Böhmen) lesen wir: „Heirat. Suche für meinen Freund, 29 Jahre alt, ein Mädchen zum Aufblühen seines Seelenlebens u. Wirkens. Infolge völliger Ermangelung an Zeit ist es ihm nicht möglich, dieses Schöne sich selbst auszulugen und hoffe ich, ihm auf diesem Wege das Edle schenken zu können. Mein Freund ist von besonders fescher, kräftiger Erscheinung, intellektuellen, edlen Charakters u. ist es sein Wunsch, eine ebensolche Lebensgefährtin zu finden. Zwecks völliger Übernahme eines alten, bestens eingeführten Großgeschäftes im eigenen Hause von elternseits, welche sich des Alters wegen zurückziehen, benötigt er ein Barmittel von einigen 100 Mille, welches sichergestellt wird. Werte Anträge mit Lichtbild, das sofort zurückgesandt wird, unter „Diskretion Ehrensache" an Zeitungsverschleiß Wantoch, Turn-Teplitz." Gerechter Himmel, wie soll heutzutage bei einem Vermögen von nur einigen 100 Mille — das Aufblühen eines Seelenadels stattfinden; nicht einmal den zehnten Teil einer schoflen Aktie könnte man sich dafür an der Berliner Börse kaufen.

Windhuk. H.: Besten Dank für die liebenswürdige und eingehende Belehrung inbezug auf den „weißgeborenen Schimmel". Auch der „Hammelaustausch" erscheint uns nun infolge Ihrer lichtvollen und sachlichen Darstellung als wohlberechnete und nützliche Vornahme. — Gleichfalls treudeutschen Gruß.

Zoppot. K. L.: Über den in den „Schleswiger Nachrichten" vom 6. August 1923 befindlichen „Verband der schwarzbunten Schleswig-Holsteiner" haben wir uns ebenfalls sehr gefreut. — Mit bestem Dank für die freundlichen Worte und deutschem Gruß. M. Br.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. Oktober 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., [illegible], Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

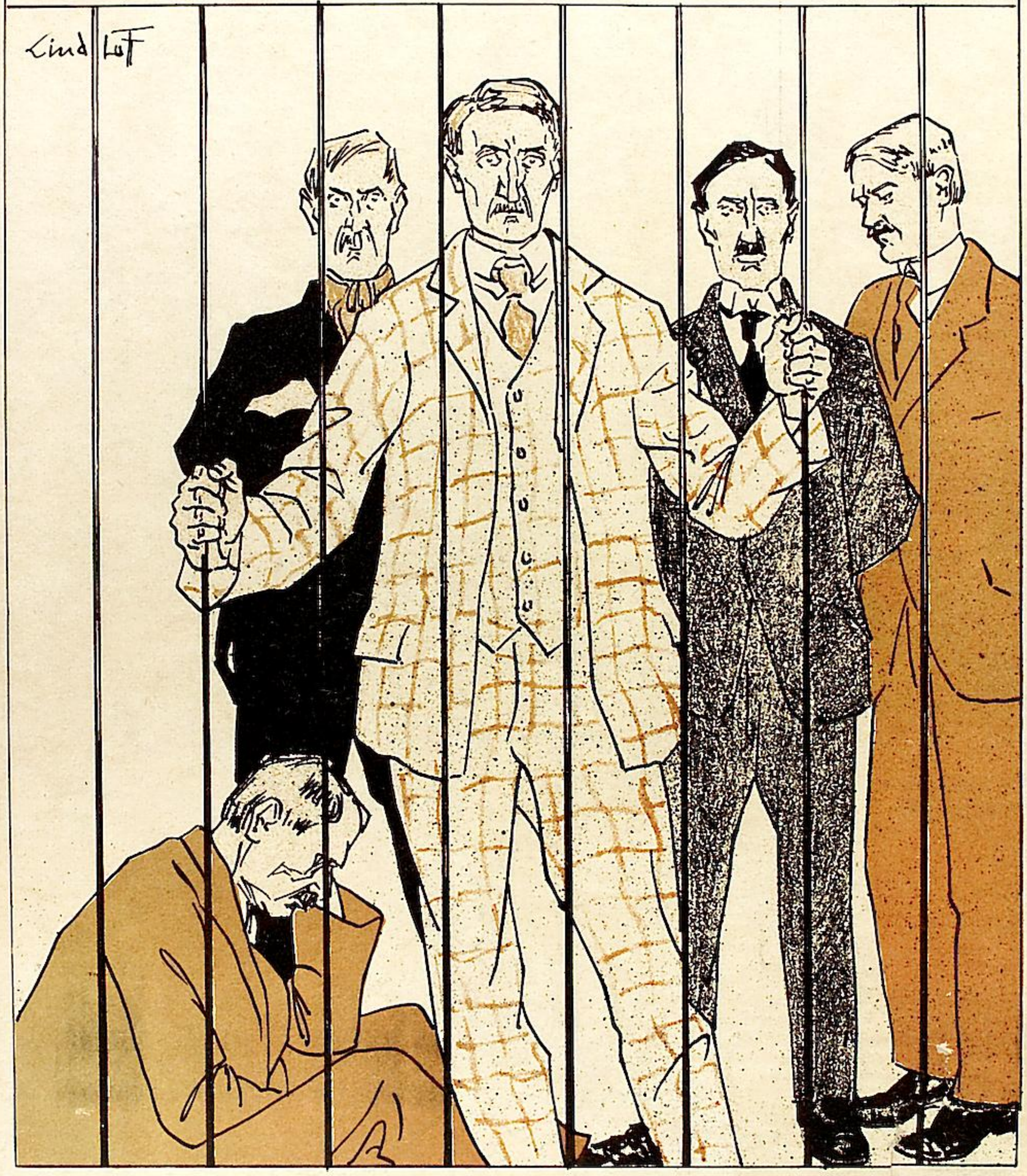
4/326

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

652

S 52142

LES PRISONNIERS DE LA RUHR



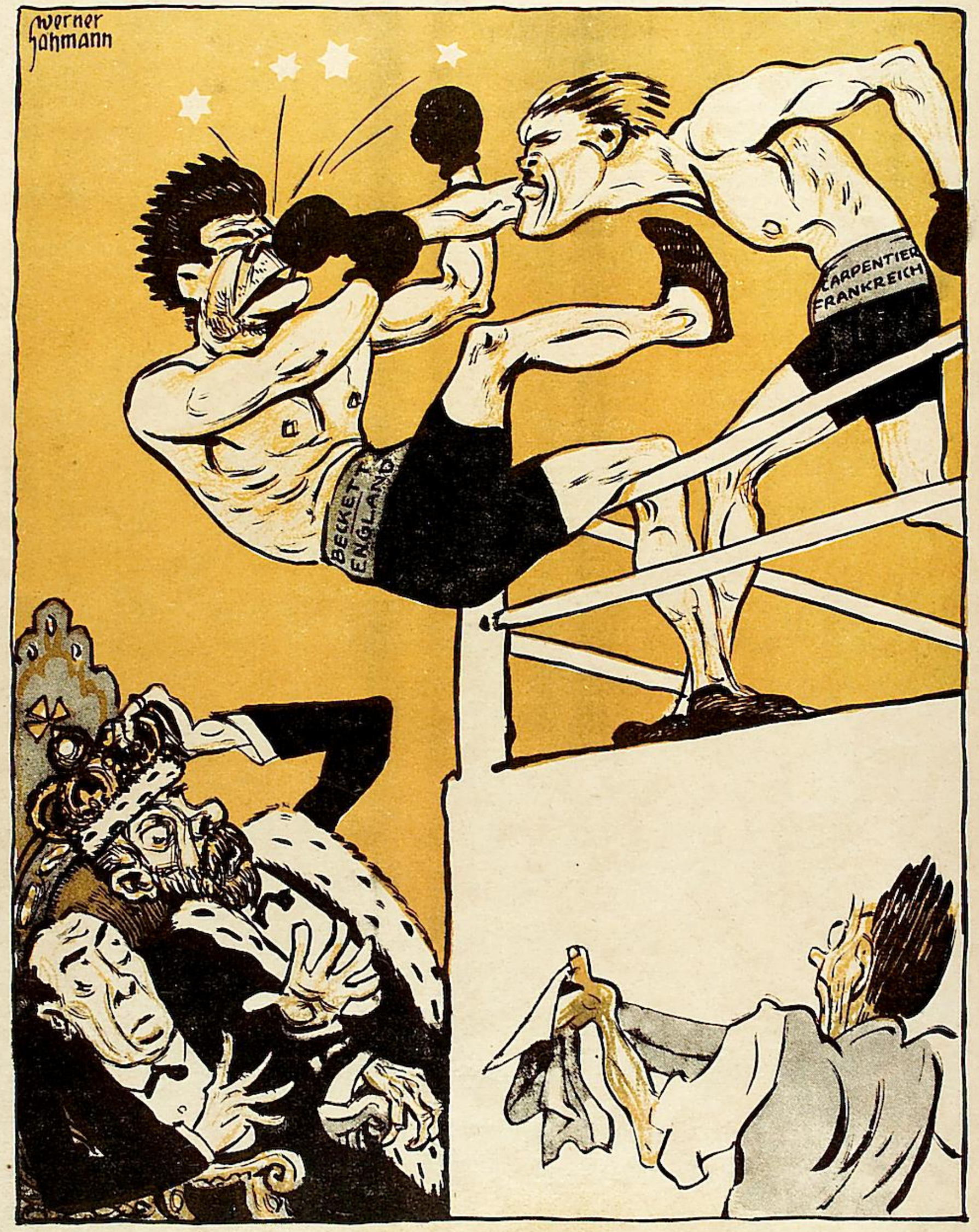
Wie lange noch?!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 42 / 76. Jahrg.

Preis: 30 Pfg.
× Buchhändler-Schlüsselzahl

Kladderadatsch



Boxkampf

(In England hat der Franzose Carpentier den englischen Meisterboxer Joe Beckett in 15 Sekunden knock out geboxt, was in ganz England große Erregung hervorrief.)

Damned! Baldwin, der macht's grade so schnell wie Poincaré mit dir!

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0653

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. Oktober 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Der Bezugspreis für Oktober 1923 ist freibleibend. Für die Postabonnenten gilt der von ihnen an die Post bereits gezahlte Betrag als Vorschußzahlung auf den erst im Laufe des Monats festzustellenden endgültigen Monats-Bezugspreis. Der Restbetrag wird alsdann nachgenommen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 21./10. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 22. Oktober

Ach, wir armen Milliardäre,
Heute ist uns alles schnurz,
Denn wenn nach der Decke strecken
Wir uns, — wird das Bett zu kurz.

Dienstag, den 23. Oktober

Ach, wir armen Milliardäre,
Schändlich zwickt uns schon die Not,
Denn es fehlt uns ja die Butter
Heute zu dem Butterbrot.

Mittwoch, den 24. Oktober

O, wir armen Milliardäre —
Grausam ist des Schicksals Klaps,
Ohne Kohlen wir erfrieren —
Andre trinken Wein und Schnaps.

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. Oktober

Jeder von uns Milliardären
Einem Tantalusse gleicht:
Selbst ein ganz obskurer Hering
Hängt in Höhen, unerreicht!

Freitag, den 26. Oktober

Ach, uns arme Milliardäre
Schmeißt man überall hinaus;
Nahn wir gar auf Freiersfüßen,
Lacht uns jedes Mädel aus.

Sonnabend, den 27. Oktober

Ach, uns arme Milliardäre
Packt das Schicksal doch zu arg,
Und wir möchten gerne sterben, —
Wär' zu teuer nicht der Sarg!

Kladderadatsch.

An den Reichskanzler

Und noch einmal erscholl der bekannte Ton
Bei des Unheils dröhnenden Schritten:
„Versuch's mit der Großen Koalition
Noch einmal – Kanzler, wir bitten!"

Und noch einmal ward geleimt und geflickt,
Und gefädelt manch schwieriger Faden,
Damit uns noch einmal der „Block" beglückt,
„Von Parlamentes Gnaden!"

Und noch einmal wurde bei Tag und bei Nacht,
In fest verriegelter Kammer,
Ein – hoffentlich letzter – Versuch gemacht,
Zu beschwören der Zwietracht Jammer.

Und noch einmal tönten gar hart und kraß
Die Thesen beim heißen Paktieren:
„Im Falle ihr dies –" und „Im Falle ihr das –"
Dann wollen wir koalisieren."

Schallt so ein entschlossener Marschgesang?
Wir bangen bei jedem Schritte!
O Kanzler, „du gehst einen schweren Gang"
In deiner „Phalanx" Mitte!

Erschüttert nicht der erste Stoß
Die schwachgefügten Reihen?
Bricht nicht der alte Jammer los
Der von Herrschsucht erfüllten Parteien?

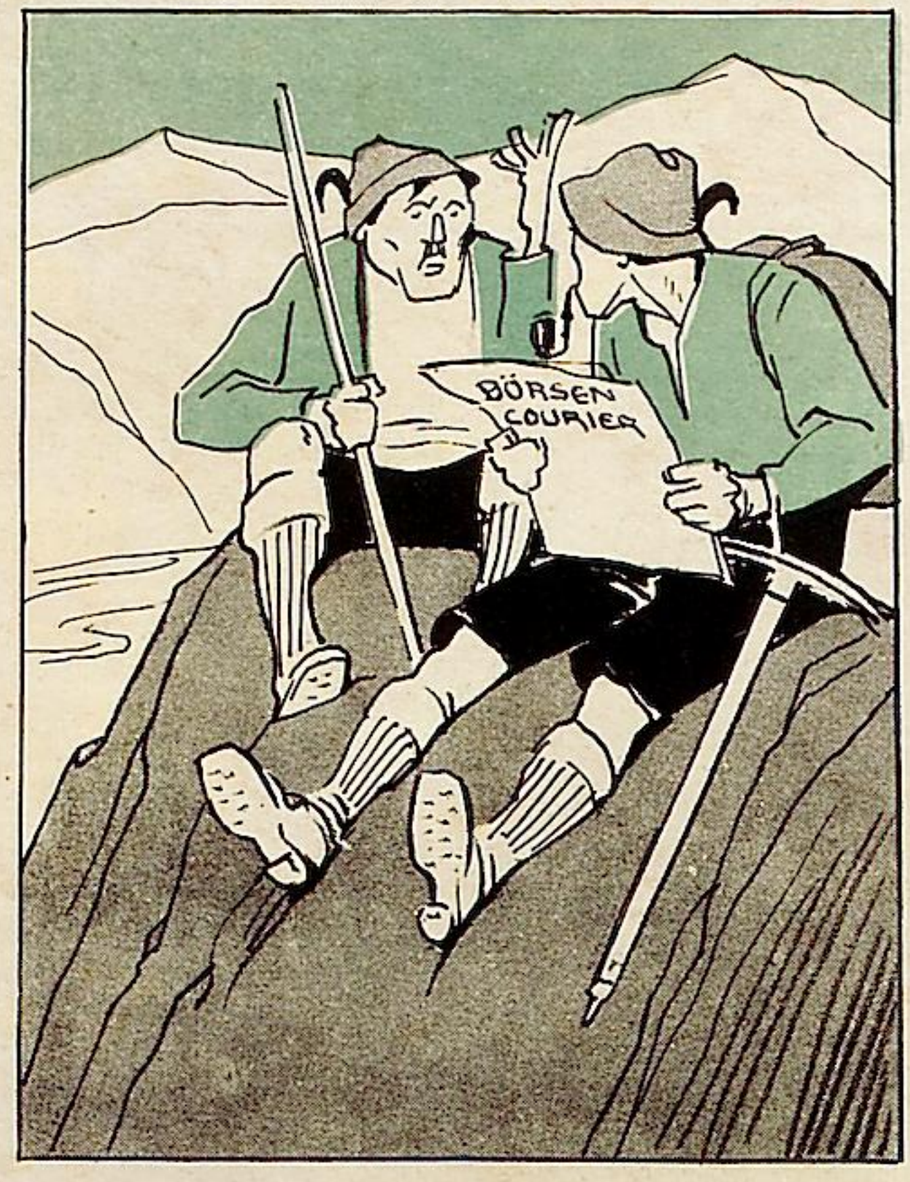
Wohlan, wir bekränzen dir Türe und Tor,
Kehrst als Sieger du heim vom Gefechte;
Doch – bäumt sich die Hydra wieder empor, –
Dann wahre des Vaterlands Rechte!

Und schlagen die Herzen auch bang und verzagt
Der Zweifler in düstern Kutten,
Sprich das rettende Wort: „Ich hab's gewagt!"
Wie einst Herr Ulrich von Hutten.

Kladderadatsch.
M. Br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wovon man spricht



Der Tourist: „Hätte ich Rhenania-Chemie verkauft, hätte ich 50 Milliarden plus gemacht."

Der Sterbende: „Gelsenkirchen halten, nicht verkaufen!"

Der Leidtragende: „Stoßen Sie den ganzen Krempel ab und kaufen Sie Schiffahrts-Aktien."

Das Liebespaar: „Der Dollar 5 Milliarden! Ich bin ja so glücklich, Geliebter!"

41/328

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In Scopolamino veritas

Aus Amerika kommt die Kunde, daß man in Skopolamin ein Mittel gefunden habe, welches den damit Narkotisierten zwingt, nur die reine, lautere Wahrheit zu sagen.

Begreiflicherweise hat diese Nachricht in den Entente-Ländern die ungeheuerste Erregung und Beunruhigung hervorgerufen. Der Große Rat ist sofort zusammengetreten und hat beschlossen, daß in den Entente-Staaten Gesetze erlassen werden sollen, durch die der Vertrieb, die Herstellung, die Einfuhr und die Verwendung von Skopolamin unter Todesstrafe gestellt werden. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der in einem Umkreis von 333 1/3 m um einen Entente-Diplomaten herum Skopolamin auch nur bei sich trägt.

Der Antrag Italiens, auch in Deutschland die Einführung eines solchen Gesetzes zu erzwingen, wurde mit Erfolg von Poincaré bekämpft durch den Hinweis darauf, daß das dumme deutsche Volk ja auch ohne Skopolamin die Wahrheit sage, und daß dies erwiesenermaßen der Entente noch nicht das geringste geschadet habe und niemals etwas schaden wird, dafür stehe er ein. „Im übrigen", so schloß Poincaré seine überzeugenden Darlegungen, „läßt mich die Sache ziemlich kalt. Ich bin — und bei diesen Worten trat in sein edles Antlitz das feierliche Kriegerdenkmaleinweihungslächeln, das ihn allsonntäglich so schön verziert — gegen derartiges Gift immun! Du nicht auch, Baldwin?"

wl.

Untrügliche Beobachtungen

(Ein Satz aus Baldwins Rede im Unterhause)

Baldwin: „Es hat den Anschein, als ob wir jetzt in eine neue Phase der Freundschaftsbeziehungen zu Frankreich treten."

Das Ermächtigungsgesetz

Der Reichskanzler: Das Wunder ist geschehen. Ein Erfinder hat es fertiggebracht, Blei in Gold zu verwandeln, und selbstlos bietet er sein Geheimnis zur Rettung des unglücklichen Vaterlandes an. Hier sehen Sie die ersten Proben seiner Kunst. Zwei Zentner Feingold, die er vor meinen Augen hergestellt hat. In acht Tagen will er uns jede beliebige Menge liefern.

Der Minister der besetzten Gebiete: Damit können wir Frankreich und seinen Verbündeten die gesamten Reparationen auf einmal zahlen. Das Ruhrgebiet wird frei. Auch des Rheinlands Stunde schlägt.

Der Wirtschaftsminister: Mit einem Schlage haben Hunger und Not ein Ende. Deutschland, unerschöpflich an Gold, kauft Argentiniens und Südafrikas Ernten auf, führt alle Rohstoffe, deren die Industrie bedarf, in Massen ein. Nur wenige Monate, und das Reich blüht wie nie zuvor. Sechzig Millionen zufriedener und glücklicher Menschen umjubeln uns —

Der Reichskanzler: Wir beschließen also, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes unverzüglich die finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen zu treffen, die wir für erforderlich und dringlich halten.

Der Minister des Innern: Gold ist nur Schimäre. Als strenger Marxist widerspreche ich dem Versuch, unser kaum vom Goldwahn befreites Volk abermals kapitalistisch zu verseuchen.

Der Reichskanzler: Aber Sie werden doch nicht —

Der Minister des Innern: Gewiß werde ich! Und da ich Ihre Absicht erkenne, mich zu überstimmen, lege ich hiermit mein Amt nieder. Damit ist ein Wechsel in der parteipolitischen Zusammensetzung der derzeitigen Reichsregierung eingetreten und § 2 des Ermächtigungsgesetzes wird wirksam. Das Gesetz ist aufgehoben. Sie haben, ohne den Reichstag zu befragen, kein Recht mehr zu irgendwelchen finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen.

Der Reichskanzler (resigniert): Wenn wir erst den Reichstag befragen müssen, kommt die ganze Welt hinter unser Geheimnis. Dann ist es besser, wir verzichten. (Zum Geheimen Expedierenden Sekretär): Schicken Sie dem Erfinder sein Gold mit Dank zurück!

Timon der Jüngere.

Wanderer am Rhein

Wo ich immer sehe hin,
Möcht' das Herz vor Ärger schimmeln:
An, auf, hinter, neben, in
Diese Dreckfranzosen wimmeln.

Muß denn diese fremde Pest
Überall ins Ohr mir zischen?
Gleich den Wanzen klebt sie fest:
Über, unter, vor und zwischen.

Aber wartet, wartet nur,
Ihr Gesindel, Diebesbrüder,
Einst blüht euch auf dieser Flur
Auch ein Tag der Hiebe wieder.

Hiebe, wo sie fallen hin,
Hiebe, recht zum Herzerfrischen:
An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Haste jehört, Müller, die Bahnpreise bleiben ja nu freibleibend.

Müller. Menschenskind, denn werden die Züge woll ooch bald freibleibend fahren.

Die Verschwörung im Esplanade

Die Mitternacht zog näher schon.
In stummer Ruh' lag Sobelsohn.

Doch um so lauteres Getos
War im Hotel Esplanade los.

Dort oben im Esplanade-Hotel
War nur ein einziges Fenster nicht hell.

Und hinter diesem betätigte sich
H. Stinnes mit Gallwitz und Helfferich.

Verrat des Landes sannen sie nur,
Sturz der Regierung und Diktatur.

Zum Glück war Oehme im Esplanade.
Er witterte den Landesverrat.

(Worin er, freigesprochen zwar,
Ein stark verdächtiger Kenner war.)

Gleich schlug er Lärm, und so entrann
Noch einmal dem Umsturze Stresemann.

Pfui, Umsturzpläne! Das tut man nich!
Pfui Stinnes, Gallwitz und Helfferich!

Wie anders benimmt sich Oehme schon,
Wie anders Joffe und Sobelsohn!

H. Stinnes ward aber in selbiger Nacht-Ausgabe der „Vossischen" umgebracht.

Timon der Jüngere.

Parlamentsschwefel

„Es ist höchste Zeit, daß der Parlamentarismus sich einmal großzügig betätigt und die Notwendigkeit seiner Existenz beweist," sagte der Parteiführer mit ungewohnter Energie. „Wir müssen dem Gassengerede, daß er überlebt und überflüssig sei, ein Ende machen."

„Sein Fehler lag bisher in der Vielzahl der Parteien; Zersplitterung hemmte die frohe Entschlußkraft, wonach das Volk begehrt," grübelte der Chef der Nebengruppe. „Einzeln ist jeder von uns schwach und vermag den Parlamentarismus nicht zur schönsten Blüte zu bringen; koaliert dagegen stellen wir die Nation in ihrer Gesamtheit dar, ermutigen wir uns gegenseitig zu verfassungsmäßigen Großtaten."

„Aber haben wir nicht ziemlich sämtliche Parteiverbindungen schon ausprobiert?" fragte der Oberste der Mitte, „Mehrheitssozialisten, Zentrum und Demokraten; V. S. P., Zentrum; Zentrum, Demokraten, Deutsche Volkspartei; U. S. P., Zentrum — zwölf Kombinationen, immer mit dem Zentrum, aber abwechselnd mit und ohne Demokraten oder Sozialdemokraten. Regieren Koalitions-Parlamentarismus können Sie doch wahrhaftig nicht verlangen."

„Und nun sogar die Große Koalition!"

„Die ganz große Koalition fehlt noch," bemerkte ein Zukunftsgläubiger. „Ehe wir nicht auch die extremen Flügelparteien rechts und links in den Schoß der Mehrheit aufgenommen haben, sind wir nicht wirklich homogen und parlamentarisch leistungsfähig."

„Nur das Verschwinden aller Gegensätze bedeutet echten Parlamentarismus," schloß der Vorgeschrittenste die Konferenz. „Er hat sein Ziel erreicht im Augenblick, wo alle parlamentarischen Parteien einheitlich zusammenstehen und einstimmig durch Ermächtigungsgesetz den absoluten Selbstherrscher, den deutschen Dionys wählen."

Timon der Jüngere.

Ein Trost!

(In den Berliner Zeitungen wurde „der größte Bar-Betrieb Europas" angekündigt; er befindet sich in einem Vergnügungspalais in der Friedrichstadt.)

Mich schwellt der Stolz, meine Augen blitzen!
Denn daß wir den „größten Barbetrieb
Vom ganzen Erdteil Europa" besitzen, —
Das macht mir die Gegenwart hold und lieb.

So steht's! Ich las es in einer Zeitung
Mit dicken Lettern auf einem Blatt;
Diese Riesenbar — das scheint von Bedeutung —
Befindet sich in der Friedrichstadt.

Vor meiner Seele, die trüber und trüber
Schon ward in der tristen Zeiten Lauf,
Ziehn tröstend mit einem Male vorüber
Lustwandelnd die Schieber in fröhlichem Lauf.

Auch schweben auf prunkvollen Marmortreppen
Vom ersten Stocke zum zweiten Stock
Viel Damen mit kurzen und langen Schleppen,
Mit kurzen Röcken, auch ohne Rock.

Und manche, ganz unglaublich fette
Madame, diamantenschwer,
Schmaucht die Massary-Zigarette
Zu einem Pomeranzlikör.

Und wenn so meine Augen gleiten
Über Hinz und Raffke, Meyer und Kohn,
So sag' ich: wer könnte das wohl bestreiten,
Das ist eine wirkliche Sensation!

Ich hoffe: Und wenn uns schon der Himmel
Ein grausam vernichtendes Urteil schrieb,
Erhalte er uns den einen Fimmel:
„Europas gewaltigsten Barbetrieb"! m. br.

Unbegründete Vorwürfe

l. s. In den deutschen Zeitungen wird darüber geklagt, daß die Geiseln, die anläßlich der Duisburger Katastrophe von den Franzosen festgenommen worden sind, höchst unwürdig und wie Verbrecher behandelt werden.

Demgegenüber sei hiermit festgestellt, daß die Behandlung der Gefangenen seitens der Franzosen ganz normal und angemessen ist. Die Franzosen sind, wie sie durch den Ruhreinfall bewiesen haben und noch täglich zeigen, samt und sonders Räuber, Diebe, Verbrecher. Wenn sie also jemand wie einen Verbrecher behandeln, so verfahren sie mit ihm durchaus legal und wie mit einem der Ihrigen.

Einst und jetzt

Wenn einst im grünumlaubten Becher
Im Kreise frohgemuter Zecher
Uns glühte das gelobte Naß,
Da sprang der Deckel von dem Herzen,
Und unsre Freuden, unsre Schmerzen,
Die machten wir im trauten Bund
Den Freunden kund:
In vino veritas.

Wenn heute in erlog'nen Flittern
Die Bilder auf der Leinwand zittern,
So à la „Baskerville" und „Gas",
Dann pochen in dem Saal, dem dunklen,
Die Herzen, und die Augen funkeln,
Und Ede stößt den Fritz und lacht:
„So wird's jemacht!"
In Kino veritas. p.

Der Achtstundentag

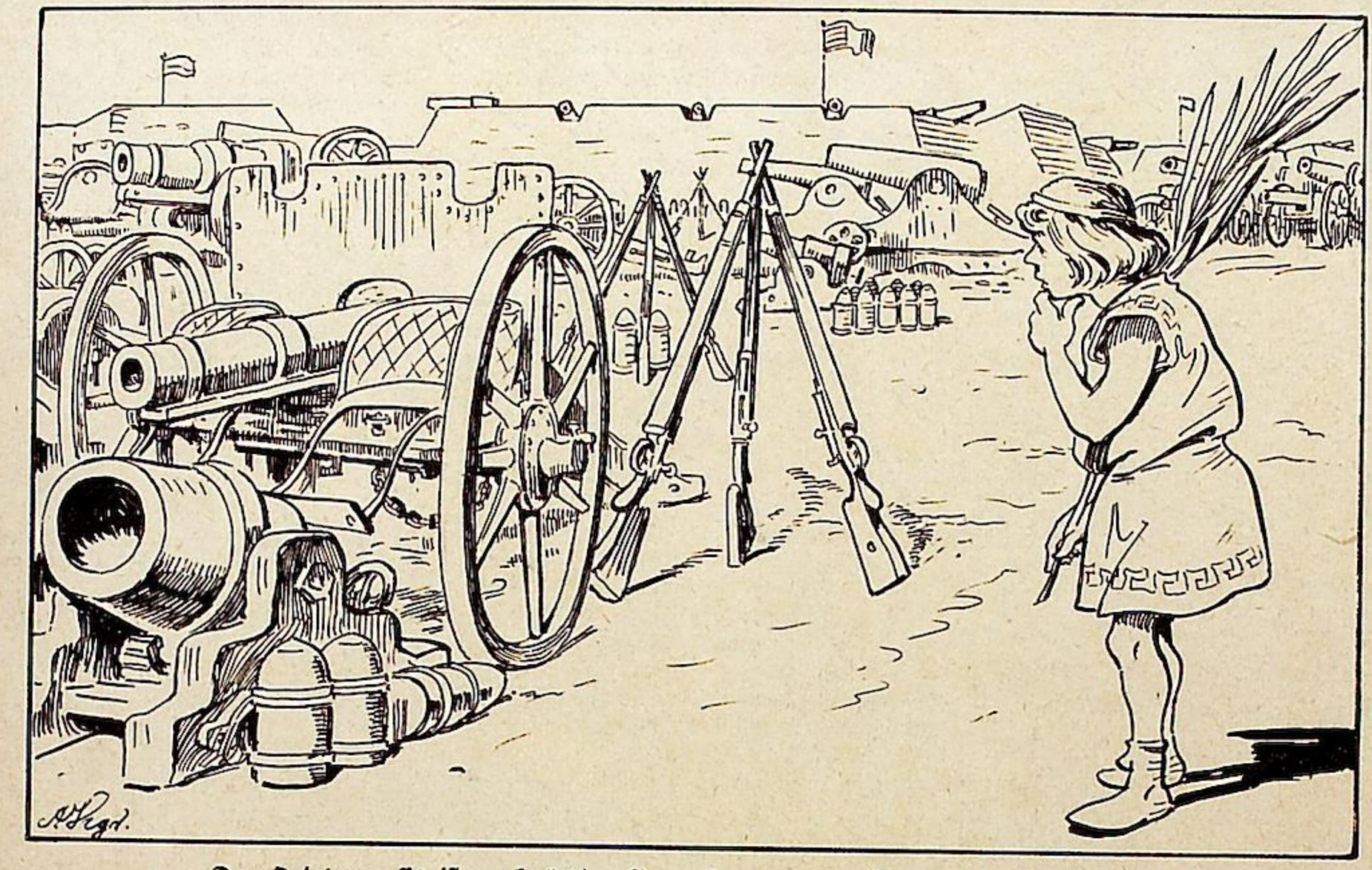
„Wir verraten die Menschheit, wenn wir vom Achtstundentage abweichen!" donnerte Ephraim Gustav Krojanke die Schlußsätze seiner Rede in den Saal hinein. „Zugegeben, wir arbeiteten vorm Kriege zehn Stunden täglich und in jeder damaligen Arbeitsstunde doppelt soviel wie jetzt — aber damals sind wir auch Knechte eines verrotteten und fluchbeladenen Systems gewesen, während wir heute unsere eigenen Herren sind. Halten wir fest am Achtstundentag, unerschütterlich, unerbittlich fest — dafür, daß wir nicht verhungern, wird die soziale Republik schon sorgen."

Von Beifall umbrüllt, verließ Ephraim Gustav Krojanke den Versammlungssaal und wandelte mit einigen Getreuen ins Land hinein. Denn es war ein schöner Oktobernachmittag. Sein Auge weidete sich am Anblick der schon wieder sauber bestellten Roggenäcker, der ertragreichen Kartoffel- und Rübenfelder. „Hab' ich's euch nicht gesagt, wir werden nicht verhungern!" stellte er triumphierend fest. „Die Ernte ist ausgezeichnet." Plötzlich verdüsterte sich sein Antlitz. Er blieb vor einem völlig verunkrauteten, unbebaut gebliebenen Feldstück stehen. „Verfluchte Bummelei!" zürnte er. „Deutschland braucht jetzt das letzte Stückchen Acker, um seine Bewohner ernähren zu können — und der Galgenstrick, dem das Land hier gehört, läßt es wüst liegen! Ins Zuchthaus gehörte dieser träge Schurke und Volksverräter!" — „Verzeih, Meister!" wagte einer der Jünger zu antworten. „Ich kenne diesen Bauer zufällig. Er hat Unglück in der Familie gehabt, seine beiden Söhne verloren, bei der heutigen Dienstbotennot aber keine Arbeiter bekommen können. Und so ist es ihm nicht gelungen, allen Acker unter den Pflug zu nehmen, trotzdem er täglich vierzehn, fünfzehn Stunden arbeitete. — Die hohe Stirn Ephraim Gustav Krojankes rötete sich vor Zorn. „Was, vierzehn, fünfzehn Stunden täglich!" zürnte er. „Unsere Ernährung, das ist das Wichtigste! Dann arbeitet das Aas eben zwanzig Stunden täglich, um alles fertig zu kriegen!" n.

41329

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berechtigte Klage



Der Friede: „Es ist merkwürdig: Je mehr man den Staaten zuruft, sie sollen die Waffen niederlegen, desto mehr Waffenniederlagen errichten sie!"

Empfang!

Wenn ich sie so hör' und sehe,
Retten den bedrängten Staat —
Dies Getue und Geblähe,
Dies Gemecker und Gekrähe,
Dies Gedudel und Geleier,
Dies Geschmuse und Gefeier,
Späh' ich nach dem Mann der Tat.
Wo ist er, der große Schweiger,
Der Wegfinder und Wegzeiger,
Der uns führt aus Nacht zum Licht?
Wird er kommen oder nicht?
Viele seh' ich auch schon stehen
Und ihm nur entgegensehen,
Der uns mannhaft soll entreißen
Allen Nöten, allen Schrecken — — —
Um mit Steinen ihn zu schmeißen
Und mit Dreck ihn zu bedrecken! g. p.

Das Rattenfängerlied

Ob es wohl heute auch noch zieht,
Mein altes Lied, mein trautes Lied,
Das Lied von Frieden, Freiheit, Brot?
Heut', wo im Hörselberg der Not
Das Volk, das lauschte meinem Sang,
Sitzt eingeschlossen, zag und bang?
Ich will's mir singen selber vor,
Vielleicht fällt doch noch ein ein Chor.
„O Friede, Freiheit, Brot, o Glück — —!"
Ein Hohngelächter schallt zurück.
Die Hölle lacht — ich laß es sein.
Mich friert! Verdammt, man heize ein!
November steht ja vor der Tür.
November! Und in diesem Jahr
Ehr' ich mich selbst als Jubilar.
„Heidi, heidum, schmeißt alles um!"
Fünf Jahre sind seitdem herum! g. p.

Nutzbringende Verwendung der alten Adlerflaggen

Eine neue behördliche Verordnung bestimmt, daß die überflüssigen preußischen Adlerflaggen den Strafanstalten zur Verwendung als Wischlappen, Schnupftücher und Jackenfutter überwiesen werden sollen.

Zweifellos sind die alten Adlerflaggen als Wischlappen immer noch besser verwendbar als die Wische, die manche witzige Behörde in dieser ernsten Zeit herausgeben zu müssen meint. Und was die Benutzung der Flaggen als Schnupftücher anbelangt, so werden sie nicht nur den Zuchthäuslern die Erkenntnis beibringen, daß man mit Geduld und Spucke zwar eine Mücke, doch noch lange keinen Adler fängt. Zum Jackenfutter schließlich eigne sich der preußische Adler ganz besonders deshalb, weil schon ganz andere Leute als ein paar arme Sträflinge von ihm die Jacke voll gekriegt haben. Und — was manche unserer behördlichen Verordner nicht übersehen sollten — in absehbarer Zeit wahrscheinlich auch wieder voll kriegen werden. Timon der Jüngere.

Den tschechischen Manövern

lag der Gedanke zu Grunde, daß eine deutsche Armee von der tschechischen total geschlagen wird. Dies geschah auch und erregte, nach einem tschechischen Bericht, eine solche Freude, „daß sogar die liebe Sonne lächelnd durch die Wolken brach". Selbstverständlich — wem sollte dabei nicht übel werden. o. k.

Deutschland beim Beraten

v. L. Der Einzelne: Ein Mann von Klugheit, Selbstlosigkeit und Fleiß.

Zehn davon beisammen: Eine schwatzhafte, unangenehme Gesellschaft ohne Verantwortung.

Hundert beisammen: Die dümmste, brutalste Bande, die man sich vorstellen kann.

Schein und Sein

Mir erscheint, ob ihr auch grollt,
Manches faul zurzeit inwendig;
Auch das Gold im Schwarzrotgold
Dünkt mich wenig wertbeständig.

Was ihr groß nennt, nenn' ich klein,
Trotz der neuesten Kokarde,
Selbst der Milliardenschein
Ist nur eine Scheinmilliarde! p. w.

Similia similibus

atz. Um den ewigen Nörgeleien der Großberliner Bevölkerung über die Teuerung des Gases und des elektrischen Lichtes ein Ende zu machen, hat die städtische Werkdeputation beschlossen, die Ablesung der Zähler durch Werkangestellte wöchentlich vornehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke muß sie 1700 Ableser und 450 Bürokräfte neu einstellen. Daß dadurch eine weitere erhebliche Verteuerung der Beleuchtung entsteht, kann nur unphilosophische Köpfe beunruhigen, die nicht einzusehen vermögen, daß im Prinzip dem Wunsche der Verbraucher entsprochen wird.

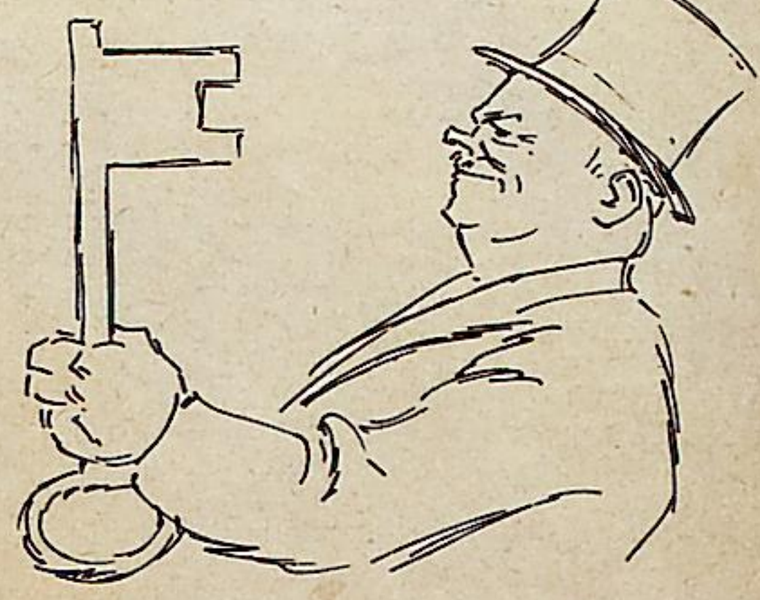
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

659

Die „Schlüsselzahl" oder der „Zahlschlüssel"

Trost findet heut' der Mensch ein bissel
In seinem wohlbekannten „Schlüssel".

Der Oeser, stark im Fleiß, selbst nächtlich,
Führt einen „Schlüssel", der beträchtlich.



Dem Höfle aber, von der Post,
Dem zeigt er, was der Brief ihm kost't.

Der Mann, der Bücher heut' verlegt,
Auch Liebe für den „Schlüssel" hegt.

Natürlich auch der Doktor med.
Sehr stolz mit seinem „Schlüssel" steht.

Der Gasthofswirt im Alpental
Schleppt einen „Schlüssel" kolossal.

Der Dichter nur senkt trist den Rüssel; —
Denn er allein hat keinen „Schlüssel".

4 | 330

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lobgesang auf Doktor Zarde

(Der Ministerialrat Dr. Zarde hat ein Hilfsbüchlein für Steuerzahler zur leichteren Errechnung der neuen Steuern herausgegeben.)

Doktor Zarde, dir sei Ruhm und Heil und Glück und Segen,
Dir und deines hellen Geistes Kraft und Macht,
Denn du hast dem menschlichen Begriffsvermögen
Die Berechnung der neuen Steuern möglich gemacht.

Woran jeder Kopf bisher so jammervoll gescheitert,
Was kein Hegelforscher selbst bisher gekunnt,
Unsre Denkkraft hast du glücklich nun erweitert,
Lichtvoll klar wird, was einst wüst und kunterbunt.

Was selbst Heraklit, genannt ward er „Der Dunkle",
Nie und nimmer würd' kapieren völlig heut',
Auch trotz allem Logarithmenhilfsgeschunkle,
Nun sich auch dem Schwachbegabten mühlos beut.
Was zu fassen, ohne schweren, bösen Geistesschaden,
Keinem Sterblichen gelang, der es beginnt,
Doktor Zarde gab nunmehr den Ariadnefaden
Für das ungeheuerliche Steuerlabyrinth.

Wo ein ernstes Unterfangen schon als Narrheit
Gelten konnt', wo Hoffnung jäh versiegt,
Sieh, das wüste Chaos lichtet dem sich schnell zur Klarheit,
Der das Büchlein Doktor Zardes in des Finger kriegt.

„Ruhr- und Rhein-" und Steuerzins wird glatt erledigt,
Selbst Vermögenssteuerzuschlag, eh' du denkst;
Ja, dein Hirn wird nicht einmal beschädigt,
Wenn du in die Umsatzsteuer dich hineinversenkst.

Also strahlt nunmehr die hellste, klarste Sonne
In des Steuerzahlers Denkfach strahlend' rein—
O, mit Doktor Zardes Büchlein ist's 'ne Wonne
Heut' ein menschliches Besteuerungsobjekt zu sein!

m. br.

An das Volk der Franzosen!

In dem wettbewerbenden Völkerstreit
Da kommst du erst zum Schlusse:
Der Spanier hat mehr Ritterlichkeit,
Viel ehrlicher ist der Russe.

Viel wahrheitsliebender ist der Schuft
Von Räuber in den Abruzzen;
Auch mag er des toten Feindes Gruft
Nicht mit Gift und Verleumdung beschmutzen.

Viel sauberer ist der Kaffer, der Kru,
Der Japs, genießt er den Sake;
Und mehr gewaschen noch als du
Ist — glaub' ich — selbst der Korjake.

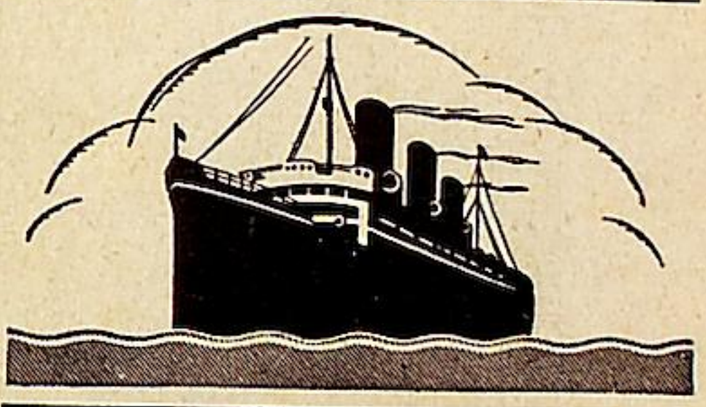
In einem jedoch gebührt dir das Prä,
Das nie dir bestritten werde:
Eine solche Bestie wie Poincaré —
Erzeugte kein Volk dieser Erde!

m. br.

L. WOLFF
Zigarren
für Jeden ein willkommener Genuß!

Alpacca- u. Alpaccasilber-Bestecke
CLARFELD & SPRINGMEYER
GEGR. HEMER i/W 1858
ZU BEZIEHEN DURCH FACHGESCHÄFTE

Otto Sommerstorff: Aus meinem Reimstübl
Neue Scherzgedichte. Grundpreis 1.50 M. mal Schlüsselzahl.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Hierzu kommt b. direkt. Versendung die Verpackung u. d. Porto.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg.
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton.

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesaal / Rauchsaal mit Laube / Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten Turnhalle / Großes Schwimmbad / Personenaufzüge Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügliche Reisegelegenheit bei ausgezeichn. Verpflegung.

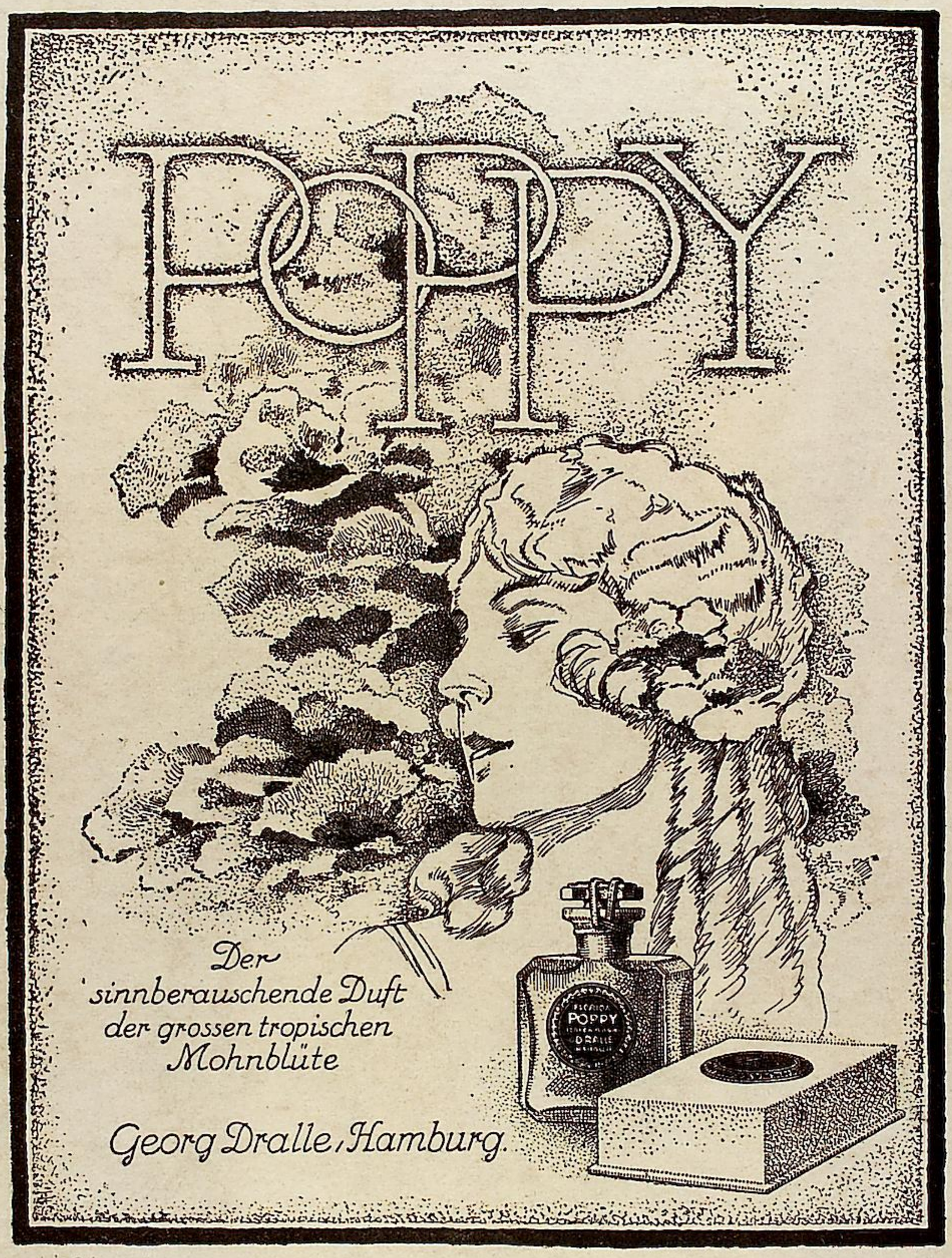
WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes / Hervorragende Einrichtungen für Kajüte und für III. Klasse.

Fahrkarten, Auskünfte, Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25, Jungfernstieg 16/20, (Kaufhaus Tietz), u. am Hauptbahnhof, Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsd. Pl. 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz), Baden-Baden, Am Leopoldsplatz, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13, Dresden, Pragerstraße 41 u. Pirnaischer Platz, Frankfurt a. M., Am Kaiserplatz, Köln, Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), Leipzig, Augustusplatz 2, Magdeburg, Alte Ulrichstraße 7, Mainz, Reiche Klarastr. 10 und im Kaufhaus Tietz, München, Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), Stuttgart, Schloßstraße 6, Wiesbaden, Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in London: Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66-68 Heymarket, in Paris: Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen.

FRANKFURTER FRUHJAHRSMESSE
6.–12. APRIL 1924.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0660
© Universitätsbibliothek Heidelberg

661



Der
sinnberauschende Duft
der grossen tropischen
Mohnblüte

Georg Dralle, Hamburg.

4/331

Zu haben als Parfüm, Kopfwasser, Eau de Cologne, Toilettewasser, Trockenparfüm, Puder, Badesalz, Seife, Hautcreme, Brillantine.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0661
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Fremde

Poincaré: „Wer ist denn das?"

Jahrg. 1922 d. „Kladderadatsch"
ist nur noch in einzelnen Nummern, ungebunden, vorrätig. * Grundzahl 5.— M. mal z. Zt. gültiger Schlüsselzahl.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altona: F. E. G. — Bergedorf-Hamburg: G. H. K. — Blankenhornsberg (Baden): F. G. — Hainberg: Dr. K.
Neudorf (Vogtland): W. G.

Berlin. E. S.: Die „Neue Zürcher Zeitung" vom 5. September 1923 veröffentlicht einen Aufsatz aus Genf: „Kritische Stunden"; darin heißt es: „Man ist gespannt, ob der Rat morgen das Ei des Columbus finden wird, das gleichzeitig die Autorität des Völkerbundes wahrt und dem Konflikt die gefährliche Spitze abbricht." Das Ei des Columbus kriegt so ziemlich alles fertig, aber es ist doch ein bißchen zu viel verlangt, wenn es auch einem Konflikt die gefährliche Spitze abbrechen soll; gerade dafür ist ein Ei so wenig wie möglich geeignet, weil es äußerst empfindlicher Natur ist.

Berlin, Groß-Lichterfelde. C. Sch.: In Nr. 213 des „Groß-Lichterfelder Anzeigers" lesen wir: „Mädchen ganz oder teilweise gesucht. Zehlendorfer Straße 36, I. rechts." Der Aufgeber dieses Inserats scheint von der Dienstbotenmisere stark verbittert zu sein; nun sagt er sich ganz richtig: Wenn du nur ein halbes Mädchen nimmst, hast du auch nur die Hälfte Ärger.

Berlin-Tempelhof. Dr. B.: In Nr. 19 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" lesen wir in einer Biographie: „Wie ein roter Faden zieht sich durch seine Studienzeit in Köln, Bonn, Straßburg und München, sowie durch sein späteres Leben in Erlangen, Würzburg und Berlin ein chronischer Magenkatarrh." — Ja, was haben Sie denn daran auszusetzen; das ist ein tadelloser medizinischer Lebensberichterstatterstil.

Bielefeld. Dr. F.: In der „Westfälischen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Zuschneiderin, 22 Jahre alt, wünscht sich in größere Wäsche-Fabrik zu verändern. Angebote unt. M. 4999 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Ztg." Ja, dies Kunststück soll einer erst mal fertig bringen!

Bischofswerda, Sachsen. J. W.: Nr. 217 des „Sächsischen Erzählers" (Bischofswerda) veröffentlicht einen Aufsatz über Poincarés „Sonntagsreden"; unter anderm lesen wir: „Mit der Schaffung des Völkerbundes hat der Friedensvertrag von Versailles den Grundsatz aufgestellt, daß alle Nationen, die daran teilnehmen, sich gegenseitig verpflichten, ihre Geliebte zu respektieren." Sehr richtig; deshalb respektiert ja auch John Bull so ungeheuer seine trautste, liebe, gute Marianne.

Elberfeld. H. H.: In Nr. 197 des „General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen" befindet sich folgendes Gesuch: „Dienstmädchen für sofort gesucht, dasselbe muß in allen Lausarbeiten erfahren sein. Höchster Lohn. Jeden Sonntag Ausgang. S. Simon, Elberfeld, Poststr. 9, 2. Etg." Daß das Dienstmädchen in allen Lausarbeiten erfahren sein muß, finden wir in diesen Zeiten durchaus selbstverständlich; daß man ihr allerdings dafür mit höchstem Hohn dienen will, halten wir für eine Gemeinheit.

Farm Biedtshof, Südwest-Afrika. W. M.: Die „Landeszeitung für Südwest-Afrika" veröffentlicht unter „Sprech-Saal" eine Erwiderung, die mit folgenden Worten beginnt: „Da ich mit letzter Post von einem Hamburger Kollegen über die südwestafrikanischen Ochsen Nachricht erhalten habe, stelle ich Ihnen eine Abschrift des Briefes zur Verfügung für Ihre Zeitung." Das klingt ja wohl etwas merkwürdig; es sind aber sicher mit den „Ochsen" nur die wirklichen südwestafrikanischen Hörnerträger von der Gattung „Bos" gemeint. — Ihr scherzhafter Verdacht, den Sie zum Schlusse Ihres Briefes aussprechen, war völlig unbegründet. Treudeutsche Grüße Ihnen und allen anderen deutschen Landsmännern.

Haag. Vielen Dank für die freundliche Übersendung des Büchleins, das uns Kunde gab von der schönen Sonnenwendfeier, die der Deutsche Verein im Haag am 23. Juni beging. Mit großer Freude nahmen wir Kenntnis von dem Inhalt des Büchleins und wünschen den weiteren Bestrebungen Ihres Vereins, die in den Dienst des Deutschtums gestellt werden und für die wir in der Heimat nicht genug dankbar sein können, die schönsten Erfolge. Treudeutschen Gruß!

Hamburg. W.: In Nr. 230 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" lesen wir: „Ich ersuche die jungen Leute, die mich ansprachen, wie ich am Dienstag, 21. 8. 23, in betrunkenem Zustande durch die Stedinger Straße in Osternbg. ging, um ihre genaue Adresse. Peter Schipper, Osternburg, Herrenstr. 3b." „Vielleicht überschätzt Peter Schipper", so meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „das Stadium seiner gelinden Bezechtheit; denn in dem Zustande, den ich „betrunken" zu nennen pflege, also Windstärke 11½, sind die Sinneswahrnehmungen meistens nicht mehr so stark, daß man davon klare Erinnerungen zurückbehalten könnte. Ich möchte also, gestützt auf langjährige Erfahrungen, Peter Schippers Bezeichnung seines Zustandes nur bis zu einem gewissen Grade für gerechtfertigt halten."

Hamburg. G. v. D.: In Nr. 39 der „H. F. am Montag" (Hamburger Fremdenblatt) befindet sich in dem Bericht über die „Hamburger Jugendwoche" auch eine kurze Wiedergabe des Vortrages des Astronomen Bruno Bürgel über das Thema: „Im Unendlichen"; sie beginnt mit den Worten: „Der Redner erzählte zunächst von den Auffassungen der alten Völker über das Himmelsgewölbe und die Sternenwelt, verfolgte dann die Bahnen der Sonne, des Mondes und der 500 Millionen Sterne." Das muß für die Zuhörer reichlich mühevoll gewesen sein.

Kolberg. A. K.: In Nr. 195 der „Kolberger Zeitung für Pommern" lesen wir: „Achtung! Mache hiermit bekannt, daß ich wegen Mißhandlung von August Sell sein Haus verlassen mußte und jeder auf seine Annonce verzichte, da noch keine Not da ist. Frau Klara Sell, Kölpin." Dann finden wir in Nr. 198 derselben Zeitung folgende Anzeige: „Achtungsvolle Bemerkung! Laut des Inserats in Nr. 194 von meiner Frau Clara Sell geb. Bast, weise ich darauf zurück, daß es sich nicht etwa um Mißhandlung handle, sondern daß es nur eine gerechte und wohlverdiente Strafe war infolge einer Züchtigung laut Gesetz, wenn ein Ehemann dazu gereizt wird durch unsittliches und unehrliches Benehmen der Ehefrau. Aug. Sell, Kölpin."

Aber bester August Sell,
Bedenke doch mal, bitte, schnell:
Wenn du deine Gattin Clara, geborene Bast,
So fürchterlich verdroschen und vermöbelt hast,
Dann darfst du doch vor allen, die deine Handschuhnummer kennen,
Diese klotzigen Hiebe nicht eine „gerechte Strafe" nennen!
Nein, August, das ist von dir nicht schön!
Man muß doch mit Damen umzugehen verstehn!
Wir wissen, deine Fäuste sind nicht von Pappe,
Und nun reißt du noch deine moralische Klappe?

Wiesenthal, Bez. Liegnitz. M. L.: In Nr. 429 der „Berliner Börsen-Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Voraussetzungen des Ruhrfriedens"; unter anderm lesen wir: „Zur deutschen Wirtschaft gehört aber vor allem auch die Industrie des Ruhrgebietes und der altbesetzten Gebiete, die unter dem gegenwärtigen Zustand der Steuer- und Rechtsroheit der Regierung vollkommen entzogen sind." Über diese merkwürdige Ansicht der „Berliner Börsen-Zeitung" über unsere Regierung dürfte der Halunke Degoutte außerordentlich starkes Wohlbehagen empfinden.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. Oktober 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

LIKÖR JACOBINER

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/332

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

664

g 5442 5

Mimisches Gewaltskunststück

King George ist mit einer außerordentlich schwierigen Gesichtsverrenkung beschäftigt.
Er übt sich, in der Öffentlichkeit gute Miene zum bösen französischen Spiel zu machen.

Wie soll das neue Goldgeld heißen

Ein Vorschlag, um die echten, altdeutschen Bezeichnungen für die neuen goldenen Einheitsmünzen sinn- und zeitgemäß und früh- und rechtzeitig in Erinnerung zu bringen!

Zu „Gold" wird jetzt ja alles, — und vergüldet
Der Sachwert, das Papier und die Scharteken!
Die ganze Wirtschaft wird nun umgebildet,
Der Wertbestand erreicht durch Hypotheken,
So Grundbesitz wie Landwirtschaft verbürgen, —
Den Löwenanteil trägt die Industrie!
Wir sind dabei, den Dalles zu erwürgen,
Und werden wieder reich sein, — wer weiß, wie!

Kann man wohl schneller eine Mark vergolden,
Als wenn man schlankweg sagt: „Weg mit der Mark!"
Wenn man in „barer Münze" nur besoldet,
Dann wird der ganze Quark — „valutastark"!

Der Weltmarkt hat den Dollarkurs geschaffen,
Künstlich entwertet alle unsere „Werte". —
Was wir uns schaffen, soll man nicht entraffen!
Denn nur die Scheine schaffen das — Verkehrte.

Papiermark laßt dem Feind, dem wir was schulden,
Und nennt die Goldmark einfach einen „Gulden"!
Nennt auf gut Deutsch den Dollar einen „Taler" —
Vier Gulden wert! Dann sind wir gute Zahler!

Pfennig nennt Mark! — Das kleinste goldne Ding
Nennt Heller, Batzen oder Pfifferling!

w. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0664

© Universitätsbibliothek Heidelberg

22 OKT 1923

665

Nr. 43 / 76. Jahrg.

Preis: 30 Pfg.
× Buchhändler-Schlüsselzahl

Kladderadatsch

Der Diktator Stresemann

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0665

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. Oktober 1923

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Der Bezugspreis für Oktober 1923 ist freibleibend. Für die Postabonnenten gilt der von ihnen an die Post bereits gezahlte Betrag als Vorschußzahlung auf den erst im Laufe des Monats festzustellenden endgültigen Monats-Bezugspreis. Der Restbetrag wird alsdann nachgenommen.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 28./10. 1923 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 29. Oktober
Am Montag — das ist alter Brauch! —
Wird blau gemacht! Wir tun es auch!

Dienstag, den 30. Oktober
Am Dienstag schlafen wir zu Haus
Den Montagskatzenjammer aus!

Mittwoch, den 31. Oktober
Betriebsrat-Sitzung hält uns gern
Am Mittwoch von der Arbeit fern!

Am Sonntag ruht der fromme Christ,
Weil dann die Arbeit Sünde ist!

Am Montag . . .

Wochenkalender

Donnerstag, den 1. November
Am Donnerstag wird demonstriert!
Ein Schuft, der da nicht mitmarschiert!

Freitag, den 2. November
Am Freitag ruft uns die Partei
Zum Streiken auf! Wir sind dabei!

Sonnabend, den 3. November
Am Samstag melden wir uns krank:
Die Schupo zog am Freitag blank!

Kladderadatsch.

An die Hetzer von dazumal

Wie habt ihr einst, ihr alle,
Den Schnabel scharf gewetzt
Und voller Gift und Galle
Gehöhnt, gewühlt, gehetzt!
Wie habt ihr allerorten
Gemunkelt und geraunt
Und rings mit großen Worten
Die „Freiheit" ausposaunt!

Was groß und stark und mächtig
Im deutschen Vaterland,
Das schien euch niederträchtig
Und eine einz'ge Schand'.
Wie schriebet ihr so gerne
Und schwieget niemals still:
Vom Zuchthaus der Kaserne
Und von dem Henker Drill!

Wie habt in ganzen Kübeln
Den Zorn ihr ausgeleert!
Es gab rein nichts an Übeln,
Das Deutschland nicht beschwert.
Und immer noch mit vollern
Registern schlugt ihr tot
Das Reich der Hohenzollern,
Die Fahne schwarzweißrot.

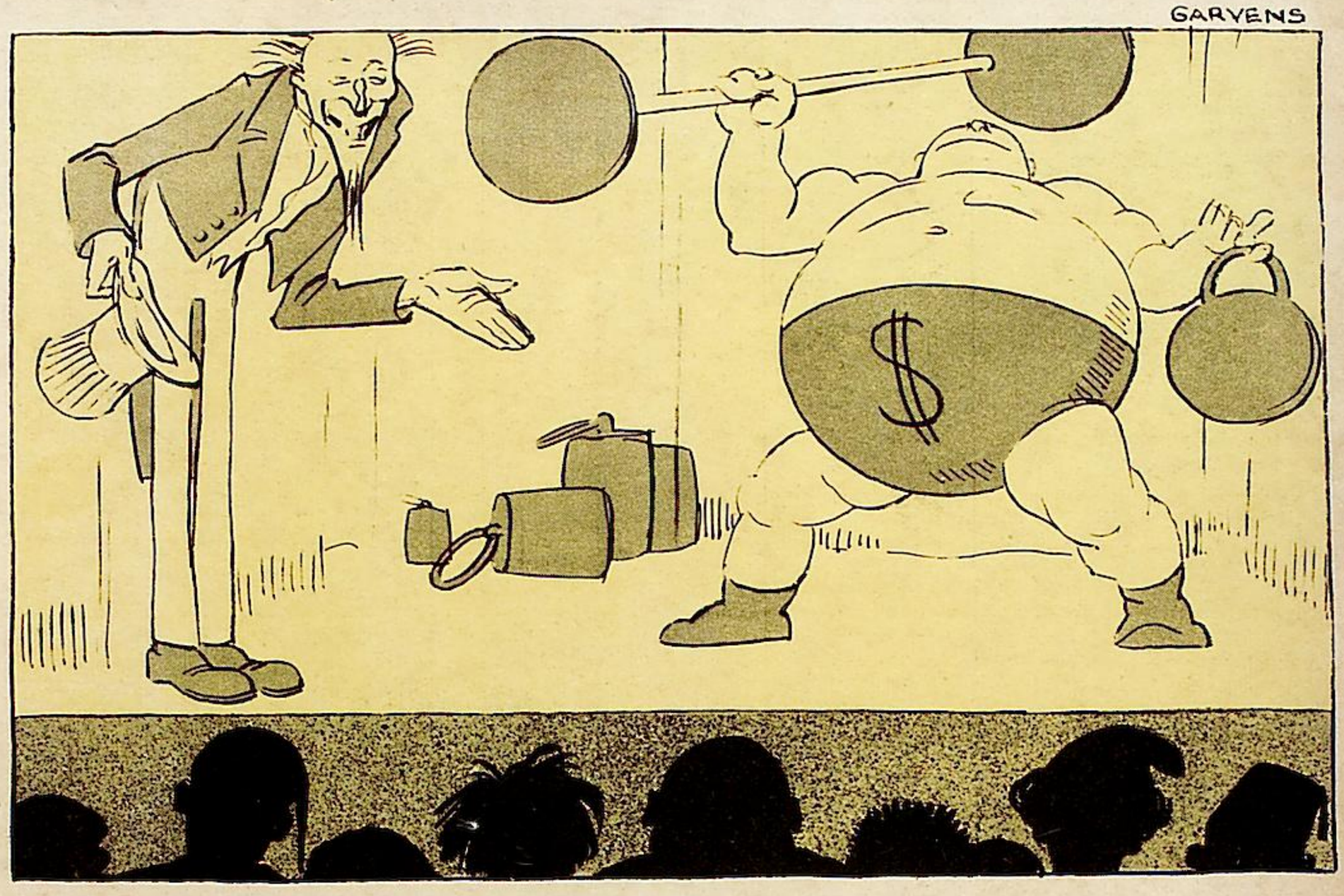
Und heut? — In stiller Stunde
Und wenn ihr ehrlich seid,
Da bricht aus eurem Munde
Der Schrei nach jener Zeit.
Da tauschtet ihr so gerne
Den ganzen Firlefanz,
Säht ihr auch nur von ferne
Den alten Kaiserglanz!

Da kämpft ihr gegen Geister
Aus eurem eignen Reich,
Und werdet doch nicht Meister,
Dem Zauberlehrling gleich.
Der Besen will nicht bluten,
Das Wasser deckt die Flur — —
Klirrend entsteigt den Fluten
Der Geist der Diktatur.

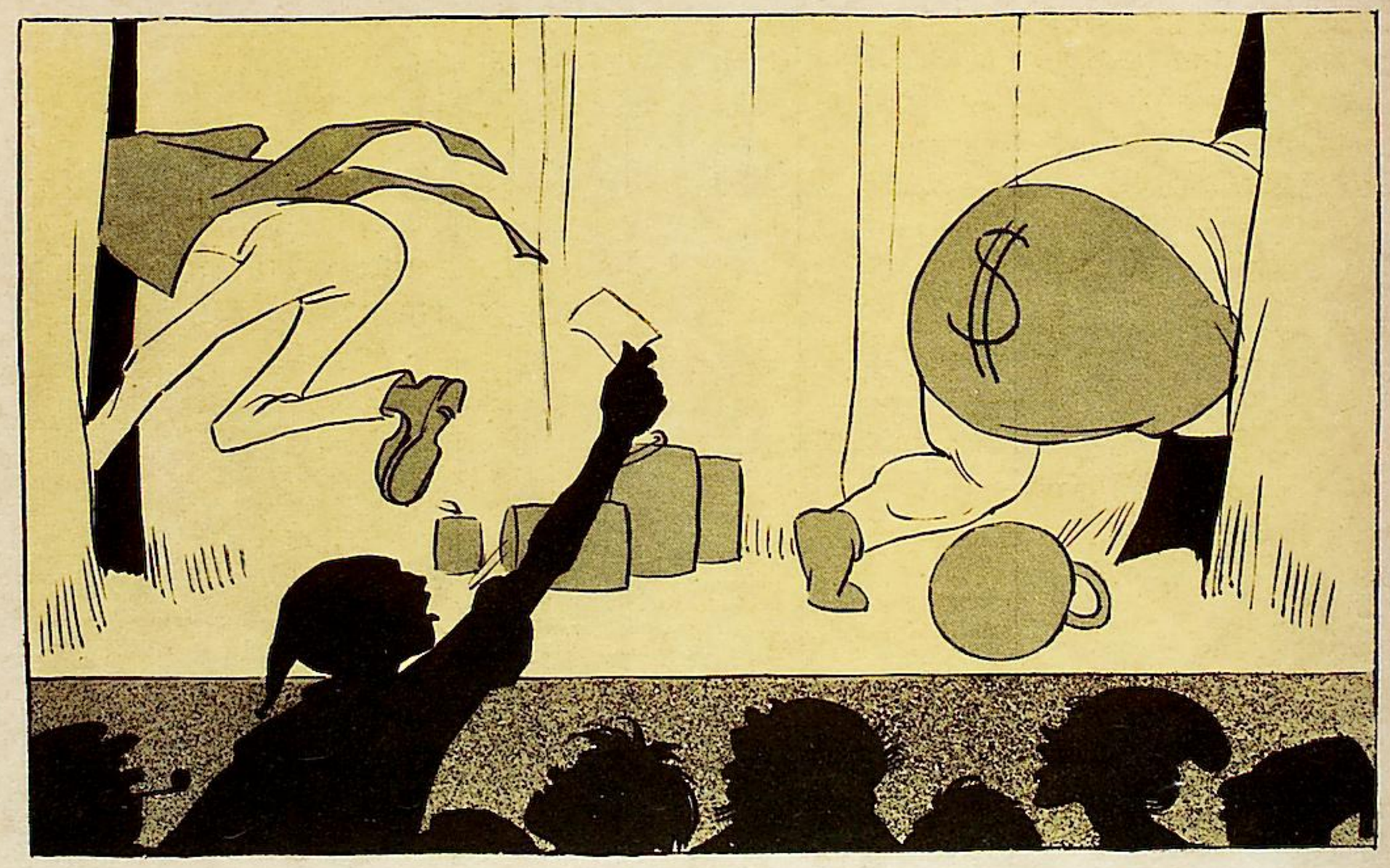
Kladderadatsch.
H. P.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Über die Kraft



„Sie sehen, meine Herrschaften, der Mann hebt alles!"



Stimme aus dem Publikum: „Heben Sie doch mal die Mark!"

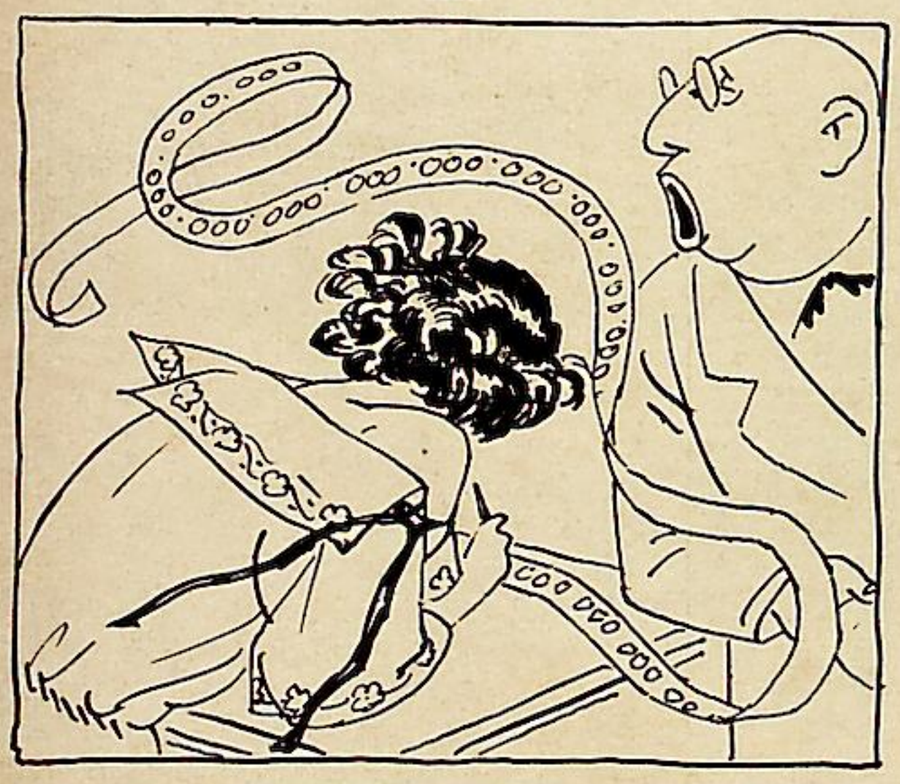
4/334

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0667
© Universitätsbibliothek Heidelberg

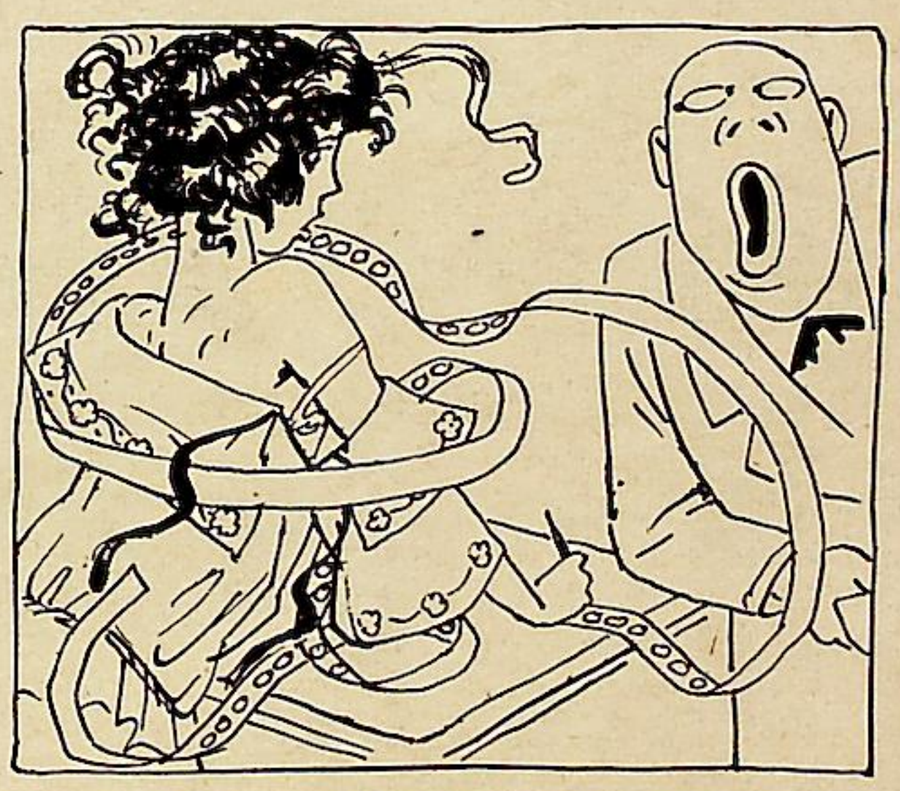
Idyll aus einem Bureau in der New Yorker Wallstreet

Chef: „Miß Dubbkins, also notieren Sie bitte schnell die Dollarparität der Mark: Null — Null — Null — —

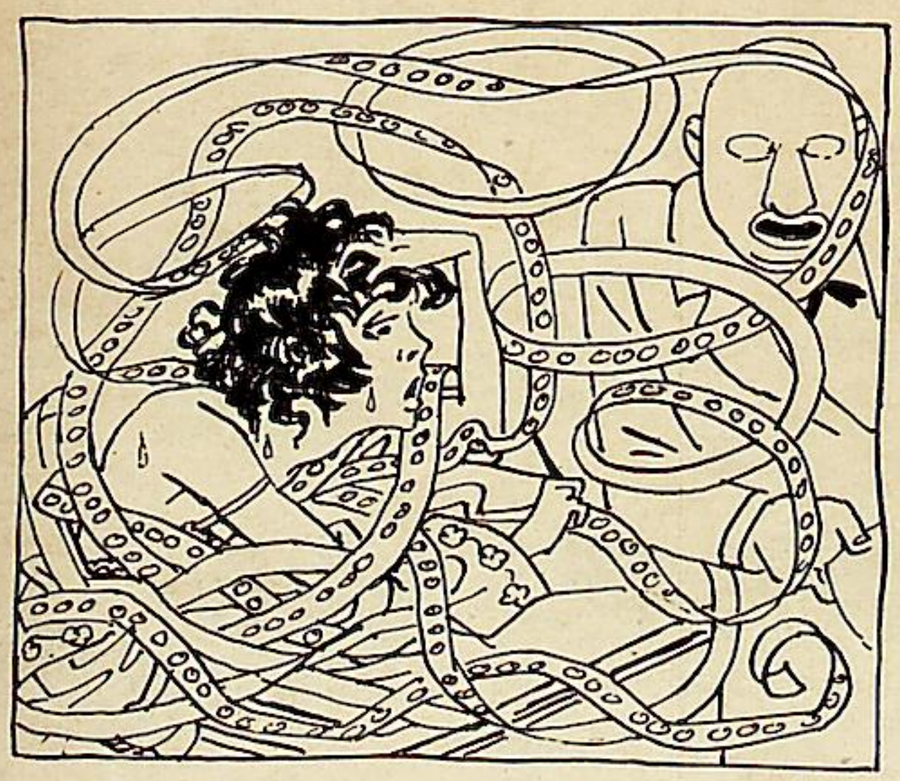
Null — Null — Null —



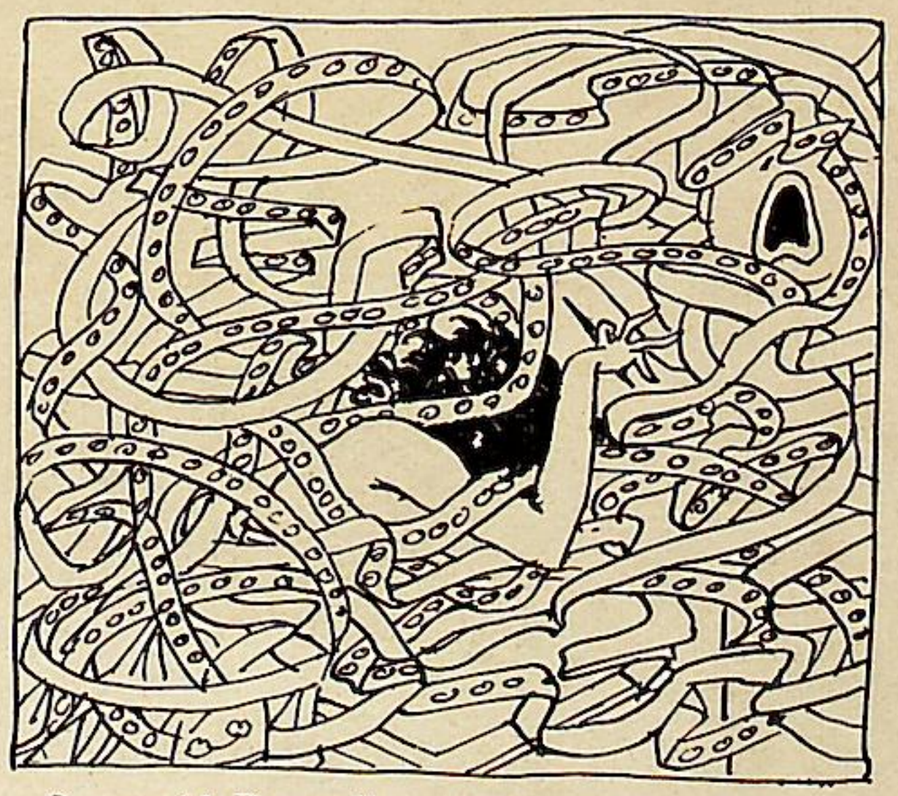
Null — Null — Null — Null —



— noch bitte etwas schneller, Miß Dubbkins! — Null — Null — Null — Null — Null — Null —



Null — Null — eilen Sie, Miß Dubbkins, ich muß zur Börse — Null — Null — Null — Null — Null — —



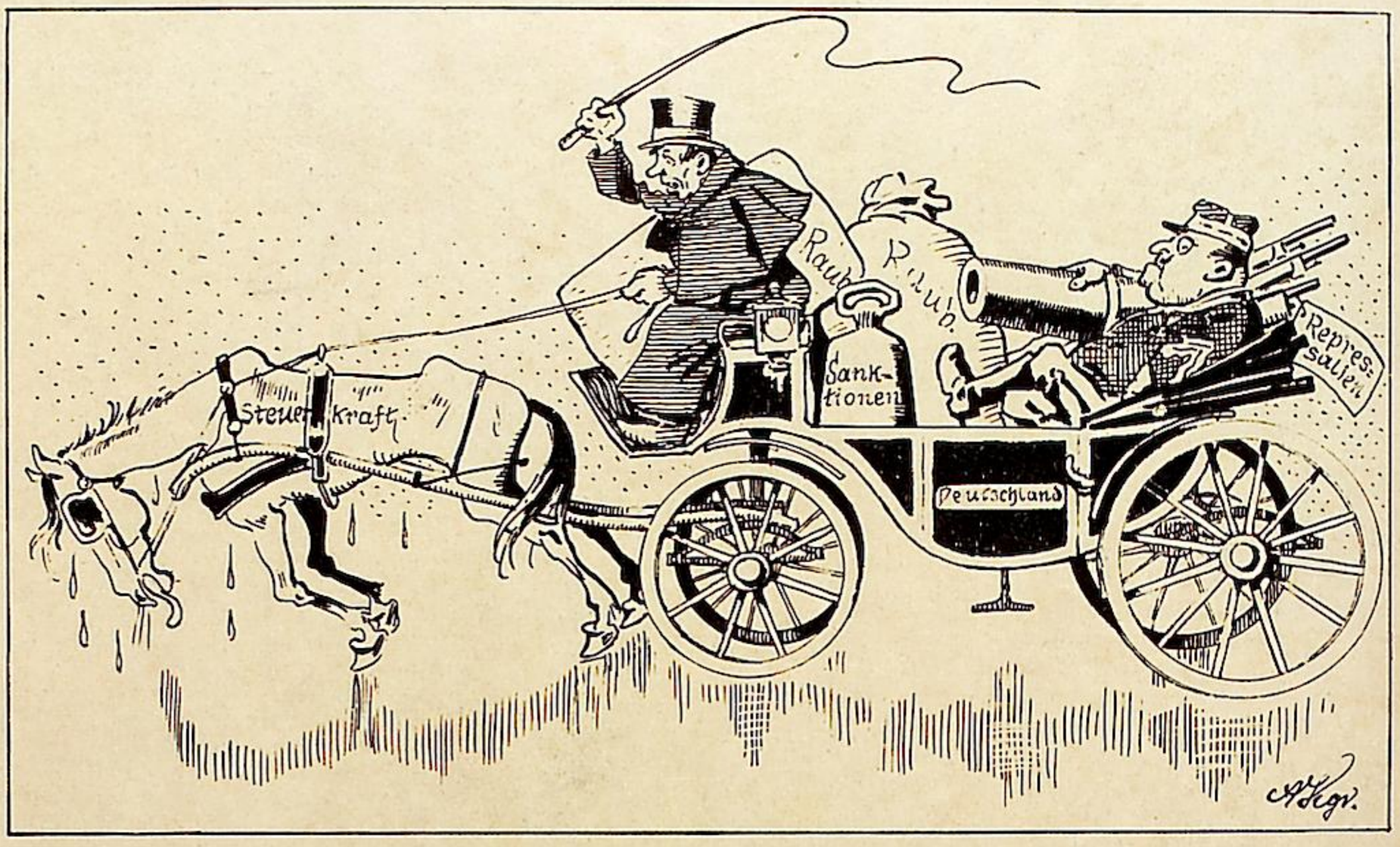
O — puh! Damned! — Null — Null — Nu — u u — ul — l — l — l!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0668

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu schwere Fahrt



Kutscher Michel: „Hilft alles nichts — ehe der Monsieur mit seinem schweren Gepäck nicht aussteigt, bringe ich das Ganze nicht weiter."

Merkwürdige Vorkommnisse

m. br. Vor der wichtigen Abstimmung zum „Ermächtigungsgesetz" im Reichstage fand man bei der Durchsicht der Mitgliederlisten einer Fraktion, wie die Zeitungen berichten, plötzlich einen Landwirt, namens Diedrich Dannemann, gewählt im Wahlkreis 16 (Weser-Ems), von dessen Existenz in seiner Fraktion niemand auch nur die geringste Ahnung hatte und den kein Mensch jemals im Reichstage gesehen hatte! Er soll, wie Nachforschungen ergaben, durch einen Zufall oder durch ein Versehen auf irgendeine Liste gekommen und auch zum „M. d. R." gewählt worden sein, hatte dies aber scheinbar völlig vergessen und von seinem Mandat niemals einen Gebrauch gemacht. Es wurde festgestellt, daß dieser Diedrich Dannemann in Thungeln, Post Oldenburg, seinen Wohnsitz hat und noch niemals in seinem Leben in Berlin gewesen ist.

Sicher ist das merkwürdig genug, noch viel erstaunlicher ist aber folgende Geschichte: In einer verborgenen Ecke eines Ministeriums hatte man schon seit Jahren einen Mann bemerkt, den niemand kannte und von dem niemand auch nur das geringste wußte. Er verhielt sich völlig passiv, beteiligte sich auch an keiner Debatte, sondern schlief meistens und schnarchte laut hörbar; auch die dann und wann im Lauf der Monde erfolgende Mitteilung, daß sich ein neues Kabinett gebildet hätte, nahm er ohne jedes sichtbare Interesse entgegen. Da der Mann sich im übrigen verständig und ruhig betrug, sauber angezogen war, nicht auf das Parkett spuckte, auch nicht die Nase mit dem Rockärmel abwischte, nach dem Ablauf der Bureaustunden das Lokal verließ und wie jeder andere Beamte sich am Ersten jedes Monats das Gehalt mit sämtlichen Zuschlägen auszahlen ließ, so nahm selbst die Reinmachefrau an seiner Person keinen Anstoß und ließ ihn ruhig auf seinem Ledersessel gewähren.

Erst bei der letzten „Personenstandsaufnahme" in dem betreffenden Reichsministerium wurde der stille Mann als ein längst überzähliger Minister festgestellt, der während der Novembertage des Jahres 1918 durch einen Zufall oder durch ein Versehen auf die Liste der Reichsminister gekommen war und diesen Posten auch angetreten hatte; sein Portefeuille ist natürlich schon seit Jahren in anderen Händen. Da dieser Mensch nun nicht gutwillig das Lokal verlassen zu wollen scheint, befindet sich die Regierung in einer peinlichen Lage, hofft aber, ihn vermittelst des „Ermächtigungsgesetzes" an die Luft setzen zu können.

Herzliche Bitte

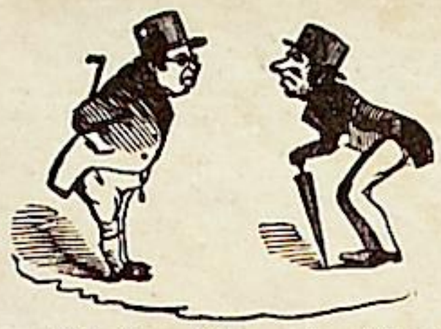
So lang' wir Kohlenpreise maß-
Und grenzenlos bewill'gen,
Kann sich elektrisch Licht und Gas
Natürlich nicht verbill'gen.
Wenn uns die Zechen nimmersatt
Tagtäglich neu besteuern,
So muß dies Dampf und Kilowatt —
Das ist doch klar! — verteuern.
Daneben wird — und wer das weiß,
Darf Zahlung nicht verweigern —
Ein stark erhöhter Kohlenpreis
Die Bahntarife steigern.

Gelingt es aber doch am End',
(O Lust, kaum auszudenken!)
Um dreißig oder mehr Prozent
Den Kohlenpreis zu senken,
Dann winkt alsbald dem ganzen Ort
Profit, höchst ungeheuer,
Dann wird's Elektrische sofort
Zehnmal, Gas achtmal teurer.
Ist alle Welt auf dem Quivive,
So hält auch Oeser Wache.
Sein neuer Eisenbahntarif
Erklimmt das Zwanzigfache.

Aus diesem lernt andächtiglich
Der deutsche Erdenpilger:
Bei teurer Kohle lebt es sich
Noch immer merkbar bill'ger.
O möcht' uns, daß im Hexenkreis
Wir nicht zu rasend treiben,
Der alte hohe Kohlenpreis
Recht lang' erhalten bleiben! T. d. J.

41/335

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller. Schultze, ick merke, ick mach' et nich mehr lange. Ick ermächtije dir deswejen . . . .

Schultze. Pst, pst, det is 'ne Verfassungsänderung.

Müller. Nu, un wenn schonst?

Schultze. Verfassungsänderung is Rechtsbruch. Versündije dir nich jejen det Jesetz zum Schutze der Republik! Det is Sünde jejen 'n heil'jen Jeist.

Müller. Ach wat, in die Verfassung, wo ick mir befinde! Un wenn ick doch schon der Ufflösung entjejenjehe, früher oder später! Der Rest is — piepe. r. s.

Schultze. Wat doch Ehrhardt for'n jesetzter Mann jeworden is.

Müller. Woso is er jesetzt jeworden?

Schultze. Na, bei uns is er doch ins Jefängnis und in Bayern außer Verfoljung jesetzt worden. l.

Schultze. Schrecklich, wie die Unruhen jetzt in Deutschland zunehmen.

Müller. Nanu — det war doch vor fuffzig Jahren schon ebenso doll.

Schultze. Müller, du träumst woll. Wie kommst 'n bloß dadruff?

Müller. Aber weeßte denn nich, wie se schon damals det Vaterland zur Ruhe mahnen mußten?

Schultze. Ach so — mit det Lied: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!" l. s.

Das „Ermächtigungsgesetz"

Hei, das war mal 'ne feine Hetz'
Um das „Ermächtigungsgesetz"!

Für manche Fälle scheint's ja gut,
Wenn einen man „ermächt'gen" tut,

Damit er was zustande bringt,
Was meist nur einer „Macht" gelingt.

Doch leicht erhebt sich der Verdacht:
Gibt man ihm nicht — zu ville Macht?

Drum heißt's das Quantum abzuschätzen
In den „Ermächtigungsgesetzen",

Damit sich der besagte Mann
Nicht allzu stark „ermächt'gen" kann,

Und keinem mal, mit festem Schritt,
Gar auf die Hühneraugen tritt,

Ob dies nach „rechts" sei oder „links" —
Was böse wäre allerdings!

Drum gibt man ihm die Dosis Macht,
Die man als nützlich hat erdacht,

Damit er nicht, was unbeliebt,
Sich frech — und diktatorisch gibt;

Und wenn er sich „ermächt'gen" tut,
Dann haut man ihm eins auf den Hut.

So bleibt befriedigt, stolz am Ziel —
Das demokratische Gefühl

Und strahlt im hellsten Glorienschein.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein! m. br.

Das amtliche Reichsfest

11. August 1919: Die Verfassung von Weimar endgültig beschlossen und verabschiedet.
12. August 1919: Antrag auf Einführung eines amtlichen Verfassungsfeiertages angenommen.
13. Mai 1920: Kommunistische Unruhen in Mitteldeutschland. Die Bestimmungen der Verfassung über Preß- und Versammlungsfreiheit werden außer Kraft gesetzt.
14. Mai 1920: Wiederholte Annahme des Antrags auf Abhaltung eines Verfassungsfeiertages (amtlichen Reichsfestes) am 11. August jeden Jahres, beginnend 1921.
11. August 1921: Verhängung des kleinen Belagerungszustandes. Die Bestimmungen der Verfassung über die Unverletzlichkeit der Wohnung und der Person werden außer Kraft gesetzt.
10. Juni 1922: Abermalige Bestätigung des am 12. August 1919 gefaßten Beschlusses eines amtlichen Reichsverfassungsfeiertages.
15. Juni 1922: Infolge der Ermordung Rathenaus Verhängung des großen Belagerungszustandes, Außerkraftsetzung von 40 Verfassungsartikeln.
11. August 1922: Die fällige amtliche Reichsverfassungsfeier findet des günstigen Wetters wegen erst im nächsten Jahre statt.
11. August 1923: Neuer Markkrach. Beschluß wie am 11. August 1922.
20. September 1923: Verhängung des Ausnahmezustandes. Wieder 40 Verfassungsartikel außer Kraft gesetzt.
14. Oktober 1923: Annahme des Ermächtigungsgesetzes. Weitere 60 Artikel der Verfassung außer Kraft gesetzt.
10. August 1924: Vorbereitungen zur amtlichen Reichsverfassungsfeier am 11. August 1924. Die restlichen Artikel der Verfassung werden außer Kraft gesetzt.
11. August 1924: Der am 11. August 1919 gefaßte, seitdem sorgsam aufbewahrte und aufgehobene Beschluß auf Einführung eines Verfassungsfeiertages wird endgültig aufgehoben, gleichzeitig das Konkursverfahren wegen Mangel an Masse abgelehnt. Timon der Jüngere.

Die Bombe im Berliner Börsensaal

(In der Berliner Börse verursachte eine aufgefundene Bombe große Panik; die Höllenmaschine stellte sich aber als gänzlich ungefährlich heraus.)

Gott sei Dank, nicht eine Hekatombe
Spekulanten kostete der Trick,
Und die fürchterliche schwarze Bombe
In der Börse war ein Ulk! Welch Glück!

Keine Bäuche wurden hier zerschmettert,
Keine Nasen flogen durch das Tor
Auf die Straße — und der Dollar klettert
Seelenruhig wieder hoch empor!

Überflüssig war das Angstgebrülle,
Mancher setzte sich schon aufs Gesäß;
Die Effekten stiegen in der Stille
Wieder zu der Hausse aus der Baiss'.

Gott sei Dank! Noch einmal ward verhütet,
Daß ein Tränenstrom den Jobbern quillt —
Na, und die Berliner Börse bietet
Wieder heut' das lieblichschöne Bild. m. br.

Erinnerung an den 2. Oktober 1923

Es war ein Tag so wunderbar,
Die Sonne schien so hell und klar.
Oktoberglanz und weiche Luft,
Die Ferne grüßt in blauem Duft.

Am Walde liegt ein stilles Haus,
Viel Menschen stehn und warten drauß'.
Und sieh, da kommt's den Weg entlang:
Soldatenschritt in gleichem Gang.

Kommandowort. Schon steht der Kreis.
Die Noten flattern. Flüstern leis.
Der Taktstock sinkt zum ersten Mal,
Und hell erklingt ein Dankchoral.

Und sieh, da öffnet sich die Tür,
Und er, der Alte, tritt herfür.
Wie hoch und straff ist die Gestalt!
Der Alte, glaub' mir, wird nicht alt.

Gott grüß' dich, Held, so wunderbar,
Mit deinen sechsundsiebzig Jahr!
Du Knorrenstamm aus Eichenholz,
Du unser letzter höchster Stolz!

Und Hut und Mütze fliegt empor,
Und jubelnd ruft der ganze Chor,
Das klingt den stillen Wald hindurch:
Es lebe unser Hindenburg!

Verhallt ist Jubel und Hurra.
Und wieder steht der Taktstock da,
Und nun, nun braust es in den Tag
Mit Trommelwirbel, Paukenschlag.

Der alte Marsch voll Kraft und Wucht
Und eisenfester Preußenzucht,
Kein Jazz und modisches Geplärr:
Frid'ricus rex, unser König und Herr!

Ha, wie das in den Beinen zuckt!
Und wie der blaue Himmel guckt!
Und wie die Sonne blitzt und lacht!
Und wie der Trommelwirbel kracht! —

Und wurde bei dem stolzen Klang
Dem Alten wohl im Herzen bang?
Ich glaub' es nicht: sein Herz steht fest
Auf einem Grund, der niemals läßt.

In Treue fest und unverzagt,
Voraus den Blick und nicht geklagt,
Und dann durch Tod und Teufel durch:
Ja, das ist unser Hindenburg! —

Am Walde steht ein stilles Haus.
Der Himmel spannt sich drüber aus.
Die Sonne lacht, sieht's freundlich an
Und grüßt den alten großen Mann. p.

Techtelmechtel im Wandelgange des Reichstags

Hilf Himmel, seh' ich recht?
Bin ich auch nicht bezecht?
Ich glaub', mich stößt der Bulle!
Da geht ja der Herr Wulle
Und leistet sich 'ne Extratour:
Trinkt Brüderschaft mit Ledebour!
Und dort schleicht Hergt zum Remmele,
Schier wie zum Wolf das Lämmele!
Am Ende geht v. Gräfe
Auch noch unter die Schäfe
Und liegt im Arme selig
Dem Kommunisten Fröhlich.
Das ist ein Zustand traun,
Wie einst er war zu schaun
Im Paradies, als Mensch und Vieh
Noch lebt' in schönster Harmonie
Und Friede herrschte überall,
Doch freilich — kurz vor'm Sündenfall!
r. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Berliner Kaschemme

„Wat kost't 'ne Bulljong?" „'Ne Bülljohn!"

Zur Währungsfrage

Obwohl es nun neben der Papiermark bereits eine Festmark, eine Neumark, eine Goldmark, eine Kontomark, eine Bodenmark und wer weiß was sonst für Münzeinheiten gibt, gehen uns doch täglich noch neue Reformvorschläge zu. So schreibt man uns aus Viehzüchterkreisen: „Was Konto, Boden und Sachwerte? Wirklich gehaltvoll ist nur ein fettes Schwein, das trägt seinen Wert in sich selbst. Man schaffe deshalb die „Schweinemark", die man anstatt „Festmark" auch „Fettmark" oder „Feistmark" nennen könnte, als Gegensatz zur Papiermark, die mehr und mehr eine „Magermark" wird. Dann haben wir in Deutschland bald wieder ein „Schweinegeld", an Kredit kann es uns nicht fehlen, und alles andere ist uns Wurst." — Dagegen meint ein philosophischer Knochenhauer: „Beständig im Leben sind allein die Knochen, die dauern selbst übers Grab hinaus. Man gebe uns die „Knochenmark", die eine Bezahlung in Markknochen ermöglicht. An diesem Knochengerüst läßt sich eine solide neue Währung aufbauen. Weist doch schon der Name „Mark" auf Knochen hin. Man halte dies nicht für eine verknöcherte Schulweisheit! Der „Verkehr mit Knochen", den unsere Behörden schon seit langem eifrig regeln, macht hellsehend." — Ein nicht näher genannter „Au. W. in Kalau" meint: „Wir sind Markomannen unserer Abstammung nach, aber deshalb brauchen wir noch keine „Markomanen" zu sein. Fort mit der Mark! Warum gibt man uns nicht die „wertbeständigen Tschwerwonzen" der Russen? Moos aus Mooskau! Das können wir brauchen." — So kreuzen sich die Meinungen, und wir würden gern ein Preisausschreiben an unsere Leser erlassen. Aber dazu ist leider unsere Kasse nicht wertbeständig genug.

r. s.

Praktisch

l. s. Um die Einbrecher aus dem Ruhrgebiet zu vertreiben, wird der Vorschlag gemacht, die in Deutschland befindlichen Gemälde der Kubisten, Futuristen und ähnlicher —isten in den Straßen des Rhein- und Ruhrgebiets öffentlich auszustellen. Dann würden die Eindringlinge, von bleichem Entsetzen gepackt, schleunigst wieder abziehen.

Uns scheint der Gedanke sehr glücklich und der Erfolg sicher. Und dann hätten die unbesetzten Teile Deutschlands noch den Vorteil, die schrecklichen Kunstwerke auf anständige Art loszuwerden. Die Bewohner des Rhein- und Ruhrgebiets werden die Gemälde schon vernichten, wenn sie ihre Mission erfüllt haben.

Abgeblitzt

(Am Abschluß seiner Amerikareise erklärte Lloyd George in Niagara Falls, er glaube, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England eine Verständigung zustande kommen werde. — Auf die Frage, ob Lloyd George mit seiner Behauptung hinsichtlich des Abschlusses eines englisch-amerikanischen Einverständnisses recht habe, antwortete Präsident Coolidge, ein Vorschlag wie der Lloyd Georges müsse amtlich von einem Vertreter der derzeitigen englischen Regierung ausgehen.)

„O, als ich mich drüben zeigte,
Wie entzückt war alles da!
Einen Korb Champagner reichte
Lächelnd mir Amerika."

Doch die Dame, sagt' soeben
Schorsch ergänzend immerhin,
Daß sie ihm 'nen Korb gegeben —
Aber ohne Flaschen drin.

T. d. J.

Ganz natürlich

m. l. General Smuts tadelt die englische Diplomatie ihrer Dienstfertigkeit gegen Poincaré wegen.

Nun, war es nicht stets Aufgabe der Diplomatie, feindliche Ausfälle geschickt zu parieren? — Jetzt pariert man in England eben Poincaré.

Ein Mann

Der Strese- ward kein Scheidemann;
Er blieb. Ob nun das Laub auch gilbe —
Betont er seine letzte Silbe,
Vielleicht den Lenz er bringen kann.

atz.

41/336

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0671
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umsonst geopfert

Wenn Mondenschein mit bleichem Glast
Liegt auf den Stätten, wo der Tag
Nur Arbeit kennt ohn' Ruh und Rast,
Die keinen wohl erfreuen mag,
Weil in die Früchte, die sie trägt,
Der Feind die gier'gen Krallen schlägt —
Wenn Mitternacht dann zeigt die Uhr,
Regt es sich tief im Schoß der Ruhr,
Wo in der trüben schwarzen Flut
Nun Deutschlands letzte Waffe ruht,
Verrostend und mit Schlamm umhüllt
Wie unser blanker Ehrenschild.
Dort gleiten Schatten auf und ab
In fahlem Dunst und Nebeldampf:
Sie alle, die ins frühe Grab
Gestürzt der hoffnungslose Kampf!
Mann, Weib und Kind, zu Tod gehetzt,
Erstickt in Elend, Not und Schand',
Beschimpft, zertreten und zerfetzt,
Weil treu sie unserm Vaterland.

Da reckt sich Hand an Hand empor,
Anklagend wild, zum Himmelszelt,
Und dumpfes Raunen schwillt zum Chor,
Der schneidend durch die Lüfte gellt:
„Sind wir umsonst dem Tod geweiht?
Ist Lüge die Gerechtigkeit?" —
Stumm bleibt das hohe Firmament,
Ein Stern nur fällt, den keiner kennt,
Doch mit dem Nachtwind tränenfeucht,
Der durch entlaubte Wälder keucht,
Grollt ein verlornes Echo her:
„Gerechtigkeit? Die gibt's nicht mehr,
Seit euer Volk sich selbst vergaß.
Noch ist nicht voll des Unheils Maß,
Noch ist des Leidens Kelch nicht leer.
Einst fiel das Reich euch in den Schoß,
Ihr war't nicht reif, es hochzuhalten.
Verdient's euch erst! Dann kommt ihr los
Von Irrwahnsgift und Feindsgewalten."

r. s.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Empörter: „Wenn ich mir", schreiben Sie, „den dicken Poincaré vorstelle, wie er uns täglich den Brotkorb höher hängt und dabei selbst immer mehr anschwillt, könnte ich an ihm zum Verbrecher werden!" Ach was, zum Brechen ist es wohl, aber doch nicht zum Verbrechen. Glauben Sie nur, daß dieser „Embonpointcaré" (wie Sie ihn doch nennen), sich sein Brot sauer genug verdient. Jeden Tag reden müssen, und noch dazu stets dasselbe unverdaute Zeug wiederkäuen — das hält auf die Dauer nur ein Ochse aus! Einen solchen aber beneidet man doch nicht, und wenn es zehnmal ein Mastochse ist.

Alter Leipziger: Also bei Ihnen hat der Ertrag der Wohnungsbauabgabe fast die Hälfte Ihrer Veranlagungs- und Erhebungskosten gedeckt? Das ist in der Tat ein für heutige Zeitverhältnisse überraschend günstiges Ergebnis. Freilich hat noch niemand wahrgenommen, daß man davon irgend etwas gebaut hätte. Aber wie sollte man auch?

Begeisterter Kientöpper: Nein, für Filmdramen eignet sich unsere Zeitgeschichte augenblicklich doch wohl nicht, obwohl sie ja allerdings so schnell nach dem Motto „Rrrrr — ein ander Bild!" abrollt, daß man das Flimmern dabei kriegt. Aber bedenken Sie! St. Josef (Wirth) auf der Walze? Cuno im Kino? Geßler auf dem Wege nach Küßnacht, von Zeigner belauert? Stresemann als Hamlet zwischen Sein und Nichtsein? Das sind keine dankbaren Subjekte.

Hirsch Pinkus aus Jaromir: Daß in Deutschland jetzt nichts mehr zu holen ist, glauben wir Ihnen gern. „Haißt ä Geschäft," klagen Sie, „wenn mei' Rebbes vom Freitag gilt am Schabbes ä Katzendreck! Dabei kann bestehen kain Geldmann, nich amol der Markus Posener, welcher schwärmt for „Währungsfreiheit", un mein Landsmann, der Schmeie Fehlgeburt aus Tarnowze. Ich werd' mer machen aus'm Staub." Recht so, was ist ein Pinkus ohne Pinke? Verduften Sie nur schleunigst, samt Posener und Fehlgeburt!

Kleinrentner in Dresden: Sie berichten uns aus Ihrer Stadt folgendes Geschichtchen: Zehn Friedensmillionäre hatten sich in einem Anfall von Größenwahn zusammengetan, damit wenigstens einer von ihnen einmal auf der Straßenbahn, die dort zehn Millionen kostet, fahren könnte. Es wurde geknobelt, und der glückliche Gewinner war der „Privatus" Bemmchen. Stolz bestieg er mit den zehn Millionen einen „Anhänger" der Linie C, während die anderen auf seine Abfahrt warteten, um ihm ein Hip, hip, hurra! nachzurufen. Aber ach — schon war er wieder unten, denn inzwischen war der Fahrpreis auf 15 Millionen (ohne Nachtzuschlag) erhöht! So kamen die armen Millionäre um ihr ganzes Vergnügen und — der Straßenbahnwagen um seinen einzigen Fahrgast. Ja, Hochmut kommt vor dem Fall.

r. s.

Tiroler Knödel

(Der „Tiroler Knödel" ist aus der Welt geschafft worden. An seiner Stelle erscheint auf der Speisekarte der „Oberetscher" Knödel! — Dies die Wirkung einer italienischen Verfügung in Südtirol, welche auf das Verbot des Namens „Tirol" zurückgeht.)

Ach, wie viel und mancherlei
Geht im Lauf der Zeit entzwei,
Was wir schätzen und verehren,
Deshalb ungern nur entbehren,
Ja, woran in Freud' und Schmerz
Hängt voll Liebe unser Herz!

Ach, wie viel geht doch kaputt,
Wird zu Scherben, wird zu Schutt,
Wandert dann, es ist ein Jammer,
Spurlos auf die Rumpelkammer
Oder aber als Gerüll
In die Asche, auf den Müll!

Also warf in Süd-Tirol
Grausam, herrisch und frivol
Roms Befehl zum alten Trödel
Kürzlich den ‚Tiroler Knödel",
Der bei arm und reich im Land
Sehr beliebt und allbekannt.

Mussolini hat ihn kraft
Seines Amtes abgeschafft,
Denn sein sonst nicht zarter Magen
Kann den Knödel nicht vertragen,
Und allein das Wort „Tirol"
Schmeckt nach Gift und Vitriol.

Schon aus diesem Grunde strich
Allgemein und feierlich
Er, der Milde, Edle, Weise,
Unverzüglich von der Speise-
Karte beim Tiroler Schmaus
Die verpönten Knödel aus.

Fürder kocht und bratet wohl
Oder übel Süd-Tirol,
Dieses deutsche Aschenbrödel,
Nur noch „Oberetscher Knödel",
Die, genau so weich und rund,
Sicher wen'ger ungesund.

Nun, ihr Herrn Faschisten, eßt
Eure Knödel, doch vergeßt
Niemals, daß beim Knödelessen
Diebe leicht sich überfressen,
Denn Tiroler Knödel, traun,
Kann der Stärkste schwer verdaun.

Du dagegen lebe wohl,
Teurer Knödel von Tirol,
Bleib' dem nimmersatten, kecken
Räubervolk im Halse stecken,
Bis es, feist und vollgespickt,
Eines Tags an dir erstickt!

kikl.

Der Hitler kommt!

Zu Hilfe! Zu Hilfe! Sonst sind wir verloren!
Heraus auf die Straßen mit Waffen und Sporen,
Mit Flinte und Säbel, mit Helm und Gewehr!
Zu Hilfe, du tapferes Schützingerheer!
Der Hitler kommt, der Hitler kommt, der Hitler ist schon da!

Zu Hilfe! Zu Hilfe! ihr roten Gardisten!
Zu Hilfe, Gendarmen und Schutzpolizisten!
Die Glocken geläutet, die Trommel gerührt!
Schon hat man den Feind an der Grenze gespürt.
Der Hitler kommt, der Hitler kommt, der Hitler ist schon da!

Zu Hilfe! Es nahen die bayrischen Horden!
Sie wollen uns metzeln und meucheln und morden!
Sie kommen von München, von Lossow und Kahr!
Zu Hilfe! Das Reich ist in höchster Gefahr!
Der Hitler kommt, der Hitler kommt, der Hitler ist schon da!

Zu Hilfe! Sie wollen die Köpfe uns kürzen,
Den Reichstag verjagen und Stresemann stürzen!
Sie stäupen die Juden und Schieber zu Hauf
Und hängen dann Ebert im Grunewald auf!
Der Hitler kommt, der Hitler kommt, der Hitler ist schon da!

Zu Hilfe! Zu Hilfe! Jetzt geht es ums Ganze!
Heraus auf die Straßen, hinauf auf die Schanze!
Wir wollen sie dreschen! Wer wagt, der gewinnt's!
Und Bayern wird thüringisch-sächs'sche Provinz!
Der Hitler kommt, der Hitler kommt, der Hitler ist schon da!

kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der bayerische Löwe

4/337

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Eh' Du kletterst in den Ring,
Boxer, merk' Dir diesen Wink:
Blut'ge Nasen trocknen schnell,
Hast Du einen Fön zur Stell'.

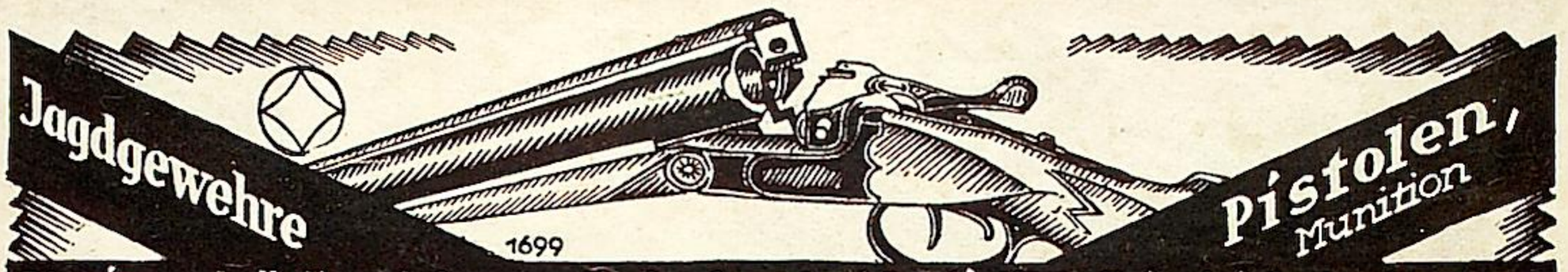
Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".
Zur Körper- und Schönheitspflege
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | „Radiolux" D. R. P., strichlitrei elektr. Hochfrequenzapparat.
Überall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

Auslanddeutsche

denen von uns oder befreundeter Seite Probenummern unseres Blattes zugegangen sind, können Abonnementsbestellungen sowohl bei den überseeischen deutschen Buchhandlungen als auch bei den bekannten deutschen Exportbuchhandlungen und beim unterzeichneten Verlag aufgeben.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Verlag des „Kladderadatsch"
Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der kommunistische Kampf

(Sozialdemokratischer Arbeitsminister Graupe: „Wir wollen uns auf den kommunistischen Kampf rüsten!" (Zurufe: Nicht mehr so lange warten! Gebt uns Waffen!) Kommunistischer Finanzminister Böttcher: „Keine langen Reden, sondern nur entschlossene Taten! Bewaffnung der Massen! Kampf gegen den Faschismus nicht propagandistisch, sondern mit allen Mitteln!")

I.

Graupe: Blut muß fließen straßenlang! Ich selber verspritze gern mein Blut für die große kommunistische Idee! Und zwar postwendend!

Zurufe: Gebt uns Waffen!

Graupe: Nehmen ist seliger denn geben!

Levy: Wozu hat die Reichswehr so gute Bestände?

Böttcher: Vorwärts marsch, brave Hundertschaften! Die Waffenhändler geben uns gern Kredit! Und dann los, an die bayerischen Grenzen! Macht München, diesen Pestherd des Faschismus, dem Erdboden gleich! Vor Geßler haben wir, weeß Kneppchen, keinen Dunst von Angst!

Levy: Pah, Geßler! Wenn der sich nur zu mucken wagt, schicke ich ihm eine Forderung! Ich gehe auf krumme Säbel los.

II.

Graupe: Ha'm Sie gehört? Ausnahmezustand? Die Hundertschaften verboten und aufgelöst?

Böttcher: Aufreizung zu bewaffnetem Widerstande mit Zuchthaus bedroht!

Levy: Wer reizt denn auf? Im Gegenteil, uns wird niemand das Zeugnis verweigern, daß wir beruhigend auf die Massen wirken.

Graupe: } Immer nur einen Kampf
Böttcher: } mit geistigen Waffen anraten!

Levy: Sie haben allerdings geschworen, Ihr Blut zu verspritzen!

Graupe: Wunder! Wo ich seit meiner Jugend an heftigem Nasenbluten leide.

Levy: Und Sie, Böttcher, wollten München dem Erdboden gleichmachen!

Böttcher: Aber nur als gelernter Abrißarbeiter, natürlich! Auch in München muß der Bautätigkeit der Boden bereitet werden. Übrigens sollten Sie uns nicht gutgemeinte Redewendungen im Munde umdrehen. Haben Sie nicht selber gedroht, mit Geßler auf krumme Säbel loszugehen?

Levy: Und ich halte Wort! Parole d'honneur, sobald sich Geßler mit seiner Reichswehr in Dresden sehen läßt, gehe ich sofort auf krumme Säbel los und bin in einer Stunde im rettenden Ausland!

Timon der Jüngere.

An die Ermächtigten

Die Vollmacht habt ihr. Zeigt nun mit Bedacht
Nach innen und nach außen euch voll Macht.

l.

„Eta"-Formenprickler

Eine neue medizinische Erfindung! Wirkung: ein tiefes, angenehmes Prickeln erfolgt, kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebezellen. Die unentwick. od. welk gewordene Brust wird üppig und drall. Der Erfolg ist ärztl. bestätigt. So schreibt u. a. der Kosmetiker Dr. med. Klatt: „Senden Sie noch 2 „Eta"-Formenprickler. Habe mit der Anwend. des Apparates wirklich sehr schöne Erfolge erzielt." Preis M. 6.— × Reichsindexziffer multiplizieren mit Garantieschein.

Laboratorium „Eta" Gesellschaft m. b. H., Berlin W 280, Potsdamer Straße 32.

Bewundern Sie den Rudolf Mosse-Code

Sie erzielen ungeheure Ersparnisse beim Telegraphieren

Preis des elegant gebundenen Buches 32 Goldmark + 15% Spesenzuschlag; für das Ausland: 40 Schweizer Franken, 8 Dollar, 1 £ 15 sh, 20 fl. holl. gegen gleichzeitige Einsendung des Betrages. **Zahlungsbedingungen:** Für Auslandswerte: in Schecks des betr. Landes auf die betr. Landesbank. Für Goldmarkanleihe: in wertbeständigen Zahlungsmitteln, wie Dollarschätzen oder Goldanleihestücken, soweit die Rechnungsbeträge durch solche teilbar sind. Spitzenbeträge sind bar in Papiermark beizufügen. Als Grundlage für die Umrechnung dieser Goldmark-Spitzenbeträge in Papiermark gilt: Goldmark 4,20 = 1 Dollar zum amtlichen Berliner Mittelkurse für Auszahlung New York des Tages, an dem der Wertbrief ausweislich des Poststempels aufgegeben ist.

RUDOLF MOSSE, Abteilung Adressbücher und Codes, Berlin SW19 Jerusalemer Strasse 46–49. Telegrammadresse: DRAMOSSE.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Bremen. A. M.: In Nr. 32 des Stuttgarter „Zentralblatts für den deutschen Holzhandel" lesen wir: „Holzfachmann in Sägewerk und Holzhandlung, Hart- und Weichholz, mit 3 Gattern und Gleisanschluß in württ. Industriestadt, zur Unterstützung und Vertretung des Besitzers gesucht. Beteiligung und/oder Einheirat möglich, aber nicht Bedingung. Nur strebsame und leistungsfähige ledige Bewerber, die Erfolge aufzuweisen haben, wollen sich melden unter E. 2101 bei der Geschäftsstelle dieses Blattes." Trotz drei Gattern und Gleisanschluß ist die Einheirat in manchen Fällen doch nicht möglich, wenn auch leistungsfähige ledige Bewerber manchmal die besten Erfolge aufweisen.

Charlottenburg. E. L.: In Nr. 36 der Charlottenburger „Neuen Frauen-Zeit" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Zum Frauenstimmrecht in Griechenland"; darin heißt es: „Wenn man Gertrud Bäumer nennt, darf man Helene Lange nicht vergessen, denn seit einem Vierteljahrhundert leben und sterben diese beiden Frau n zusammen." Na, das sagt man so; aber die beiden Damen sind heute gottlob noch vergnügt und munter und denken nicht daran, zusammen zu sterben.

Danzig. Dr. Sch.: In Nr. 259 des „Dresdner Anzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Herrschaftlicher Sprechapparat, dkl. Eiche, Ia Reson. verk. preisw. Beck, Schumannstraße 28." Ein „herrschaftlicher" oder gar „hochherrschaftlicher Sprechapparat" ist wahrscheinlich ein Sprechapparat, der nur ein tadelloses Hochdeutsch spricht; im Gegensatz dazu wird wohl der „Dienstbotensprechapparat" stehen, der eine derbere Aussprache bevorzugt und Gassenhauer singt.

Eyrichshof, Post Ebern (Bayern). R.: In Nr. 198 des „Baunach- und Ilzboten" lesen wir: „Mürsbach. Eine interessante Überrumpelung ereignete sich dahier in den letzten Tagen. Eine mutwillige trächtige Kalbin der Landwirtswitwe Huther, die sich ledig gemacht hatte, stürmte die Stiege des steilgelegenen Nachbarhauses (Witwe Schmittlutz) hinauf, drang in die Stube ein und sprang zum Entsetzen der verblüfften Stubeninsassen in einem Satze durch das kleine gegenüberliegende Fenster und kam nach einem Sprung aus 3 Meter Höhe glücklich auf allen Vieren wieder zum Stehen. Dem Vieh hat dieses Abenteuer nicht im geringsten geschadet."

Wenn eine Kälbin durchs Fenster springt.
Und wenn ihr dieser Hops gelingt,
So ist man, was diese Leistung betrifft,
Mit vollem Rechte stark verblüfft,
Und man wundert sich dabei immerzu:
„Wie herrlich springt doch eine Kuh!"

Hamburg. H. G.: In Nr. 245 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich ein Aufsatz über Korfu (von Arnold Köllner); unter anderm lesen wir: „Die moderne Forschung hat diese Ansichten der alten insofern bestätigt, als sich nirgendwo ein Beweis dafür findet, daß sich auf Korfu die uralte Burg des Königs Alkinous befunden hat. Dieser homerische König ist Mythos wie die schöne Lausikaa." Unsinn! Gewiß gab es eine Dame mit dem Namen „Lausikaa". Die Laus spielte überhaupt bei der Zusammensetzung der altgriechischen Namen eine bedeutende Rolle, siehe z. B. den schon von Offenbach verherrlichten König Menelaus.

Marburg (Lahn). Dr. G.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 8. September 1923 lesen wir unter „Kleines Feuilleton": „[Kleine Prosa.] „Seltsamer Abend" heißt ein Bändchen kleiner Prosa von Katharina Fries (Verlag Orell Füßli, Zürich). Knapp sechzig Seiten, aber sie sind voll von einer substantiellen Lebenskraft, die dicke Wälzer aufwiegt. Eine Natur äußert sich hier, die mit allen Zuckungen ihrer ureigensten Fähigkeiten hineingelenkt ist in jene eigentümliche, aus dem lyrischen Essay entstandene Dichtungsform, die das Emotionelle ausschaltet und sensitiv im Visuellen und Zuständlichen stagniert und für die seit Robert Walser die Bezeichnung kleine Prosa allgemein gebräuchlich geworden ist. Von einer Gefühlsmitte aus, die mit naiver Empfangsbereitschaft angespannt auf die gedämpften Zwischenschwingungen eingestellt ist, fächert sich eine durchaus persönlich gesehene Anschauungswelt." Da schlag einer lang hin! Das übersteigt unsere „naive Empfangsbereitschaft".

München. v. H.: In Nr. 234 der „München-Augsburger Abendzeitung" lesen wir: „Hindelang, 25. August. Nach jahrelangen Verhandlungen ist es der politischen Gemeinde Hindelang endlich gelungen, ein eigenes Elektrizitätswerk zu erbauen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte eine Genossenschaft gegründet werden, der die ganze politische Gemeinde mit ein paar Ausnahmen geschlossen beigetreten ist. Da die Erbauung große Kosten verursacht, mußte ein außerordentlicher Holzdieb aus den Gemeindewaldungen von seiten des Ministeriums genehmigt werden." Nanu! In dem braven, kernfesten und gesunden Bayern herrschen doch noch keine — sächsischen Zustände!

Potsdam. Bei der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst in Berlin SW 69 ist mit einer eigenen Zeichnung von Prof. Schoebel ein kraftvoller, den Segen der Ackerscholle preisender Achtzeiler unseres Mitarbeiters Atz vom Rhyn (Arthur Rehbein) erschienen. Das auch drucktechnisch ganz hervorragend gute Blatt ist als künstlerischer Wandschmuck für jedes deutsche Haus, insonderheit für jedes Landwirteheim zu empfehlen.

Sagan. Dr. H.: In Nr. 221 der „Niederschlesischen Allgemeinen Zeitung" (Saganer Wochenblatt) befindet sich folgendes Gesuch: „Ein Blaufuchsbois zu kaufen gesucht. Adresse hinterlegen unt. K. 167 an die Geschst. dieses Blattes."

Ja, wer von unseren Lesern weiß:
Was versteht man unter „Blaufuchsbois"?
Gab's so was in der Arche Noah?
Mir geht ein — Talglicht auf: die Boa!

Schladern-Sieg. E. F.: In der „Waldbröler Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „In nächster Nähe Gummersbachs, an der Straßenbahn gelegen, wird ein braves, ehrl. Mädchen in kleinen Haushalt (3 Pers. und eine Kuh) gesucht, bei guter Verpflegung und zeitgemäßem Lohn. Dr. Sukrow, Niederseßmar." Na, für einen Haushalt von vier Köpfen reicht ja auch schließlich ein Mädchen aus, wenn es brav und ehrlich ist.

Schreibendorf, Kr. Strehlen. Dr. U.: In Nr. 209 der „Schlesischen Tagespost" lesen wir: „Münsterberg. Der im 60. Lebensjahr stehende und in der Bevölkerung hoch geachtete Schneidermeister Eduard Jungierek sah keinerlei Möglichkeit, wie er in den nächsten Tagen die fällig werdenden riesenhaften Steuerleistungen beschaffen solle. Aus Verzweiflung hierüber erhängte er sich abends an einem Baume. Als man den unglücklichen Meister auffand, blieben alle Wiederholungsversuche vergeblich." O, o, daß man mit dem armen geplagten Schneiderlein gar noch Wiederholungsversuche anstellte, — möchten wir doch zur Ehre der Münsterberger Menschheit für eine Fabel erklären.

Strausberg. E. V.: In Nr. 222 des „Berliner Westen" befindet sich folgende Anzeige: „2 gebildete Witwen, 35 u. 48, frohsinnige Naturen, gemütliches Dreizimmerheim, suchen gebildeten Lebensgefährten in sich. Posit. Off. M. B., Chbg., Schloßstr. 3." Dieser Ménage à trois könnte äußerst verlockend werden, besonders wenn das für den gebildeten Lebensgefährten reservierte Zimmer zwischen den Zimmern der frohsinnigen Witwen liegt.

Templin, Uckermark. Dr. W. M.: Nr. 215 des „Templiner Kreisblatts" veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans „Schwester Maria" (von Elisabeth Krickeberg); zum Schlusse heißt es: „In dieser Nacht schlief er ruhig und friedlich, und beim Erwachen am Morgen sagte er gutgelaunt: Fortsetzung folgt." Aber, gute Elisabeth, die besser erfahrene Kollegin Courths-Mahler läßt diese wirkungsvollen Schlußworte grundsätzlich nur vor dem Einschlafen sagen. — In derselben Nummer lesen wir: „Eichen-Diplomat-Schreibtisch neu, gegen Schwein umzutauschen. Wo? Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Templiner Kreisblatt." Solch einen Tausch gibt's heute nicht; denn wie lange müßte heute einer wohl an seinem „Diplomat-Schreibtisch" sitzen und arbeiten, um auch nur ein einziges mageres Ferkel zusammenzuschreiben.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 19. Oktober 1923.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

4/338

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

676

G 5742

Michel, der neue Toggenburg

Und so saß er — gänzlich pleite —
Eines Morgens da,
Und sein Antlitz in die Weite
Zur Miß Wallstreet sah.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1923/0676

© Universitätsbibliothek Heidelberg